Heute auf Seite 3: Gestörtes Vertrauen?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 37 — Folge 19 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 10. Mai 1986 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Kriegsverbrechen:

„Friedhöfe ohne Denkmäler"

Der Fall Rab ist weiterhin ungeklärt!

Unsere Veröffentlichungen über ein Massengrab deutscher Soldaten auf der jugoslawischen Insel Rab, über das ein in Kanada lebender Ex-Partisan Titos berichtete, hat ein weites Echo gefunden. Nicht nur, daß sich weitere Zeugen, darunter ein in seiner Heimat noch lebender Jugoslawe bei einer kirchlichen Mission im Ausland, gemeldet haben, erhalten wir zahlreiche Zuschriften von Deutschen, denen es noch gelungen ist, aus Jugoslawien zu flüchten, bevor sie selbst Opfer der Tito-Banden werden konnten. Sie entkamen damit jenen Soldaten des Josip Broz-Tito, der als „Marschall" und Staatschef Jugoslawiens starb und bei dessen Beisetzung „nach Protokoll" auch die Deutschen aus Ost und West mit Trauermiene anwesend waren und ihr Beileid bezeugten. Wer jedoch bezeugte den Angehörigen der Opfer Titos Beileid, jener deutschen Männer und Frauen, die irgendwo in Jugoslawien verscharrt liegen?

Der Zeuge für das Verbrechen auf der Insel Rab nennt z. B. als für die Untaten verantwortlich den Partisanen-„offizier" Grubisic aus Sibenik. Er vermag zwar nicht zu sagen, ob dieser Grubisic heute noch lebt, jedoch ist nicht auszuschließen, daß er mit hoher Auszeichnung für seine gemeine Bluttat herumläuft und als „Held" gefeiert wird.

Wie wir berichteten, nennen amtliche deutsche Stellen „gerüchteweise" maximal 600 Soldaten, die vorgenannten Zeugen stimmen, was die deutschen Kriegsgefangenen angeht, hinsichtlich der von uns genannten Zahl überein.

Neben dem Fall Rab werden uns scheußliche Einzelheiten zu anderen uns bisher unbekannten Fällen genannt. In diesen Tagen hat ein Leser der „Welt" dieses Thema in Form eines Leserbriefes aufgegriffen und zum Ausdruck gebracht, „es wäre an der Zeit, die zugemauerten Höhlen unterhalb des Touristenhotels auf der Insel Rab zu öffnen. Dann wird man ca. 3500 Leichen deutscher Soldaten finden, denen man mit Draht die Hände zusammengebunden hat und die man bei lebendigem Leibe einmauerte. Man sollte sie fotografieren und die Bilder in einer Halle wie in Belsen aufstellen, damit sie die Devisenbringer betrachten können. Vielleicht schämen sich die Jugoslawen dann der kitschigen Partisanendenkmäler und der eingeebneten deutschen Soldatengräber". Partisanen waren keine uniformierten Soldaten, sondern Heckenschützen in Räuberzivil, die völkerrechtswidrig tätig waren.

Obwohl auch die Zeitschrift „Soldat im Volk" bereits im Oktober 1985 dem Bundesministerium der Verteidigung die „Eidesstattliche Erklärung" eines Tatzeugen, der den Vorgang auf der Insel Rab erlebt hat, zugeleitet hat, erwiderte der Staatssekretär des Ministeriums auf die Anfrage des CSU-Abgeordneten Stockhausen:

„Im Militärgeschichtlichen Forschungsamt haben sich aus der Auswertung einschlägiger Literatur und Akten keine Hinweise auf den Vorgang (Rab d. Red.) ergeben.

Das weitere Vorgehen ist abhängig vom Ergebnis der eingeleiteten Recherchen. Es wird in Abstimmung mit dem Auswärtigen Amt festgelegt werden."

Das Auswärtige Amt, das gerüchteweise von einer sehr viel geringeren Zahl (400) wissen oder gehört haben will, hat von dem Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge die Zusage erhalten, dieser werde „bei nächster Gelegenheit im Rahmen seiner Gespräche mit den zuständigen jugoslawischen Regierungsstellen die Vorkommnisse auf der Insel Rab ansprechen, um dem Wahrheitsgehalt dieser Meldungen auf den Grund zu gehen".

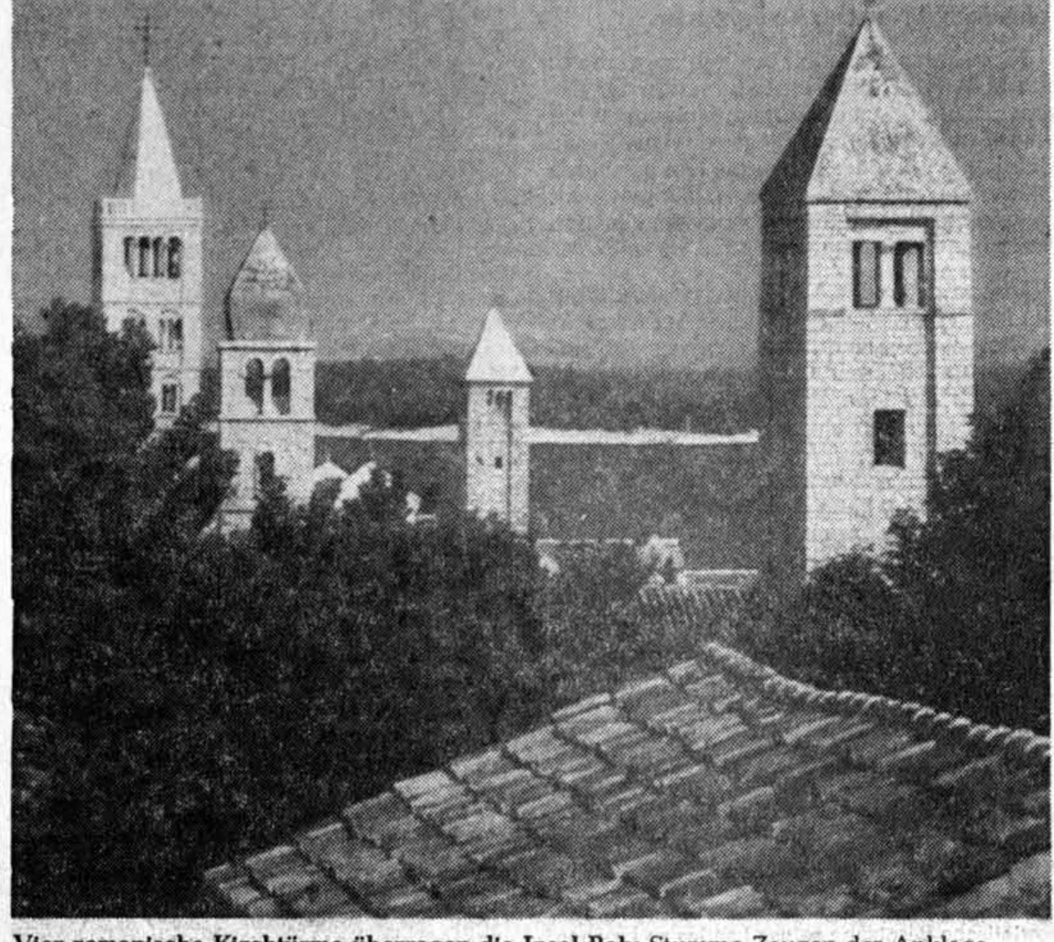
Zwar ist uns nicht bekannt, ob die genannte Stelle bereits die Gespräche mit der jugoslawischen Regierungsstelle geführt hat, jedoch wagen wir heute schon zu bezweifeln, ob dem kommunistischen Jugoslawien daran gelegen ist, heute die Verbrechen der Tito-Partisanen einzugestehen. Im übrigen sind wir aber gerne bereit, sowohl dem Auswärtigen Amt als auch anderen sich mit diesen Fragen beschäftigenden Dienststellen über uns genannte weitere Mordstätten auf dem Territorium der Volksrepublik Jugoslawien zu unterrichten, die in der Batschkau, in Kroatien oder in Slowenien zu finden sind.

Gerade in einer Zeit, da eine gewisse Auslandspropaganda wieder gegen angebliche Untaten deutscher Soldaten zu Felde zieht, ist es geboten, tatsächlich bewiesene Verbrechen der wider alles Völkerrecht kämpfenden Partisanen aufzuzeigen. Vor allem ist hier darauf hinzuweisen, daß es sich bei den Opfern dieser Verbrechen keineswegs nur um deutsche Kriegsgefangene handelt, „sondern wir müssen bedenken" — hierbei zitieren wir eine deutsche Frau, die dem Gemetzel entkam —, „daß unter diesen abgerüsteten deutschen Soldaten sich auch viele alte Leute, Frauen und Kinder, ja ganze Familien befanden".

Wir finden, derartige Schilderungen dürfen nicht einfach in Aktenschränken verstauben. Vielmehr sollte es Pflicht unserer zuständigen Stellen sein, hier endlich eine lückenlose Aufklärung herbeizuführen.

Das hat keineswegs etwas mit einer Propaganda gegen das Urlaubsland Jugoslawien zu tun, wohl aber damit, ob wir schon so würdelos geworden sind, trotz der enthüllten Tatsachen sozusagen auf den Gräbern unserer grausam hingemordeten Landsleute noch Urlaubsfeten zu feiern.

Hans Rauk



Vier romanische Kirchtürme überragen die Insel Rab: Stumme Zeugen der Anklage

Polittheater um das Loch in Celle

H. W. — Wer auch immer nach acht Jahren das Loch in der Mauer der Celler Strafvollzugsanstalt in die Schlagzeilen der Presse gebracht hat, verband damit kaum die Absicht, der Regierung in Hannover einen Blumenstrauß zu überreichen — es sei denn, ein Kaktus war gemeint. Angesichts des in unseren Medien vorherrschenden Meinungsklimas — das man nicht mit der öffentlichen Meinung verwechseln kann — sollte hier doch wohl aufgezeigt werden, wie die Landesregierung in Hannover, der im Juni Wahlen ins Haus stehen, die für die Politik geltende moralische Richtlinie gröblichst verletzt habe. Denn schließlich sei gegen das Gesetz gehandelt, wenn die Regierung eine kriminelle Tat dulde (oder gar inszeniere), selbst wenn es darum gehe, einem verurteilten Terroristen, der an weiteren schwerkriminellen Taten bastelte, letztlich das Handwerk zu legen.

Nun, dazu muß man die Situation im Jahre 1978 ins Visier nehmen, als die Morde an Hanns-Martin Schleyer in Köln, an Drenkmann in Berlin und an dem Bankier Ponto in Frankfurt unsere Bürger aufschrecken ließen. Damals war in der Umgebung des wegen Bankraubes verurteilten Terroristen Debus ein anderer Bankräuber untergebracht, der ebenfalls in Celle seine zehn Jahre absitzen sollte. Ein zwischen ihm und Debus aufgebautes Vertrauensverhältnis blieb nicht unbeobachtet und die Sicherheitsbehörden unternahmen den Versuch, in die Terrorszene einzudringen, indem sie den Kumpanen als V-Mann anheuerten. Ihm wurde eine vorzeitige Begnadigung versprochen, wenn er über Debus' Absichten Informationen liefere, die es ermöglichten, rechtzeitig kriminelle Taten zu verhindern. Wer sich nun darüber aufregt, daß der Verfassungsschutz sich eines einsitzenden Bankräubers bediente, der sollte eigentlich wissen, daß man schon ins Milieu steigen muß, wenn man eine Aussicht auf Erfolg haben will.

Dieser Erfolg trat denn auch ein, es konnten Terrortaten verhindert werden. Doch dazu war erforderlich, daß der V-Mann bei einem Freigang abtauchte und, wie Debus versprochen, Schritte zu dessen Befreiung einleitete. Dies tat er jedoch nicht selbst, sondern ein Sonderkommando der schon legendären GSG 9 des Bundesgrenzschutzes „bombte" jenes Loch in die Mauer in Celle, bei dem niemand Schaden nahm, wohl aber Debus der Eindruck vermittelt wurde, als würden Schritte zu seiner Befreiung unternommen. Solches aber „darf nicht sein", und vor dem Innenausschuß gab sich ausgerechnet der Grüne Abgeordnete Ströberle als rüder Saubermann der Nation, dabei allerdings verschweigend, welche Rolle er einmal gespielt und wofür er rechtskräftig zu zehn Monaten Gefängnis — mit Bewährung —

Karl Barth: Theologe und „Genosse"

Warnung vor Erstarkung eines rechtskonservativen Flügels

Bonn — Das Gedenken an den evangelischen Theologen Karl Barth, der am 10. Mai 100 Jahre alt geworden wäre, sollte die Sozialdemokratie auch zur Auseinandersetzung mit konservativen Kräften in Politik und Theologie nutzen. Dazu ruft der SPD-Parteivorstand in einem jetzt in Bonn herausgegebenen Arbeitspapier über den „Genossen Karl Barth" auf. In dem vom Leiter des evangelischen Bereichs im SPD-Referat Kirchenfragen, Rüdiger Reitz, verfaßten Papier heißt es unter anderem, Konservative wollten die Tatsache, daß der 1968 gestorbene Theologe Barth Sozialist war, „in die Vergeßlichkeit abdrängen". Barth war 1915 in die Sozialdemokratische Partei seines Heimatlandes Schweiz eingetreten. 1931 schloß er sich der SPD an. Wie Reitz betont, sind konservative theologische Kreise zur Zeit an einer „Konservierung eines unpolitischen, abstrakt theologischen Barth" interessiert: Sie wollten Religion zu einer „nach innen gewandten, individuellen Privatsache" machen. Als „Ruhestörung des Toten" kritisiert die SPD, daß der Vorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU, der rheinland-pfälzische Staatsminister Albrecht Martin (Bonn), die „dialektische Theologie" Barths als eine der Wurzeln für die zunehmende Beschäftigung von Christen mit politischen Fragen wie Südafrika, Nicaragua oder dem Raketenabwehrprogramm SDI bezeichnete. Das dadurch zum Ausdruck kommende „ideologische Interesse" der Konservativen müsse die SPD durchkreuzen.

In diesem Zusammenhang gelte es, die Erstarkung des rechtskonservativen Flügels in der CDU/CSU, der sich zugleich „ausgeprägt kircheninteressiert" gebe, sorgfältig zu beobachten. Barth habe in der Idee einer „christlichen" Partei eine unzulässige Vermischung von christlicher Botschaft und politischer Kultur erblickt.

Die Beschäftigung mit dem Theologen sollte auch zu einem deutlichen Bekenntnis zum Sozialismus innerhalb der SPD führen, heißt es in dem Papier: „Glauben wir noch an die Wirklichkeit des Sozialismus? Warum sprechen wir so zurückhaltend vom Sozialismus?" Nachdem im 19. Jahrhundert das Christentum keinen Anschluß an den Sozialismus gefunden habe, seien von Barth viele Anregungen gekommen, damit „der Sozialismus im 20. Jahrhundert das Christentum nicht verpaßt".

D. A.

Aus dem Inhalt

Seite

verurteilt worden war. Keineswegs wegen anwaltlicher Betreuung seiner Klienten.

Bleiben wir bei dem Loch in der Mauer: Nachdem die erwartete Pressereaktion eingetreten war, will niemand dabei gewesen sein. Obwohl feststeht, daß diese Aktion zwischen dem Innenministerium in Bonn, der Regierung in Hannover und dem Bundeskriminalamt abgesprochen und — was wichtig ist — auch der hessische Ministerpräsident Börner unterrichtet war. Börner hat als der für die Begnadigung des V-Mannes zuständige Ministerpräsident seine Zustimmung gegeben, nachdem der FDP-Innenminister Maihofer diese empfohlen hatte. Die Grünen tun sich nun schwer, Börner in ihre Schelte einzubeziehen, denn einmal sitzt man in Wiesbaden in der Koalition und in Hannover möchten die Grünen ebenfalls in die Regierung. Nachdem aber feststeht, daß auch Börner eingeweiht war, wird die SPD aus diesem Loch weder Honig saugen noch für den Wahlkampf Nutzen ziehen können.

Hier scheint uns ein Einschub angebracht: Ein bekannter juristischer Repetitor für Examenskandidaten der Bonner Universität hat seine Studenten, welche gegen das laut Gesetz richtige Urteil einer Fallstudie den gesunden Menschenverstand anführten, klargemacht: „Wenn Sie Jura studieren, vergessen Sie den gesunden Menschenverstand ..."

Diesen gesunden Menschenverstand aber hat Niedersachsens Regierungschef Albrecht bewiesen, als er sich zur Übernahme der Verantwortung bekannte. Das wird nicht ohne Eindruck auf jene Bürger bleiben, die der Union vorwerfen, richtige Politik nicht auch offensiv zu vertreten. Wer zum Fall Celle den Mann auf der Straße fragt, wird hören: „Endlich einmal!" So kann es sein, daß diejenigen, die diesen Knüppel gegen Albrecht geschwungen haben, ihn im Juni als Bumerang zurückerhalten.

Dr. Herbert Hupka MdB:

Das letzte Wort über Deutschland

Nationale Solidarität und Konsens aller demokratischen Kräfte erforderlich

Das Wort von der gesamtdeutschen Verpflichtung ist heute außer Kurs. Wir sollten es wieder benutzen und in die Tat umsetzen. Deutschland in allen seinen Teilen geht jeden an. Das letzte Wort über Deutschland dürfen nicht die Kommunisten und ihre Mitläufer haben, sondern müssen wir Deutsche als Demokraten selbst sprechen. Bei seiner Stimmabgabe sollte der Bürger der Bundesrepublik Deutschland wissen, wer von den politischen Parteien Politik für ganz Deutschland und wer Politik an Deutschland vorbei oder gar gegen Deutschland betreibt.

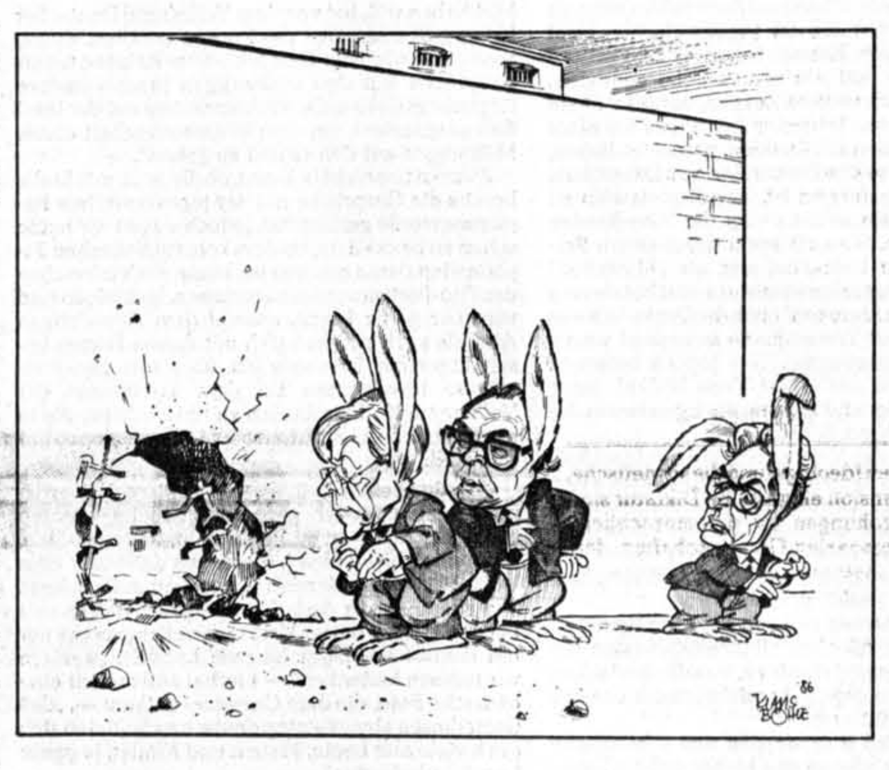
Die Mauer in Berlin, 1986 bereits 25 Jahre bestehend, ist Ausdruck der kommunistischen Gewaltherrschaft. Es ist uns und der freien Welt bis heute nicht gelungen, auch nur einen Stein von diesem Schandmal des 20. Jahrhunderts abzubauen. Um so mehr sind wir jedoch verpflichtet, diese Mauer immer wieder in Frage zu stellen, andernfalls würden wir der brutalen Gewalt und der Verweigerung der Menschenrechte zustimmen. Wir stellen aber nicht nur die Mauer in Berlin in Frage, sondern jegliches Unrecht, das unserem Volk durch Verweigerung des Selbstbestimmungsrechts widerfahren ist. Wenn wir zu Recht erklären, daß die deutsche Frage offen ist, dann beziehen wir in diese offene deutsche Frage alle Teile Deutschlands ein, über die kommunistische Diktaturen herrschen, auch und selbstverständlich Schlesien und ganz Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße.

Wir wissen, daß es nicht mehr so werden wird, wie es war, aber es darf auch nicht so bleiben wie es ist, denn dann würde Macht vor Recht ergehen. Da ist der Auftrag an die deutsche Politik, vor allem aber an die Bundesregierung, so viel wie möglich von Deutschland zu retten und nicht davon abzulassen, auf den Friedensvertragsvorbehalt zu setzen. Das heißt, daß erst in einem demokratisch legitimierten Friedensvertrag endgültig über Deutschland entschieden werden kann.

Unser östlicher Nachbar heißt für ewige Zeiten Polen. Wir, die Deutschen und in besonderer Weise die Vertriebenen, sind zur Verständigung mit dem polnischen Volk bereit. Eine wahre Verständigung unter den Völkern muß auf dem Recht und der Wahrheit beruhen. Sie darf nicht die Unterwerfung unter fremde Gewalt zur Voraussetzung haben. Der Verzicht auf die Androhung und Anwendung der Gewalt darf nicht gleichgesetzt werden mit der Anerkennung fremder Gewalt. Vertreibung und Annexion haben kein neues Recht geschaffen. Wer die Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens anerkennt, trägt nur dazu bei, daß das polnische Volk weiterhin von der Sowjetunion beherrscht wird, weil diese dann von sich behaupten kann, daß sie die Expansion Polens bis zu diesen beiden Flüssen erreicht habe. Einen polnischen Rechtstitel auf Schlesien, Pommern und Ostpreußen gibt es nicht. Als freie Deutsche und als freie Polen müssen wir zu einem neuen Nachbarschaftsverhältnis gelangen.

Es muß dagegen protestiert werden, daß heute polnischerseits die Existenz von über einer Million Deutscher geleugnet wird. Den Deutschen wird jede Behauptung als Volksgruppe verweigert. Die Ausreise ist nahezu zum Erliegen gekommen. Bis zu 90 Prozent der in Friedland ankommenden Deutschen reisen nur mit einem Besuchervisum ein und müssen ihre Familien zurücklassen. Es dauert bis zu fünf oder mehr Jahren, bevor auch die zurückgehaltenen Familienmitglieder ausreisen dürfen. Aus der Familienzusammenführung ist inzwischen eine Familienzerreißung geworden. Wer Kredite entgegennimmt, sollte die Landsleute der Kreditgeber zumindest anständig behandeln und ihnen nicht jede Bekundung zum deutschen Volkstum verweigern. Es ist auch nicht einzusehen, daß die polnische Regierung ein deutsch-polnisches Jugendwerk nicht zulassen will und die Errichtung eines deutschen Kulturinstitutes verweigert.

Die Sorge um ganz Deutschland und die Sorge um die Landsleute daheim, das Ringen um das Selbstbestimmungsrecht und die Menschenrechte sollte man nicht allein den von der Teilung am schwersten Betroffenen überlassen. Es fehlt in unserem Volk an der nationalen Solidarität und am Konsensus der demokratischen Kräfte, gerade weil es um Deutschland geht. Wir sollten nicht nur die statische Feststellung treffen, daß die deutsche Frage offen ist, sondern alles tun, daß sie offen gehalten wird. Als Demokraten, die zu Unrechtstatbeständen, die Diktaturen geschaffen haben, nicht Ja sagen können, und als Deutsche, die für ihr Vaterland Verantwortung tragen, sind wir gefordert.



Wie ANDERE es sehen:

Das Gedächtnis-Loch

Zeichnung aus „Die Welt"



Afghanistan:

Gorbatschows neuer Vernichtungsfeldzug

Wo bleibt eigentlich der Protest der europäischen Linken?

Mit Panzern, Flugzeugen und Hubschraubern versucht die Rote Armee in diesen Tagen erneut, den Widerstand des afghanischen Volkes gegen die sowjetische Besetzung seines Landes zu brechen. 114 Widerstandskämpfer sind in der Provinz Paktia dabei bis jetzt umgekommen. 230 wurden verletzt. Wie so oft in diesem Krieg richten sich die sowjetischen Angriffe darüber hinaus gezielt gegen die Zivilbevölkerung. 460 Zivilpersonen wurden getötet, darunter viele Frauen und Kinder. Erneut werden durch Bombardierungen Ortschaften dem Erdboden gleichgemacht. Grausamer als je zuvor geht die Sowjetunion gegen die afghanische Bevölkerung, gegen Frauen und Kinder vor.

Während der sowjetische Staats- und Parteichef Gorbatschow auf dem SED-Parteitag seine Friedens-, Abrüstungs- und Entspannungspolitik beteuert, gibt er seiner Armee den Befehl, einen neuen Vernichtungsfeldzug gegen das afghanische Volk zu eröffnen. Während die SPD-Delegation auf dem SED-Parteitag andächtig seinen Reden lauscht, weitet Gorbatschow den Völkermord in Afghanistan aus. Während sich die europäische Linke über den Widerstand der Amerikaner gegen den libyschen Terrorismus lautstark aufregt, benutzt die UdSSR die günstige Gelegenheit, ihren völkerrechtswidrigen Krieg in Afghanistan auszuweiten.

In vielen deutschen Städten haben Lehrer Hunderte von acht- und zwölfjährigen Kindern zu Protestdemonstrationen gegen den amerikanischen Vergeltungsschlag gegen Gaddafi auf die Straßen geschickt. Ich frage: Wo bleibt der Protest dieser merkwürdigen Pädagogen gegen den Krieg der Sowjets in Afghanistan? Wo ist der Protest der Friedensbewegungen gegen den Krieg in Afghanistan? Wo sind heute die Millionen von Demonstranten, die seinerzeit unermüdlich gegen den Vietnam-Krieg protestierten?

Die europäische Linke bleibt sich treu: Wenn es darum geht, den Bündnispartner Amerika zu verurteilen und ihm in den Rücken zu fallen, sind sie alle da. Geht es aber darum, sich sowjetischer Aggression oder libyschen Terror zu widersetzen, begnügt sich die europäische Linke mit weichen Erklärungen angeblich, um die Entspannung nicht zu gefährden.

In Afghanistan führt die Sowjetunion einen gnadenlosen und schmutzigen Krieg gegen das afghanische Volk. Die Verantwortung hierfür trägt der erste Mann der Sowjetunion, Generalsekretär Gorbatschow persönlich. Er ist für den Völkermord der Sowjetunion in Afghanistan voll verantwortlich. Das hindert den Mann, der für den Tod und die Verstümmelung tausender afghanischer Zivilpersonen persönlich verantwortlich ist, nicht daran, zynisch lächelnd zu erklären, Voraussetzung für ein weiteres Gipfeltreffen mit Präsident Reagan sei, daß dieser sich mäßige. Die europäische Linke aber klatscht zu dieser ungeheuerlichen Verdrehung der Tatsachen begeistert Beifall.

Wer, wie die europäische Linke, Generalsekretär Gorbatschow als Friedensengel und Präsident Reagan als Kriegstreiber darstellt, hat alle moralischen und politischen Maßstäbe verloren — oder aber, er hat nie welche besessen. Das Schweigen der europäischen Linken zum Völkermord der Sowjetunion in Afghanistan gehört menschlich zu den traurigsten Kapiteln der Nachkriegsgeschichte.

Dr. Jürgen Todenhöfer MdB

Historie:

Genschers historischer Rückblick

Über wichtige Gedenktage der deutsch-polnischen Beziehungen

In seiner Ansprache bei einem Abendessen zu Ehren des polnischen Außenministers Marian Orzechowski sprach Bundesaußenminister Genscher von „wichtigen Gedenktagen für die deutsch-polnischen Nachkriegsbeziehungen", die im Jahr 1985 zu verzeichnen waren. Genscher nannte den 20. Jahrestag der EKD-Denkschrift und des Schriftwechsels zwischen dem deutschen und dem polnischen Episkopat sowie den 15. Jahrestag der Unterzeichnung des Warschauer Vertrages.

Es gibt sicher geteilte Meinungen darüber, wie „wichtig" die von Genscher angeführten Ereignisse für das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen sind. Vor allem fragen sich nicht wenige im freien Teil unseres Vaterlandes inzwischen, ob diese Ereignisse die Beziehungen beider Völker wirklich ein wesentliches Stück vorangebracht haben. Auf jeden Fall ist zum historischen Rückblick des Bundesaußenministers anzumerken, daß es weit mehr „wichtige Gedenktage für die deutsch-polnischen Nachkriegsbeziehungen" im vergangenen Jahr gegeben hat:

1985 jährte sich beispielsweise zum 35. Mal die Verkündung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen, in der diese zwar auf Rache und Gewalt, nicht aber auf ihr Recht auf die Heimat verzichtet haben. Es ist bedauerlich, daß der Bundesaußenminister gegenüber seinem polnischen Amtskollegen dieses Bekenntnis der deutschen Vertriebenen zu neuen Formen des Zusammenlebens in Europa nicht erwähnt hat. Auch jährte sich 1985 zum 35. Mal die Erklärung des Deutschen Bundestages zum sogenannten „Görlitzer Abkommen". Der Sozialdemokrat Paul Löbe hatte damals im Namen und unter Beifall aller Bundestags-Fraktionen — mit Ausnahme der Kommunisten — erklärt: „Gemäß dem Potsdamer Abkommen ist das deutsche Gebiet östlich von Oder und Neiße als Teil der sowjetischen Besatzungszone der Republik Polen nur zur einstweiligen Verwaltung übergeben worden. Das Gebiet bleibt ein Teil Deutschlands." Gehört nicht eine derart bedeutsame Erklärung des frei gewählten deutschen Parlaments auch zu bedeutsamen Ereignissen für die deutsch-polnische Nachkriegsgeschichte, zumal sich an der verfassungs- und völkerrechtlichen Bedeutung dieser Erklärung bis heute nichts geändert hat?

1985 konnte man auch an das Ende des Zweiten Weltkrieges und an die Befreiung Deutschlands und der Welt von der Hitler-Diktatur denken, die sich vor 40 Jahren vollzog. Doch die braune Diktatur wurde gerade für die Völker Osteuropas, auch für Polen und für Teile Deutschlands und der Deutschen durch eine rote Diktatur ersetzt. Für Millionen von Deutschen begann 1945 der Exodus von Flucht und Vertreibung, unser Vaterland wurde geteilt. Wäre all dies nicht ebenfalls erwähnenswert gewesen, wenn man die deutsch-polnischen Nachkriegsbeziehungen würdigen will?

Wenn es schon um historische Reminiszenzen des Jahres 1985 geht, dann dürfen nicht nur die deutsch-polnischen Nachkriegsbeziehungen Gegenstand der Betrachtung sein: Deutsche und Polen verbindet ein Jahrtausend gemeinsamer Geschichte! 1985 jährte sich zum 650. Mal ein bedeutsames Ereignis dieser Geschichte: 1335 wurde der Trentschiner Vertrag unterzeichnet, in dem der Bevollmächtigte des polnischen Königs Kasimir des Großen „auf immer und ewig" allen Ansprüchen auf die schlesischen Gebiete entsagte, die sich bereits unter böhmische Lehenshoheit begeben hatten oder unmittelbar böhmischer Besitz waren. Der König selbst erneuerte diesen Verzicht in einer 1339 in Krakau ausgestellten Urkunde.

Man sieht: Den „Verzicht auf Gebietsansprüche", der heutzutage so oft im Munde geführt wird, hat es expressis verbis wirklich in einem deutsch-polnischen Vertrag gegeben. Doch niemand fragt nach dem „Geist und Buchstaben" dieses Vertrages!

Hartmut Koschyk

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Kirsten Engelhard
Reportagen, Leserbriefe, Archiv: Susanne Kollmitt
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 323255, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Koalition:

Gestörtes Vertrauen?

Bonn muß in Sicherheitsfragen mit einer Stimme sprechen

Von BdV-Präsident Dr. HERBERT CZAJA MdB



Kanzler Kohl, Außenminister Genscher: Klarheit über die Richtung?

Die Vertriebenen wissen, was Unfreiheit bedeutet und welchen Schaden der Mangel an westlicher Solidarität bei einer ganz auf Deutschland bezogenen Politik zur Folge haben kann. Das westliche Bündnis hat echte Solidarität, gegenseitiges Vertrauen, eine maßvolle und kluge, aber auch entschiedene Gemeinsamkeit in den Fragen der Weltpolitik bitter nötig. Die NATO verpflichtet nur in einem Teilbereich, aber sie ist politisch gefährdet, wenn man in zahlreichen anderen Bereichen praktisch gegeneinander handelt. Die USA sind der stärkste Partner im westlichen Bündnis.

Als die SPD Bundeskanzler Schmidt in der Verwirklichung des NATO-Doppelbeschlusses nicht folgte, schien das deutsch-amerikanische Verhältnis zu erkalten und die Überzeugungskraft einer wirksamen westlichen Defensivstrategie in Moskau zu schwinden. Nach dem Sturz von Helmut Schmidt gelang es Helmut Kohl, den Schulterschluß mit den USA rasch wiederherzustellen. Nach der Stationierung von Pershing II gaben sich die Kremlführer wieder verhandlungsbereit. Die USA-Regierung rückte noch stärker von Jalta ab und verknüpfte das Streben nach Rüstungsbeschränkungen mit dem politischen Ringen um die Minderung der politischen Spannungsursachen, darunter auch der Unterdrückung der Menschen, einschließlich der Deutschen im Ostblock, sowie mit den ständigen Bemühungen zum friedlichen Wandel angesichts der Teilung Europas und Deutschlands. Die Aussagen Reagans 1985 in Straßburg, des amerikanischen Vertreters in Berlin, Kornblum, und insbesondere von Außenminister Shultz am 14. Dezember 1985 in Berlin über die aktuelle Verpflichtung der amerikanischen Treuhänderschaft für die künstlich geteilte deutsche Nation waren sehr eindeutig. Darüber hinaus scheint eine Verbesserung im politischen Schulterschluß zwischen Washington und Paris bei klugem Verhalten der Deutschen nicht ausgeschlossen.

Bundeskanzler Kohl hat sich darum redlich bemüht und Verdienste erworben. Das gleiche gilt von anderen führenden Politikern der Union, wie Strauß und Dregger. Aus vernunftmäßig kaum erklärbaren Gründen wurde von Teilen der Koalition in der Bundesrepublik Deutschland seit Monaten aber Sand ins Getriebe gestreut, und die Ängstlichkeit, Unentschlossenheit und Kurzsichtigkeit vieler Europäer tat ein übriges.

Kein Volk, weder die Deutschen noch die Nordamerikaner noch die russischen Völker sind ohne Fehler; man kann auch nicht die einen als absolut Böse verdammen und andere für Engel halten. Aber man muß sich entscheiden! Das Korsett der marxi-

Kurzsichtiger Krämergeist

stisch-leninistischen Ideologie und die sowjetische, weiterhin auf Expansion eingestellte Diktatur sind gefährlichere Bedrohungen für die menschliche Person und ihre personalen Gemeinschaften, darunter Völker und Staaten, als die meisten — oft auch schweren — Fehler und Mißstände im Westen. Dann aber kann man nicht zu gleichem Abstand, zur Äquidistanz, raten! Bei einem neutralistischen Sonderweg sind die Westeuropäer und die Deutschen zu schwach. Das Ergebnis eines solchen Weges wären bald die Unfreiheit und die kommunistische Hegemonie.

Die engeren Berater unseres Außenministers scheinen sich zum militärischen Schutz der USA zu bekennen, im übrigen aber zu einer überbetonten Beachtung von Moskauer politischen Forderungen und Drohungen, gleichzeitig mit dem Prinzip „business as usual"; sie scheinen zu raten, von Washington viel Schutz zu fordern, aber in Washington Moskauer Wünsche deutlich zu vertreten. Das kann nicht gutgehen. Man soll nicht kritisches Denken und europäische Sachkunde aufgeben, wenn man intern mit den USA verhandelt. Aber das interne Ringen darf nicht in ständiges Verzögern von Entscheidungen, in politische Halbheiten, in öffentlich verletzende Kritik, die die Demonstranten aufstacheln, ausarten. In dieser schwierigen Welt kann die immerhin mit mittlerem wirtschaftlichem und politischem Gewicht ausgestattete Bundesrepublik Deutschland nicht von einzelnen Gruppen des Auswärtigen Amtes in eine Filzpantoffel-Außenpolitik, in eine Überdeckung von kurzsichtigem Krämergeist mit salbungsvollen Reden hineingetrieben werden.

Dem Bundeskanzler war es gelungen, die Solidarität Reagans und der US-Administration zum freien Teil Deutschlands und zu ganz Deutschland gerade im 40. Jahr nach Kriegsende in Bitburg, in Berlin, beim Gipfeltreffen in Genf, bei den US-Abrüstungsvorschlägen zum Tragen zu bringen. Dieses Vertrauensverhältnis und die Solidarität sind jetzt aber schwer erschüttert. Wer die Freiheit und Deutschland wohl will, kann dazu nicht schweigen! In der antiamerikanischen Hetzkampagne und den unerträglichen Ausfällen der Grünen im Bundestag geht die böse Saat der überspitzten antiamerikanischen Kritik, auch aus Teilen der SPD und linker FDP-Politiker, aber auch die diplomatische Distanzierung von den USA in unbestimmten Aussagen mancher Politiker gefährlich sind.

Bereits im Hin und Her um die SDI-Regierungsvereinbarung wurde viel Vertrauen und gemeinsamer Schwung zerstört. Ende 1984 — Anfang 1985 war die Haltung des Bundeskanzleramtes und des Bundeskanzlers selbst zu SDI klar — auch bezüglich der politischen und militärischen Bedeutung des Projektes bei der vorerst wirtschaftlichen und technologischen Zusammenarbeit. Dann begann in der Koalition ein langes Verzögerungsspiel, das den anfänglichen Schwung technologisch-wirtschaftlicher Kooperation lähmte und anderen wirtschaftlich-technologischen Kräften in der Welt einen Teil des deutschen Parts überließ. Ende 1985 gab es dann endlich den Kabinettsbeschluß und Verhandlungen über ein Regierungsabkommen, das zu Ostern 1986 unterzeichnet war. Es soll die einigermaßen gesicherte Mitwirkung deutscher frei-unternehmerischer Kräfte bei hochtechnologischer Forschung und Produktion in einem neuen, inzwischen schon seit langem angelaufenen amerikanischen und westlichen Programm für sensitive und geheime neue Hochtechnologien ermöglichen.

Daß dieses Entwicklungsprogramm im Ziel eingebettet ist, in ein gewagtes Programm, um auch im Weltraum wirkende Defensivwaffen zur Zerstörung von Atomwaffen des Ostblocks zu haben, bevor diese die Länder und die Menschen erreichen, sagen jetzt auch der die Verhandlungen führende Bundeswirtschaftsminister Bangemann und selbst Außenminister Genscher im Ausland. Wenn man die wirtschaftliche Beteiligung will, kann man nicht das an sich moralisch nicht verwerfliche, möglicherweise militärische sowjetische Übermacht verhindernde und Menschen schonende Ziel von vornherein ablehnen. Man kann nicht Versuche fördern und gleichzeitig bezüglich der Ziele den Kopf in den Sand stecken, statt die Einbeziehung europäischer Sicherheitsaufgaben dabei zu betreiben. Liberale beschwören ständig die Abschreckungspolitik; damit aber wollen sie vorerst nichts zu tun haben. Dies wirkt sicherlich nicht vertiefend auf die Werte- und Sicherheitsgemeinschaft mit den USA. Auch in Sicherheitsfragen kann man keine Filzpantoffel-Politik anstelle einer Vorsorge zu wirksamer Abschreckung setzen. In Erkenntnis dessen haben die Amerikaner auch einen direkten Austausch mit unserem Bundesministerium der Verteidigung und der NATO, unabhängig von der deutschen Koordinationsstelle beim Bundeswirtschaftsminister, vereinbart.

Nun beginnt wieder Wehgeschrei über die Gefährdung des Osthandels, weil man die Cocom-Vorschriften — wir gehören Cocom seit 1949 an — für neueste sensitive Hochtechnologie verschärfen will. Man kann sich doch nicht im Ernst einbilden, die USA würden die Deutschen und die Europäer in neueste höchst sensitive Forschungsproduktionen einbeziehen, gleichzeitig aber Versuche unterlassen, die Zuführung der Ergebnisse an den Ostblock zu bremsen.

Der Ostblock hat hervorragende Forscher, aber eine schlechte Umsetzung der Forschungsergebnisse in die Produktion wegen der Mängel seiner zentralistischen Planwirtschaft. Um so mehr bemüht er sich, auf den verschiedensten Wegen und Umwegen neue hochtechnologische Anlagen zu erwerben, um eigene hohe Milliarden-Ausgaben und Verzögerungen zu umgehen, möglichst viel für eigene Rüstungsvorhaben aus dem Westen herauszuholen und so den Westen zu immer wieder neuen kostspieligen Generationen von Abwehrwaffen zu zwingen. Der Osthandel beträgt fünf bis sechs Prozent unseres Gesamtaußenhandels und ist in bezug auf Osteuropa äußerst verlustreich, ohne daß damit den Menschen geholfen wird. Gefahren für den Osthandel bestehen schon angesichts der Bedürfnisse des Ostblocks nicht!

Eine Liberalisierung und Zusammenarbeit in bezug auf neueste Hochtechnologie ist nur dann denkbar, wenn es zu einer politisch-militärischen Entspannung und Kooperation mit dem Ostblock zur Minderung der Unterdrückung der Menschen und Völker gegen echte Garantien zum Schutz vor Umsturz und vor Stoßkeilen ins Innere der Sowjetunion käme. In den SDI-Gesprächen und politischen Debatten darum wurde — natürlich auch durch breite Kräfte der Opposition — viel Porzellan zerschlagen.

Emotional noch viel gefährlicher ist das Kesseltreiben gegen die USA wegen der Selbstverteidigung gegenüber dem libyschen Staatsterrorismus. Wegen des mangelhaften Instrumentariums in der internationalen Streitschlichtung hielten und halten die UNO-Charta und das Völkerrecht an dem Recht auf die militärische Selbstverteidigung fest. Dies haben Genschers Berater schon im Grenada-Fall verkannt. In vielen Teilen der Welt gibt es seit Monaten die Blutspur der im Kessel nationalistischer und gesellschaftlicher Gegensätze entstandenen Terroristengruppen, die von Gaddafi gebündelt und gezielt eingesetzt werden. Keine Friedensbewegung hat gegen die Terroristengruppen demonstriert, vielmehr unterstützen diese Terroristen sogar Teile der extremen Linken. Araber und Israelis sind von manchen Schritten zur Eskalation nicht freizusprechen, aber auch hier muß man sich entscheiden. Intensive und stetige Aggressionen seitens irregulärer Terroristenverbände berechtigen zur Selbstverteidigung. Hat man die Opfer in Rom, in Wien, in Berlin und in den Flugzeugen vergessen?

Seit Monaten fordern die USA von uns Europäern eine wirksame Unterstützung in der Abwehr dieses Staatsterrorismus. Rau hat in Jerusalem und Teile der SPD haben im Bundestag jetzt die Frage aufgeworfen, ob man nicht systematischer über den Einsatz von Wirtschaftssanktionen hätte nachdenken sollen. Sie kommen damit jetzt viel zu spät! Gegen Rhodesien hatten die Europäer einschließlich der Bundesrepublik Deutschland den absoluten Wirtschaftsboykott eingeleitet; dieser Staat war auch klein, die Sanktionen waren risikoloser. Beim Einsatz gegen gravierende Menschenrechtsverletzungen sind Wirtschaftssanktionen zulässig. Man muß natürlich die Auswirkungen, die Ergebnisse und die Verhältnismäßigkeit der Mittel überdenken, allerdings dann auch gemeinsam und entschlossen handeln. Das galt auch für die Entscheidungen in bezug auf Libyen. Bei uns sprachen sicherlich auch die Verlustgefahren für zehn Milliarden DM nicht immer überlegter Bundesbürgschaften für libysche Kredite eine Rolle. Man klagt über rauhe Methoden aus Übersee und spricht selbst immer von Dialog, den man aber gegenüber den Ausbildern von Attentätern sehr absichern muß. Eine ernsthafte Prüfung wirksamer Mittel im wirtschaftlichen Bereich,

Ostpolitik und Bündnistreue

von denen jetzt die SPD spricht, war wohl nicht vorgenommen worden.

Man hat den amerikanischen Sonderbotschafter auch nicht gefragt, wann und wie die USA — auf sich allein gestellt — andere Schritte setzen werden. Da hat man den Kopf in den Sand gesteckt. Die liberalen Außenpolitiker klagen über den Mangel an Informationen. Andere haben sogar durch unbedachte Reden die Welle des Antiamerikanismus anfachen helfen. Bei Straßendemonstrationen gingen auch viele Kreise aus der Opposition und sogar von den durch die „Neue Heimat"-Krise geschüttelten Gewerkschaften mit. Erst klagt man öffentlich die Amerikaner an, dann überläßt man die freie Bahn den Profidemonstranten und den Gewalttätern. Rundfunk und Fernsehen spielen dabei oft eine verhängnisvolle Rolle als „Vierte Gewalt". Die böse Saat geht auf; die Bevölkerung der USA solidarisiert sich gegen die Europäer. Wer bei uns begrenzte Selbstverteidigung verwirft, kann auf Dauer keine politische Expansion östlicher Diktaturen abschrecken. Wer bewußt die Abschreckung abbauen will oder dies leichtfertig fordert, sollte die Lage der Menschen im Ostblock etwa zwei Jahre vor Ort selbst auskosten.

Es ist höchste Zeit, daß sich wieder das Bemühen Kohls um ein gutes Vertrauensverhältnis mit den USA und das entschiedene Bekenntnis der britischen Premierministerin zur amerikanischen Selbstverteidigung durchsetzen! Deutsche und europäische verantwortungsvolle Politiker müssen dem antiamerikanischen Kampfgeschrei mit Mut, mit Argumenten und mit einem klaren Ja zur Selbstverteidigung auch gegenüber blutigem libyschen Staatsterror entgegentreten. Unser vielgereister, vielgeplagter und vielverantwortlicher Außenminister muß sich — es geht mir gewiß nicht um seine politische Verurteilung — endlich Berater suchen, die auf die Äquidistanz, auf das Ausweichen vor Entscheidungen zwischen West und Ost verzichten. Die derzeitige Koalition ist nicht zu ersetzen, aber die FDP sollte zu einer konsequenten, vertrauensvollen und nicht nur verbal klaren Deutschland- und Weltpolitik helfen, sonst wird der klare Kurs von Kohl behindert. Jedenfalls brauchen wir verstärkt feste Komponenten der Koalition, eine deutliche Verstärkung des verantwortungsbewußten Teils der öffentlichen Meinung und die Stärkung klarer Linien bei den Wahlen.

Sehr wichtig wäre es, wenn die Führung der SPD aus der Rolle der außenpolitischen Handlungsunfähigkeit und des mangelnden Bekenntnisses zum westlichen Bündnis ebenso wie zu Deutschland und seinen maßvollen Aufgaben in der Welt und in Europa einen Ausweg fände, der zu einem Mindestmaß vernünftiger, zielstrebiger, friedlicher Außen-, Europa- und Deutschlandpolitik, zu einer Solidarität im Bündnis führt. Mit Recht hat Bundeskanzler Kohl immer wieder darauf hingewiesen, daß die Ostpolitik in einem klaren Willen zum westlichen Bündnis eingebettet sein muß. Es ist höchste Zeit, daß unsere Zusammenarbeit im Interesse der Freiheit, der westlichen Solidarität mit den USA, Frankreich und Großbritannien vertieft wird!

Öffentlichkeit:

Wallraff ganz oben

Und Schtscharanski hat keine Chance

Es ist schon erstaunlich: In der deutschen Öffentlichkeit findet der Autor Wallraff mit erfundenen und tatsächlichen Geschichten über die Benachteiligung von ausländischen Arbeitnehmern ein großes Echo. Buch und Film sind Renner; Herr Wallraff kann sich erlauben, ihm mißliebig erscheinende Fernsehteams aus einer öffentlichen Veranstaltung weisen zu lassen (Berufsverbot?). Einem Fernsehteam gelingt es, Wallraffs „Dokumentation" in ihrer Glaubwürdigkeit schwer zu erschüttern. Es wird ihm nachgewiesen, daß einige seiner eigenen Erlebnisse schon früher von anderen Autoren wortwörtlich berichtet worden waren. All dies tut seinem Erfolg keinen Abbruch. Wallraff ist eine Art „moralische Instanz" geworden.

Auf der anderen Seite ist Anatoli Schtscharanski. Nach neun Jahren Gefangenschaft in sowjetischen Gefängnissen, in die er unter Bruch der Menschenrechte eingewiesen worden war, konnte er im Februar aus der Sowjetunion nach Israel ausreisen. Dort hat er von seinem Martyrium erzählt, von Hunger, Kälte und Isolierung. Er brauchte nichts zu erfinden. Aus eigenem Erleben — u. a. von 130 Tagen Einzelhaft unter widrigsten Umständen — kann er vom Kampf gegen psychische und physische Folter berichten. Seine Berichte sind erschütternd. Für einen großen Teil der Medien und der westlichen Öffentlichkeit scheinen sie jedoch ohne Interesse. Offensichtlich präsentiert Wallraff das „richtige Feindbild" — den „blutsaugenden Unternehmer". Schtscharanski hingegen präsentiert die bittere Realität des Lebens in einem Staat, in dem die Rechte Andersdenkender mit Füßen getreten werden. Schtscharanski klagt an, möchte die Weltöffentlichkeit wachrütteln — wie vor ihm Solschenizyn, Bukowski und Amalrik. Wer erinnert sich noch an diese Namen? Ihre Berichte sind augenscheinlich nicht gefragt, sie trüben das Bild einer Sowjetunion, mit der systemübergreifender Handel getrieben und eine „neue Phase der Entspannung" eingeleitet werden soll.

Verfassung:

Junge Männer im Dienst ihrer Mitmenschen

Zivil- und Wehrdienstleistende stehen in einem untrennbaren Zusammenhang

„Das Grundgesetz bestimmt in Artikel 4, Absatz 3: ‚Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden.' Die Väter unserer Verfassung haben sich mit der Aufnahme dieses Grundrechts in unsere Verfassung zur Freiheit des Gewissens auch in dieser Frage bekannt. Am 18. Juni 1959 wurde der von der damaligen Bundesregierung eingebrachte Entwurf eines Gesetzes über den zivilen Ersatzdienst in 2. und 3. Lesung ohne Gegenstimmen verabschiedet", führte der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Dr. Alfred Dregger aus, und fuhr fort: „Nach den Feiern zum 30jährigen Jubiläum der Bundeswehr im vergangenen Jahr können wir in diesem Jahr auf ‚25 Jahre Zivildienstgesetz' zurückblicken. Zivildienst und Wehrdienst stehen in einem untrennbaren Zusammenhang. Die große Mehrheit junger Männer, die sich für den Wehrdienst als Friedensdienst in der Bundeswehr entscheiden, leisten einen wesentlichen Beitrag zur Wahrung unserer äußeren Sicherheit und damit zum Schutz der Verfassung und des von ihr garantierten Rechts auf Wehrdienstverweigerung.

Im Anschluß an das Inkrafttreten des Zivildienstgesetzes im Januar 1960 wurden im April des gleichen Jahres die ersten jungen Männer zum Dienst in Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten herangezogen. Soweit hier die Plätze nicht ausreichten, war die Ableistung des Dienstes zu ‚zusätzlichen gemeinnützigen und volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten' vorgesehen. An vielen Orten der Bundesrepublik Deutschland leisteten junge Männer in den folgenden Jahren eine Arbeit, die ihnen den Respekt der Bevölkerung einbrachte und mit der sie die Ernsthaftigkeit ihrer Gewissensentscheidung sichtbar unter Beweis stellten.

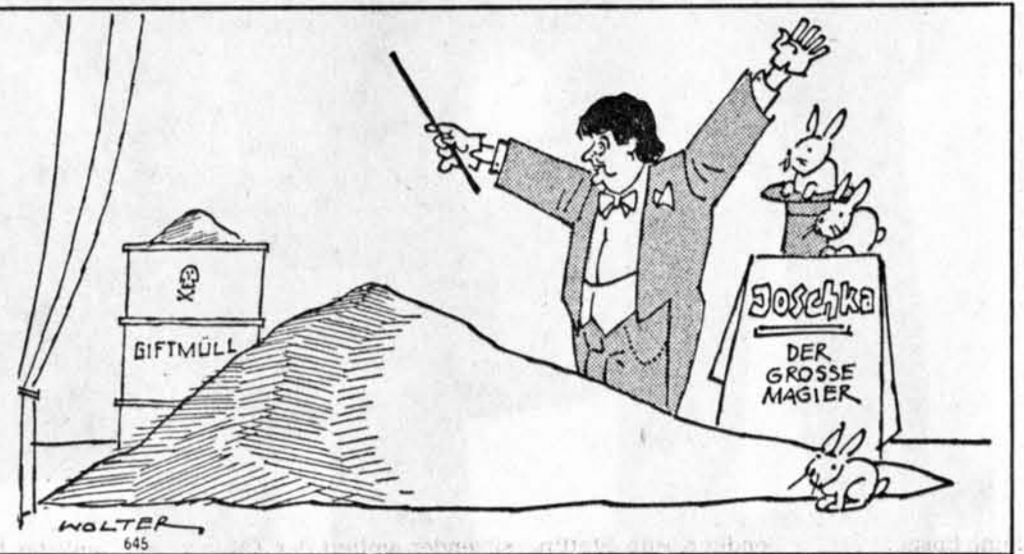
Die Geschichte des Zivildienstes in der Bundesrepublik Deutschland legt einen Vergleich mit der Situation der Kriegsdienstverweigerer in der DDR nahe. Im Jahre 1959 verließ der Niederländer Gerrit Guit seine Heimat, weil er keinen Kriegsdienst leisten wollte. Er vertraute auf die Parolen der SED vom ‚Friedenslager' und dem ‚Kampf gegen den Militarismus'. In der DDR vertrat er offen seine Ideen vom Recht auf Kriegsdienstverweigerung. Doch die Verantwortlichen in der DDR wollten von diesem Recht nichts wissen und nahmen den Niederländer in Haft. Aus der Anklageschrift zitierte Guit später: ‚Der Angeklagte hat mit seiner pazifistischen Propaganda die westdeutschen Militaristen unterstützt, einen neuen Krieg vorzubereiten und damit die Jugend erneut auf die Schlachtfelder zu bringen.'

Heute würde es keinem jungen Menschen in den Niederlanden oder der Bundesrepublik Deutschland im Traum mehr einfallen, in der DDR das Recht auf Kriegsdienstverweigerung zu beanspruchen. Kriegsdienstverweigerer haben es in der DDR schwer. Sie müssen erhebliche Nachteile in ihrem beruflichen Werdegang hinnehmen. Nur circa 300 bis 500 junge Männer werden in der DDR pro Jahr als Verweigerer anerkannt. Sie sind zudem noch als sogenannte Bausoldaten Mitglieder der Nationalen Volksarmee. Ein ziviler Ersatzdienst im sozialen Bereich existiert nicht.

In der Bundesrepublik Deutschland stand das Zivildienstgesetz und das Recht auf Wehrdienstverweigerung immer wieder im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion. Gerade in den 70er Jahren fügten die damaligen SPD-Regierungen dem Ansehen der Wehrdienstverweigerer und dem Zivildienst schweren Schaden zu. Das ‚Postkartenverweigerungsgesetz' aus dem Jahre 1977, das von Karlsruhe im April 1978 für verfassungswidrig erklärt wurde, lief praktisch auf eine Wahlfreiheit zwischen Wehrdienst und zivilem Ersatzdienst hinaus. Auch diejenigen, deren Entscheidung nicht von ihrem Gewissen bestimmt war, konnten praktisch den Wehrdienst verweigern. Die ‚echten' Wehrdienstverweigerer waren der Gefahr der Diffamierung ausgesetzt. Viele junge Männer meldeten sich vom dem Wehrdienst ab, und zwar in der begründeten Hoffnung, am Ende keinen Dienst leisten zu müssen; denn die Zahl der Ersatzdienstplätze war viel zu gering angesichts der hohen Verweigerungszahlen.

Seit 1984 ist das Kriegsdienstverweigerungs-Neuordnungsgesetz in Kraft, das von der jetzigen Bundesregierung auf den parlamentarischen Weg gebracht wurde. Für die ungedienten Wehrpflichtigen entfiel die mündliche ‚Gewissensprüfung'; eine schriftliche Begründung genügt. Durch den verlängerten Zivildienst ist die Gewissensentscheidung des einzelnen verifizierbar. Das Bundesverfassungsgericht hat die von der Bundesregierung gewählte Lösung in vollem Umfang bestätigt.

Junge Zivildienstleistende absolvieren heute ihren Dienst in den unterschiedlichsten Tätigkeitsbereichen. Sie leisten ihren Dienst bewußt und engagiert; sie verdienen unsere Anerkennung. Von den fast 60 000 Zivildienstleistenden (Stand Januar 1986) sind annähernd 60 Prozent in den Bereichen Pflegehilfe und Betreuungsdienste tätig. Auch die individuelle Betreuung von Schwerstbehinderten gehört zur Aufgabe einer Reihe von Zivildienstleistenden. Das Tätigkeitsfeld ‚Umweltschutz' wird immer stärker für den Zivildienst erschlossen."



„Komisch! Ohne den Ministerfrack klappte das Zaubern erheblich besser!"
Zeichnung aus Kölnische Rundschau

Visionen:

Zukunft à la Oskar Lafontaine

Bundesrepublik Deutschland ohne NATO und freie Marktwirtschaft

Während die Bundesregierung von Moskau und Ost-Berlin weiterhin bewußt im unklaren gelassen wird, ob nun Honecker oder gar Gorbatschow noch in diesem Jahr Bonn besuchen oder nicht, werden die innenpolitischen Entwicklungen in der Bundesrepublik weiterhin mit größter Aufmerksamkeit beobachtet.

Vor allem die Äußerungen des saarländischen Ministerpräsidenten Oskar Lafontaine, der lautstark Forderungen der saarländischen SPD nach einer „neuen deutschen Sicherheitspolitik" im Februar dieses Jahres erhob, stehen weiterhin im Mittelpunkt des Interesses. Westliche Diplomaten in Moskau haben darauf hingewiesen, daß Lafontaine mit seiner Ankündigung, „die SPD werde bei einer Regierungsübernahme 1987 die seit 1983 in der Bundesrepublik aufgestellten amerikanischen Mittelstreckenraketen wieder abbauen lassen", im Vorfeld des wichtigen SPD-Parteitages im August 1986 eine „Weichenstellung" vorbereite. Da Lafontaine zugleich für eine „reduzierte NATO-Mitgliedschaft der Bundesrepublik" (nach spanischem Vorbild) plädiert habe, sei es nicht auszuschließen, daß eine Mehrheit der SPD nur noch für eine politische Zugehörigkeit der Bundesrepublik zur NATO, nicht aber für eine militärische Integration einzutreten, bereit sei.

In Moskau und Ost-Berlin ist gleichzeitig die lapidare Erklärung des SPD-Fraktionschefs im Landtag Nordrhein-Westfalen, Farthmann, der gleichzeitig als Mitglied der wirtschaftspolitischen Planungsgruppe der SPD fungiert, „die freie soziale Marktwirtschaft in der Bundesrepublik habe versagt", in erster Linie deshalb besonders beachtet worden, weil sich hier weitere Ansatzmöglichkeiten ergeben. Lösung der Bundesrepublik aus der NATO und Verzicht auf die freie Marktwirtschaft — das sind nach den Erkenntnissen langjähriger Beobachter aus Moskau und Ost-Berlin „sowjetische Traumziele". Ihnen steht jedoch bis heute die Einschätzung der erwähnten Deutschland-Experten in Moskau entgegen: Trotz aller Schwierigkeiten, internen Auseinandersetzungen und Schwächeperioden der Bundesregierung rechnen sie weiterhin mit einem Fortbestand der gegenwärtigen Koalition. Sie glauben weder an eine absolute Mehrheit der SPD noch an eine „linke Mehrheit" nach den Vorstellungen des SPD-Vorsitzenden Brandt. Damit beurteilen diese Deutschland-Experten in Moskau, so glauben westliche Diplomaten, die „häufig schwer durchschaubaren und in ihren Folgen häufig unberechenbaren Vorgänge und Entwicklungen in der Bundesrepublik" wahrscheinlich realistischer als manche Demoskopen oder auch „Hellseher" in der Bundesrepublik.

Westlichen Journalisten in Bonn ist aufgefallen, daß die USA auf die dezidierten Äußerungen Lafontaines in der Öffentlichkeit kaum reagiert haben. Sie führen dies darauf zurück, daß in Washington kein Zweifel an den Absichten eines großen Teils führender SPD-Politiker bestehen, in letzter Konsequenz eine Neutralitätspolitik zu betreiben. Das Ausbleiben neuer und den Erklärungen entsprechend klarer Stellungnahmen von amerikanischer Seite hat sicher mehrere Gründe: Einerseits soll eine Einmischung in die laufende parteiinterne Diskussion der SPD vermieden, andererseits den „Vorschlägen" Lafontaines keine zusätzliche Bedeutung beigemessen werden. Es wäre jedoch falsch, Informationen aus Washington zu ignorieren, die klar erkennen lassen, daß die gegen die NATO als westliches Schutzbündnis gerichteten Angriffe des prominenten SPD-Politikers Befremden und auch Empörung ausgelöst haben.

Sozialdemokraten:

Unvereinbarkeit nur leere Phrase?

Öffnung großer Teile der SPD nach links immer offensichtlicher

Auf dem Papier besteht er nach wie vor, der Unvereinbarkeitsbeschluß der SPD mit Kommunisten, der diesen untersagt, mit jenen Aktionsbündnisse einzugehen. In der Praxis sieht das anders aus. Seit der Studentenrevolte ist das Zusammenwirken von Jungsozialisten und DKP-Gruppierungen an bundesdeutschen Hochschulen an der Tagesordnung. Die Macht der Gewohnheit hat die unseligen Gemeinschaften dort längst salonfähig gemacht. Auf höchster Ebene, unter den sozialdemokratischen Mandatsträgern übte man in der Vergangenheit Zurückhaltung in punkto Sachbündnisse mit denen, die Kurt Schumacher „rotlackierte Nazis" titulierte.

Schumachers fanatischer Antikommunismus wurde von seinen politischen Erben schon vor Jahren zu Grabe getragen. Er wurde abgelöst durch das Motto „leben und leben lassen", das Willy Brandt im September 1971 begründete, als er dem sowjetischen Staatschef Breschnew erklärte, die DKP sei eine „legale" Partei wie jede andere auch. An die Stelle der stillschweigenden Tolerierung tritt in jüngster Zeit die offene Partnerschaft mit den Kommunisten Moskauer Prägung. Nachdem die Volksfrontbildung bei Demonstrationen à la Ostermärschen oder Wackersdorf von der SPD-Spitze weitgehend sanktioniert worden ist, fungieren einige Sozialdemokraten nunmehr direkt als Helfershelfer der DKP.

So verbreitete die ‚Leitstelle zur Durchsetzung der Gleichberechtigung der Frauen" in der Saarbrücker Staatskanzlei einen Aufruf zur Teilnahme am 75. Internationalen Frauentag, in dem unter anderem für drei DKP-Veranstaltungen geworben wird. Die CDU-Landtagsabgeordnete Rita Waschbüsch machte ihrem Ärger Luft, übte schärfste Kritik an der Praxis der Regierung Lafontaine, mit Steuergeldern für politische Gruppierungen zu werben, die das erklärte Ziel haben, den demokratischen Rechtsstaat zu stürzen und forderte den saarländischen Ministerpräsidenten auf, sich unverzüglich von den Schriften zu distanzieren und seine Mitarbeiter in die Schranken zu weisen. Wie im Fall des Grußtelegramms von Umweltminister Jo Leinen anläßlich des Bundesdelegiertentages des Marxistischen Studentenbundes Spartakus im Oktober 1985 blieb auch hier eine entsprechende Reaktion Lafontaines aus.

Was der Saar-SPD lieb, ist in Bonn billig. In der Ausgabe 14/86 des SPD-Parteiorgans „Vorwärts" wird nicht nur eine inzwischen schon fast sprichwörtliche „Blutspur" gezogen, die das Blatt mit einem Mal in die Schlagzeilen katapultierte (wir berichteten in Folge 18/Seite 1). Dem Leser, der sich näher für Rosa Luxemburg interessiert, wird zu allem Überfluß der Besuch von DKP-Buchhandlungen ans Herz gelegt. Dort, so heißt es, könne man die preiswerte Ost-Berliner Ausgabe der Gesammelten Werke der kommunistischen Kämpferin erwerben. Angesichts dieser Sorge um eine gesunde Finanzlage der Kommunistischen Partei wird den geneigten Leser die Frage beunruhigen, ab wann der DKP-Vorsitzende Mies auf der Gehaltsliste des Erich-Ollenhauer-Hauses steht.

Johanna Rieping

Ostblock:

Die Zahl bekennender Christen nimmt zu

Kirche soll sogar Kampf gegen Alkohol- und Drogenmißbrauch unterstützen

In Albanien, dem nach eigenem Verständnis „ersten atheistischen Staat der Welt", gibt es Anzeichen für eine Korrektur des streng antireligiösen Kurses durch die kommunistische Führung. Bisher war den rund drei Millionen Einwohnern des Balkanstaats jede Religionsausübung verboten. Inzwischen soll nach den Worten des albanischen Staatschefs Ramiz Alia niemand mehr mit Verhaftung oder anderen Strafen zu rechnen haben, wenn er in seinen Privaträumen betet. Dies wurde auf der Jahreskonferenz des Missionsbundes „Licht im Osten" vom 4. bis 6. April in Korntal bei Stuttgart berichtet. Die 1920 gegründete deutsche Ostmission setzt sich für diskriminierte Christen in Osteuropa ein. Wie Missionsleiter Erwin Damson mitteilte, berichten westliche Albanien-Reisende zunehmend von Begegnungen mit einheimischen Protestanten und Katholiken. Dies sei vor wenigen Jahren noch undenkbar gewesen. Zum Teil hätten sie auch mit erklärten Atheisten über den christlichen Glauben sprechen können, ohne dafür gemaßregelt worden zu sein.

Zur allgemeinen Lage der Christen in Osteuropa sagte Damson, sie seien zahlenmäßig zu einem Faktor geworden, an dem die kommunistischen Machthaber nicht mehr vorbeigehen könnten. In manchen Ländern, etwa Ungarn und Polen, fordere der Staat die Kirchen sogar auf, bei der Bekämpfung von Alkohol- und Drogenmißbrauch zu helfen sowie zur Stabilisierung der gefährdeten Familien beizutragen. Dies wird nach Damsons Ansicht bessere Möglichkeiten in der Diakonie eröffnen.

Der Generalsekretär des Baptistischen Weltbundes, Gerhard Claas (Washington), sprach sich vor den rund 1500 Besuchern der Konferenz für eine „stille Diplomatie" bei der Unterstützung verfolgter Christen in der Sowjetunion aus. So hätten seine persönlichen Bitten um Freilassung inhaftierter Christen bei Regierungsstellen oft Erfolg gehabt. Claas wandte sich gegen eine „christliche Bekämpfung" des Kommunismus. Aufgabe der Christen sei es vielmehr, Jesus Christus zu verkünden. Nach Informationen von „Licht im Osten" befinden sich derzeit rund 140 Christen in der UdSSR in Haft — zumeist Evangeliumschristen-Baptisten, deren Gemeinden eine staatliche Registrierung ablehnen. Die Gesamtzahl ihrer Mitglieder wird auf annähernd 100 000 geschätzt. Zum Bund der staatlich registrierten Evangeliumschristen-Baptisten gehören offiziell 545 000 Christen. Das Leben deutscher Baptistengemeinden in der UdSSR ist, wie Claas sagte, nicht nur durch die atheistische Umgebung und die eingeschränkte Religionsfreiheit bedroht. Gefährlich seien auch kircheninterne Probleme, etwa der Mangel an geschulten Theologen. Trotz allem sehe er der Zukunft der Gemeinden der rund zwei Millionen Deutschen in der Sowjetunion optimistisch entgegen: Die Kirchen seien überfüllt, und ihre „geistliche Attraktivität" ziehe verstärkt junge Menschen an.

Auf ein starkes Wachstum der Freikirchen in Rumänien wies der früher dort tätige Pastor Adolf Novak (Korntal) hin. Die größten Zuwachsraten hätten baptistische Gemeinden sowie Evangeliumschristen und Pfingstler. Dagegen nehme die Zahl der evangelischen Siebenbürger Sachsen immer mehr ab und betrage nur noch rund 120 000. Insgesamt leben in Rumänien noch 240 000 Deutsche. Sie wanderten zumeist in die Bundesrepublik aus, da sie für sich in Rumänien keine Zukunft sähen. Novak wörtlich: „Was Tartaren und Türken in vielen Jahrhunderten nicht schafften, hat nun der Kommunismus in nur 40 Jahren erreicht." Die Versorgungslage bezeichnete er als „katastrophal". Rumänien sei inzwischen das ärmste Land Europas. Der Missionsbund „Licht im Osten", eine in Kirchen und Freikirchen anerkannte Ostmission, hat seine Zentrale in Korntal bei Stuttgart. Er unterstützt Christen in Osteuropa vor allem durch Radiosendungen und geistliche Literatur. So ist „Licht im Osten" der weltweit größte Verlag für christliche osteuropäische Schrift. Das Werk ist Mitglied des Diakonischen Werkes und der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen. Als Vorsitzender amtiert der Tübinger Studienleiter Dr. Heiko Krimmer. **idea**

Andere Meinungen

Hamburger Abendblatt



Was gäbe das für eine Demo, wenn das im Westen passiert wäre...

Frankfurter Allgemeine

Wirtschaftspolitik bestätigt

Frankfurt — „Das Frühjahrsgutachten der wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute versorgt den Bundeskanzler und seine Regierung mit nützlicher Munition. Im Streit mit der Opposition im Inland bestätigt es die Richtigkeit der Wirtschaftspolitik in den letzten Jahren. Es wäre ein Irrtum zu glauben, die anderen begnügten sich damit. Seit Wochen wird in der angloamerikanischen Presse gefordert, Deutsche und Japaner müßten für mehr Wachstum sorgen. Ziemlich ungeniert wird dazu geraten, das Haushaltsdefizit wieder zu vergessen. Mit den neuesten Zahlen kann Kohl solches Ansinnen abweisen. Das deutsche Bruttosozialprodukt wird auch bei einem weiteren Rückgang des Staatsdefizits kräftig wachsen."

Warschau:

„Einige tausend Deutsche" in Polen

Zeitung revidiert Angaben über Minderheiten im polnischen Machtbereich

In Polen leben gegenwärtig rund 350 000 Ukrainer, 300 000 Weißruthenen, 15 000 Juden, 7000 Litauer und „einige Tausend Deutsche und Tschechen", heißt es in einem Artikel über „Kultur der Minderheiten" im Warschauer „Przeglad Tygodniowy" (Wochenrevue). Ganz abgesehen davon, daß die bisher aufgeführten Griechen und Slowaken diesmal verschwiegen werden und die Zahl der Juden von 2000 auf 15 000 anstieg, ist dieses Eingeständnis einmalig, denn: Zum gleichen Zeitpunkt, da „Przeglad" erschien, leugneten Politiker, Kirchenführer, Staats- und Teile der Konfessionspresse die Existenz einer solchen deutschen Minderheit.

Die Wochenzeitschrift zählt dann die Verbreitungsgebiete der Minderheiten und ihre Kulturverbände auf, wobei von deutschen allerdings nicht die Rede ist: Es gibt keine deutschen Kulturgruppen.

Die Weißruthenen leben zumeist in der nordostpolnischen Wojewodschaft Bialystok, ist zu erfahren. Sie machen dort 30 Prozent der Bevölkerung aus. (Nach exilpolnischen Berichten war der ermordete Kaplan J. Popieluszko ein Weißruthene). Dem weißruthenischen Kulturverband gehören 6000 Mitglieder an, er hat 300 Ortsvereine. Der ukrainische Kulturverband hat 161 Ortsvereine mit insgesamt 7000 Mitgliedern. Der Jüdische Kulturverband hat 15 Klubs und 3000 aktive Mitglieder. Hinzu kommt das einzige jüdische Theater im Ostblock, das ursprünglich seinen Sitz in Breslau hatte.

Die Ukrainer haben auch eine Kulturgesellschaft, einen Repräsentationschor und viele kleine Ensembles. Die Sender Köslin, Stettin, Allenstein und Rzeszow strahlen neuerdings auch in ukrainischer Sprache aus. An der Warschauer Universität gibt es einen Lehrstuhl für Ukrainisch. Die ukrainischen Schriftsteller gehören teilweise dem polnischen Schriftstellerverband an. Es gibt 56 Zusatzschulen, in denen Ukrainisch unterrichtet wird. In Liegnitz wird an einer der Oberschulen Ukrainisch als Hauptsprache gelehrt. Einige ukrainisch-orthodoxe Kirchen sollen mit Staatshilfe reaktiviert werden (nicht aber die der Griechisch-Ukrainischen, die mit Rom uniert ist).

Die weißruthenischen Kinder — insgesamt 3500 — erhalten Sprach-Ergänzungskurse. Vornehmlich aber existieren Schulen, in denen in ganzen Zweigen in weißruthenischer Sprache unterrichtet wird. Es gibt für diese Minderheit je eine Oberschule in Biala Podlaska und Hajnowka, sowie einen Lehrstuhl an der Warschauer Universität. Jedes Jahr werden 20 Lehrer in die UdSSR zwecks Sprachschulung geschickt. Das geschieht auch bei Litauern und Ukrainern. Die Lehrbücher kommen aus der Sowjetunion.

In der Aufzählung fehlen die Griechen, Veteranen und Abkommen der einstigen griechischen Partisanenarmee des Generals Marcos, der heute wieder in Griechenland lebt. 5000 von ihnen sind in Niederschlesien und an der Ostseeküste geblieben. **J. G. Görlich**

Ukraine:

Erstmals Besucher aus dem Westen

Britischer Abgeordneter durfte zu seinem Heimatdorf reisen

Die sowjetischen Behörden haben einem Ukrainer, der jetzt als britischer Unterhausabgeordneter die Konservative Partei im Londoner Parlament vertritt, sein Heimatdorf eine Woche lang zu besuchen gestattet, obwohl es in einem für westliche Staatsangehörige gesperrten Gebiet liegt. Stefan Terlezki, jetzt erfolgreicher Hotelier in Cardiff, lebte bis 1942 in dem bis 1959 polnischen Dorf Stanislaw (jetzt: Antoniwka) südlich von Lemberg. Sein Urteil nach einwöchigem Aufenthalt und der Begegnung mit vielen Verwandten: „Es hat sich nicht viel geändert in fast einem halben Jahrhundert."

Terlezki, der 1942 als Hirtenjunge nach Österreich gebracht worden war, meinte nach seiner Rückkehr nach Großbritannien, daß seine Frau und er „die ersten westlichen Besucher seit Kriegsende in dieser Region" gewesen seien. Er habe sein Heimatdorf „ziemlich trübe" vorgefunden. Immerhin gebe es inzwischen Elektrizität „und ein paar mehr Brunnen". Doch der Schmutz reiche einem „fast bis zum Nacken". Die Straßen zu den Nachbardörfern verdienten diese Bezeichnung nicht. Sie seien mehr oder weniger eine Aneinanderreihung von Schlaglöchern. In seiner Jugend seien sie besser instandgehalten gewesen.

Die Menschen in seiner Heimat seien, so meinte der Unterhausabgeordnete Terlezki, „zweifellos um 50 Jahre" hinter dem Westen zurück. Die Bevölkerung mache für alle Mißstände „das Wetter" verantwortlich, egal, ob es sich um schlechte Ernten oder die Schlaglöcher handele.

Bestürzt zeigte sich der britische Parlamentarier auch über die Tatsache, daß die Kirche in seinem ukrainischen Heimatdorf nur alle vier oder fünf Wochen einmal geöffnet werde. Er wies darauf hin, daß die meisten Dorfbewohner noch nie in ihrem Leben einen Menschen aus dem Westen gesehen hätten. Dennoch seien sie an dem alltäglichen Leben jenseits der kommunistischen Grenzen ungeheuer interessiert. „Unsere Lebensumstände, die soziale Struktur, die politische Organisation, der Brotpreis, der Butterpreis — das alles interessiert sie."

Regelrecht geschockt war der britische Politiker von dem Umstand, daß in der ukrainischen Hauptstadt Kiew praktisch niemand mehr seine Muttersprache sprach. „Ich war sehr überrascht, nur noch Russisch zu hören", meinte er nach seiner Rückkehr. Seine Frau habe ihre Beobachtungen über das Warenangebot in den Worten zusammengefaßt: „Es ist so rückständig, wie ich es niemals geglaubt hätte."

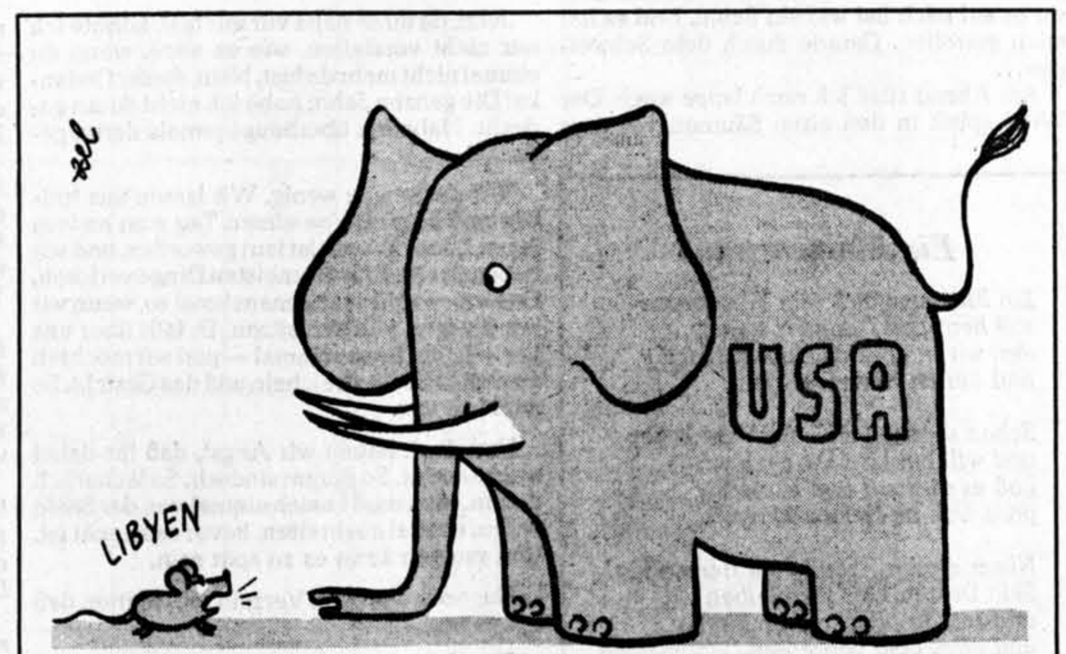
Die Terlezkis wurden — nach ihren Angaben — als „Rote-Teppich-Gäste" behandelt. Das bedeutete Autos zur beliebigen Benutzung, Empfang durch die örtlichen Parteifunktionäre und zwei Gespräche mit sowjetischen Journalisten. Terlezki brach die letzte Pressekonferenz ab, weil ihm Äußerungen „in den Mund geschoben" werden sollten, die er niemals gesagt hatte. **wona**

Ungarn:

Deutsches Radio

Anfang Juli ist Sendebeginn

Anfang Juli nimmt der deutschsprachige ungarische Rundfunksender „Radio Danubius" seine Tätigkeit auf. Der Sender soll von 7.00 bis 18.00 Uhr täglich die bis zu drei Millionen deutschsprachigen Touristen in der viermonatigen Saison rings um den Plattensee bedienen. Vorgesehen sind Nachrichten- und Unterhaltungssendungen, Touristikinformation, Verkehrsfunk, aber auch Botschaften und Mitteilungen von Familien aus den Heimatländern der Gäste. Neben Pop- und Rockmusik und Evergreens soll auch Folklore der Ungarndeutschen zum Zuge kommen. Finanziert soll der Sender durch Einblendung meist westlicher Werbetexte werden. Die Sendungen werden über das 100,5-Megahertz-Band ausgestrahlt, das vor allem mit westlichen Geräten zu empfangen ist — eine Novität für ein Ostblockland. Ursprünglich sollte der Urlaubssender, der bis Ende September arbeiten wird, zusammen mit dem österreichischen Rundfunk betrieben werden. Die diesbezüglichen Verhandlungen blieben jedoch erfolglos. **na**



Zeichnung aus Berliner Morgenpost

Reiselust

SiS — *Es war auf einer sonnigen Mittelmeerinsel mitten im Frühling, als ich die beiden älteren Damen traf. Sie hatten schon eine Woche lang das milde Klima genossen und waren voller Tatendrang. „Also, wissen Sie, die Burg x müssen Sie unbedingt besichtigen... und in y, da finden Sie eine Kathedrale, so was Schönes!" Die eine geriet richtig ins Schwärmen, während die andere Dame nun auch nicht hintern Berg halten wollte, was es alles an Sehenswürdigkeiten auf diesem Eiland zu finden gab. Burgen, Kirchen, Kastelle, Höhlen aus grauer Vorzeit und Tempelanlagen, nicht zu vergessen die malerischen Fischerdörfer... „Else, weißt du noch auf Mallorca... und damals vor drei Jahren in Jerusalem... ach, das war alles zu und zu schön..." Und dann erzählten die beiden von einer abenteuerlichen Reise mit einem Frachter nach Island. „Hat ganz schön geschaukelt... der Pott." — „Unser Traum aber ist, noch einmal nach Grönland zu fahren, ins ewige Eis. Jetzt haben wir ja Zeit, die Kinder sind groß, wir sind allein und unseren Beruf haben wir schon lange an den Nagel gehängt. Jetzt wollen wir die Welt sehen, bevor..."*

Eigentlich fragt man Damen ab einem gewissen Alter nicht mehr nach ihrem Jahrgang. In diesem Fall jedoch konnte ich mich nicht zurückhalten, und es stellte sich heraus, daß meine zufälligen Reisebekanntschaften 70 und 75 Lenze zählten. Alle Achtung! Diese Unternehmungslust war zu bewundern.

Immer wieder habe ich auf meinen Reisen ältere Menschen getroffen, die voller Kraft dem Neuen begegneten und sich intensiv mit der fremden Umgebung auseinandersetzten. Immerhin machen 44 Prozent der 60- bis 70jährigen einmal im Jahr eine Urlaubsreise. Und die Veranstalter sind mehr denn je bestrebt, diese Zielgruppe mit sogenannten „Senioren-Pauschalen" zu erreichen, wenn auch oft ein ausgewogenes Angebot für geistige und körperliche Aktivität zu wünschen übrig läßt. Und wer bitte, verehrte reiselustige Senioren, hält Sie davon ab, sich ein eigenes Programm zusammenzustellen? Einschlägige Literatur, Kartenmaterial und nicht zuletzt die Reisebüros helfen dabei. — Es muß ja nicht gleich Grönland sein!

„Eine Spende, bitte!"

Sammlungen für das Müttergenesungswerk noch bis zum 19. Mai

Wer hat sie nicht schon an Bahnhöfen, vor Geschäften und Kaufhäusern ihre Blechdosen mit mehr oder weniger Inhalt auffordernd schütteln sehen? Wer schaute nicht schon einmal gar etwas mitleidig auf die meist noch jugendlichen Sammler, die bei Wind und Wetter, oft mißtrauisch beäugt, Passanten anhalten und um eine Spende bitten — eine Spende für das Müttergenesungswerk.

Es ist ein undankbarer Job, ich spreche aus Erfahrung. Und es bedarf wohl der Unbekümmertheit eines Schülers, der um des Sammelns willen eine Zeitlang vom Unterricht befreit worden ist, um erfolgreich auf die Menschen zuzugehen und die Spenden einzusammeln. Denn mit einer Spende, sei es auch für einen guten Zweck, ist es in diesen Zeiten eine etwas heikle Sache.

Bestimmt auch aus diesem Grund hat das Müttergenesungswerk, kurz MGW, im Mai letzten Jahres durch das Meinungsforschungsinstitut EMNID die Einstellung der Bevölkerung zu MWG und MGW-Sammlungen erforschen lassen. Das Ergebnis ist dabei nicht uninteressant.

Wie erhofft, hält der größte Teil der Mitbürger (80 Prozent) die Erhaltung und Einrichtung von Müttergenesungsheimen für wichtig. 66 Prozent der befragten Befürworter waren auch bereit, für sie zu spenden. Aber: Nur rund 27 Prozent haben diese Bereitschaft auch in die Tat umgesetzt. Die restlichen 39 Prozent hätten ja gern gespendet, aber leider keine Gelegenheit dazu gehabt. Mit anderen Worten: Kein Sammler hat diese Bereitwilligen angesprochen. Die jungen Sammlerinnen und Sammler ihrerseits stehen vor der Peinlichkeit, „betteln" zu müssen, eine Empfindung, die von den Spendern nicht geteilt wird, schenkt man der Umfrage glauben. Also Sammler: Mut in dieser Saison, die noch bis zum 19. Mai in allen Bundesländern läuft. Denn auch wenn bereits öffentliche Kassen für Mütterkuren bereitstehen, sind für schnelle und unbürokratische Hilfe freie Mittel dringend nötig.

Eigeninitiative ist also das Motto. Gerade nämlich, was die Problematik der Frauen — besonders der sogenannten „Nur-Hausfrauen" und Mütter — betrifft, weist die Rechtsstellung ein erhebliches Defizit auf, da „sozial- und krankenversicherungsrechtliche Ansprüche in unserem System der sozialen Sicherheit weitgehend an die Eigenschaft als Arbeitnehmer gebunden sind", wie es im Grundsatzprogramm des Müttergenesungswerks betont wird. Dieses Defizit zu verringern, hat Elly Heuss-Knapp, die Gattin von Prof. Theodor Heuss, am 30. Januar 1950 das Müttergenesungswerk gegründet, das jetzt unter der Schirmherrschaft von Marianne von Weizsäcker steht. Neben der Werbung für die Idee der Müttergenesung und der Organisation der Sammlungen, bemüht man sich auch, Zuschüsse zur Erhaltung und Errichtung von Heimen zu erhalten und unterstützt die Heimträger in ihrer Arbeit.

In den fast 120 Heimen des Müttergenesungswerks der Bundesrepublik können jährlich über 40 000 Mütter am MGW-Gesundheitsprogramm teilnehmen, das durch medizinische Kuranwendungen, aktive Erholung und seelische Regeneration Leib und Seele der Mutter gleichermaßen heilt und pflegt. Wie so oft, gilt auch hierbei der Wahlspruch „Vorbeugen ist besser als Heilen". Wenn eine Mutter das Gefühl hat, daß eine Mütterkur ihrer Gesundheit förderlich sein könnte, sollte sie nicht zögern, sich bei Pfarrämtern beider Kirchen, Sozialämtern, Krankenkassen und den Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege zu erkundigen, wo sich die nächste Vermittlungs- und Beratungsstelle befindet, und sich anzumelden.

Die Heime des Müttergenesungswerks sind keine Kliniken, in denen allein somatische (körperliche) Erkrankungen behandelt werden, sondern Heilstätten, in denen der Zusammenhang zwischen körperlichen und seelisch/sozialen Belastungen gesehen und bei der Behandlung berücksichtigt wird. In einer Gruppe von 20 bis 40 Frauen, die in der Regel bis zum Ende des Kurgangs zusammenbleibt, können sich die Mütter erholen und etwa vier Wochen lang genießen, mit großer Zuwendung des Heimpersonals nur für sich selbst da zu sein, wovon bei Erfolg der Kur die Familie der Mutter auch nur profitieren kann.

Das Müttergenesungswerk strebt das Ziel an, „eine Frau nach Hause fahren zu lassen, die ihre Probleme besser sieht und versucht, mit ihnen umzugehen, die sich ihrer Bedürfnisse bewußt geworden ist, diese richtig einordnet und die nun ihr Leben gestalten will. Sie soll in der Kur Kraft geschöpft haben, damit sie unter den Bedingungen, die sie zu Hause wieder vorfinden wird, besser zurechtkommt".

Andrea Wolf



Streik der Mütter: So weit soll es gar nicht erst kommen — Foto BfH

Geburtstage im Mai

Der Lebenslauf eines Stiers

Ich wurde am 10. Mai 1905 in Straßburg geboren. Im Schatten des Münsters. Ich nehme an, daß das Datum stimmt. Ich war wohl dabei, aber ich erinnere mich nicht mehr. Schnell ging es dann weiter. 1912 lernte ich die Thomasschule von innen kennen. Vier Jahre später war es dann die Realschule. Dort lernten wir auch zwei Lieder. Das eine war: „Heil Dir im Siegerkranz" und auf der Münsterspitze wehte eine große Schwarz-Weiß-Rote Fahne. Später dann das zweite Lied. Es war die „Marseillaise" und auf der Münsterspitze wehte die Trikolore!

1921 lernte ich ein anderes Lied: „Ade du mein lieb Heimatland, lieb Heimatland ade!" Es ging dann à l'autre coté du Rhin...

Wir landeten in der Goldstadt Pforzheim. Da ging es wieder in die Schule. In die Schule meines Lebens!

Mein Vater wollte mich im Finanzamt unterbringen. Er war befreundet mit dem damaligen Direktor, der auch aus Straßburg kam. Aber ich wollte nicht. Ich wollte ein „anständiger" Mensch bleiben.

Ich wurde Kaufmann und kam in die Industrie. Zuerst in eine Edelsteinhandlung als Korrespondent, später in eine Goldwarenfabrik, zuerst in die Buchhaltung und dann als Reisender.

So kam es, daß ich den 10. Mai in vielen Orten feierte. Einmal am Lago Maggiore, einmal am Rhein oder in Dresden, oft in Berlin und auch einmal in Ostpreußen. Ich kam viel herum in der Welt. Ich lernte Menschen kennen. Viele Menschen. Ja, reisen war mein Leben.

Mit Schrecken denke ich daran, daß ich jetzt nach vielen Jahrzehnten noch immer auf demselben Stuhl im Finanzamt sitzen würde. Ich wäre sicher längst im Aktenstaub erstickt. So aber kam ich in der halben Welt herum. Im Zug, im Auto und auch mal im Flugzeug.

Den 10. Mai 1945 feierte ich, nein, erlebte ich zwischen Himmel und Meer, mitten auf dem Ozean auf der Fahrt nach Amerika in die Kriegsgefangenschaft. Ist es nicht paradox, wenn man als Gefangener im Hafen von New York sitzt und zur Freiheitsstatue aufblickt?

Den 10. Mai 1946 feierte ich wieder zu Hause bei meiner Frau. Es war wohl einer der schönsten Geburtstage meines Lebens. Und dann zog es mich wieder hinaus. Ich mußte einfach wieder reisen. Nur in der Schweiz war es noch wie vor dem Krieg.

Den 10. Mai 1980 erlebte ich im Krankenhaus. Ausgerechnet an meinem 75. Geburtstag wurde mein rechtes Bein amputiert. Und ein Jahr später, auch wieder an meinem Geburtstag das linke Bein.

Nun reise ich nur noch vom Bett in den Rollstuhl und wieder zurück. Meine Gedanken aber reisen oft zurück in die Vergangenheit, reisen an all die schönen Orte, die ich erleben durfte.

Karl Adam

... und es fiel plötzlich auf mich wie ein Baum

Die Einsamkeit einer alten Mutter war unvermutet wie ein Schlag gegen das Herz zu spüren

Ich bin heimgekommen. Auf Urlaub für einige Tage. Ich sage immer noch „heim", obwohl ich schon lange fort war. Irgendwo, in einer großen Stadt. Und ich erschrak, als ich der alten Frau gegenüberstand, die meine Mutter ist.

Wie alt sie wurde, grau und alt und klein! Es war ein triefes Erschrecken in mir. Aber ich lachte und scherzte. Und es ist alles nicht wahr gewesen, was ich sagte. Aber es ging nicht anders. Man kommt viel zu wenig „heim", deswegen erschrickt man auch so. Sie tat, als sei ich nie fortgewesen. Aber sie war nicht mehr die alte. Die Zeit hat sie gebeugt und das Alleinsein unsicher gemacht, müde und verloren.

Sie setzte sich auf einen Stuhl. Mir gerade gegenüber, und sah mich an. Dieses Ansehen war beredter als lautes Sprechen. Und wenn es je in meinem Leben eine Stunde gab, die mich mit einem Menschen verband, so war es dieser Augenblick. In diesen Sekunden war alles enthalten, was Menschen überhaupt zu fühlen imstande sind. Wirklich alles. Man kann da nicht sitzenbleiben und tun, als ob man das nicht sähe! Ihre Einsamkeit, die in ihr ist und nicht ausgesprochen wurde, um nicht wehzutun. Aber das ist es ja, was die Schamröte ins Gesicht treibt, der Schlag gegen das Herz.

Ich habe dich allein gelassen. Viele Jahre allein gelassen. So allein, wie ein Mensch mit Wünschen und Sehnsüchten nur sein kann. Hie und da habe ich mich hingesetzt und einen Brief geschrieben: mir ginge es gut, und ich bin in der Stadt! Da blieb wenig Zeit für Gedanken. Ja, sogar wenig Zeit für dich Mutter.

Und du warst allein und hast gewartet. Ich weiß jetzt, daß du oft den Briefträger fragtest: Ist etwas, Herr? Und sein Nein tat dir weh. Wie oft mußte er es dir sagen. Du gingst dann in dein Zimmer zurück und in dein Alleinsein: Er wird keine Zeit haben, der Junge! Er wird keine Zeit haben...!

Und das ist nicht wahr! Ich habe Zeit gehabt. Ich habe viele Stunden sinnlose Dinge getan, war mit Freunden zusammen, war vergnügt und habe dich vergessen, manchmal... Ja, so war es! Und du standest am Fenster und wartetest. Oft nur auf ein paar Zeilen. All diesen Dingen habe ich dich überlassen. Verzeih, es tut mir leid!

Aber nun will ich dich nicht mehr allein lassen. Das habe ich mir in diesen Sekunden vorgenommen, wo mich dein Alleinsein anschrie, wo es auf mich fiel wie ein Baum. Und es hat mich getroffen. Gerade durch dein Schweigen...

Am Abend sitze ich noch lange wach. Der Wind spielt in den alten Bäumen vor dem Haus. Ich habe die Lampe verhängt, damit dich das Licht nicht störe. Es tut wohl, so zu sitzen.

Ich höre deine Atemzüge und sehe dich an. Dein Gesicht ist entspannt und ruhig, und ich habe Angst, du wachst auf und ertappst mich dabei, wie ich dich ansehe. Es ist mir, als hätte ich es noch nie getan. Als hätte ich dich noch nie richtig gesehen und möchte ganz nahe zu dir hingehen. Aber ich fürchte, ich könnte dich wecken. Ich wüßte dann nicht, was ich sagen sollte.

Jetzt, da du so nahe vor mir bist, könnte ich mir nicht vorstellen, wie es wäre, wenn du einmal nicht mehr da bist. Nein, dieser Gedanke! Die ganzen Jahre habe ich nicht daran gedacht. Habe ich überhaupt jemals daran gedacht?

Wir denken zu wenig. Wir lassen uns treiben und hetzen. Von einem Tag zum andern jagen. Unser Wesen ist laut geworden, und wir haben das Maß für die meisten Dinge verloren. Deswegen trifft es uns manchmal so, wenn wir vor unseren Müttern sitzen. Es fällt über uns her — irgendwann einmal — und wir möchten euch die Hände streicheln und das Gesicht. So packt es uns.

Und doch haben wir Angst, daß ihr dabei wach werdet. So dumm sind wir. So lächerlich dumm. Man muß es sich einmal von der Seele reden, einmal ausbreiten, bevor es zu spät ist. Und morgen kann es zu spät sein.

Nur noch das eine: Verzeih mir, Mutter, daß ich so war...!

Draußen vor dem Fenster bricht ein neuer Tag an. Ich mache leise das Licht aus, damit ich dich nicht wecke...

Gerhard Pötzl-Saaz

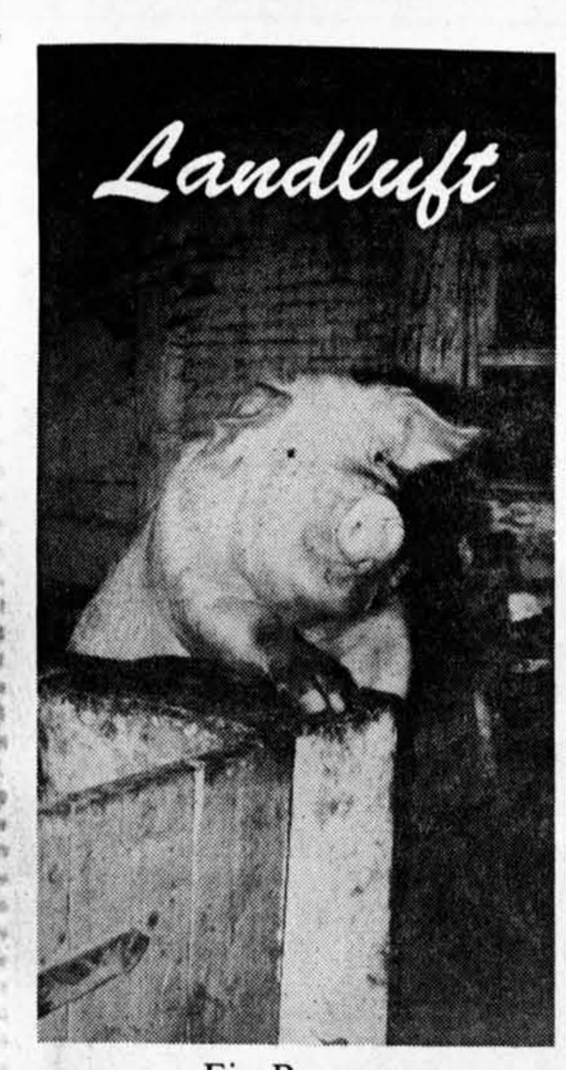
Ein Blumenstrauß

Ein Blumenstrauß vom Wegesrand
soll heut den Dank dir sagen,
den wir in unserer kleinen Hand
und tief im Herzen tragen.

Schon sammelt sich die Vogelschar
und will ein Lied dir singen.
Laß es dir heut und immerdar
ganz froh im Herzen klingen.

Nimm diesen Strauß vom Herzen hin!
Sein Duft soll bei dir bleiben
und soll dir allen trüben Sinn
und alles Leid vertreiben.

Hans Bahrs †



Ein Roman
um Mensch und Tier
auf dem Eichenhof
von
HEIDELORE KLUGE

Titel Ewald Hennek unter Verwendung eines Fotos von H. Kluge

1. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Der erste Morgen auf dem Eichenhof. Katrin ist glücklich — ihr Traum von einem eigenen Bauernhof hat sich erfüllt. Sie wird nun einige Zeit auf ihren Mann, den Bernhard, verzichten, der auf hoher See das Geld verdienen muß. Aber eine Ewigkeit wird es ja nicht dauern. Auch gibt es viel zu viel zu tun auf so einem Hof. Der Alte Fritz, Mamuschel und Mathilde stehen ihr bei, den Hof auf Vordermann zu bringen.*

Katrin lehnte sich aufseufzend auf ihrem Stuhl zurück. „Puh", machte sie. „Ich hab' mir jetzt so viele Kräfte angefuttert, daß ich Bäume ausreißen könnte!"

„Na, wart' mal ab", sagte der Alte Fritz. „Wir fangen nachher an, den Garten umzugraben. Heute abend wirst du dann wohl kaum noch das Verlangen haben, irgend etwas auszureißen". Katrin lachte. Macht nichts! Arbeit und Bewegung an der frischen Luft sind gesund. Was, Mathilde?"

Mathilde war zwar hingebungsvoll mit ihrem Salat beschäftigt, aber das Wörtchen „gesund" hatte sie doch gehört. Sofort nickte sie eifrige Zustimmung.

„Na prima", griente Katrin hinterhältig. „Dann können wir ja gleich anfangen."

Erstaunt blickte Mathilde auf. „Anfangen? Ja, womit denn?"

„Na, mit dem Umgraben!"

Unentschlossen sah Mathilde in die Runde und dann auf ihre sorgfältig lackierten Fingernägel.

„Umgraben? Meint ihr wirklich...?"

Ungewöhnlicher Anblick

„Ne, ne, disse Städters!"

Katrin richtete sich auf und sah über den Zaun. Zwei Bauern gingen vorüber und drehten sich kopfschüttelnd um. Katrin und Mathilde boten aber auch wirklich einen recht ungewöhnlichen Anblick! Nachdem sie bemerkt hatten, daß die Handhabung eines Spatens Blasen an den Händen verursacht, hatten sie ihre dicken Winterfäustlinge hervorgekramt, und als Katrins erster Spatenstich statt ins Erdreich in die aus der Sandalette hervorlugende große Zehe traf, hatten beide die leichten Schuhe schleunigst mit Gummistiefeln vertauscht, um weiteren Unglücksfällen dieser Art vorzubeugen.

Weich wie Butter war der Boden, tiefbraun und aromatisch duftend. Immer wieder bückte Katrin sich, um eine Handvoll davon aufzunehmen und daran zu schnuppern.

„In so einem Boden muß ja alles wachsen und gedeihen!" rief sie aus und Mathilde pflichtete ihr ernsthaft nickend bei.

„Herr im Himmel! Das sieht ja aus, als wäre hier eine Wildsau durchgelaufen!"

Katrins und Mathildes Köpfe flogen in die Höhe. An der Gartenpforte stand händeringend der Alte Fritz.

„Wildsau?" Mathilde riß die Augen auf. „Gibt's denn hier welche?"

Unenträtselbares, auf jeden Fall aber Unerfreuliches vor sich hinbrummend, nahm der Alte Fritz Katrin den Spaten aus der Hand. „Jetzt paßt mal auf!"

In kurzer Zeit hatte er eine schnurgerade Furche gegraben. Katrin und Mathilde sahen sich betreten an und ihnen kam eine Ahnung, was es mit der ominösen Wildsau auf sich hatte. Mit strengem Blick händigte der Alte Fritz Katrin den Spaten wieder aus, aber seine Schnurrbartenden zuckten dabei wie immer, wenn er sich das Lachen verbeißen mußte. „Na, dann mach mal weiter, Jungbäuerin!"

Aufatmend gingen Katrin und Mathilde wieder an die Arbeit. Allmählich bekamen die Furchen immer mehr Ähnlichkeit mit dem Vorbild der vom Alten Fritz gegrabenen, und die ungewohnte Arbeit ging ihnen immer besser von der Hand.

Das Geräusch eines Traktors, der über die lange Auffahrt herankam, ließ die beiden schon, nach kurzer Zeit wieder aufblicken.

„Du, der will zu uns", sagte Mathilde aufgeregt.

Da hielt das Fahrzeug auch schon und mit einem geschmeidigen Sprung kam ein großer junger Mann heruntergeturnt. Mathilde ließ den Spaten fallen und ordnete hastig ihr Haar. Auch Katrin, auf ihren Spaten gestützt, sah dem Herankommenden erwartungsvoll entgegen.

„Dag ook!" rief dieser schon von weitem. „Guten Tag!"

Mathilde spitzte die Lippen und machte ihren ‚vornehmen Mund', worüber Katrin sich kaum das Lachen verbeißen konnte. Mathilde und die Männer! Dem jungen Mann, der die beiden Frauen eingehend gemustert hatte, wurde plötzlich bewußt, daß er noch seine Mütze auf dem Kopf hatte. Hastig riß er sie herunter und begann, sie verlegen zwischen seinen großen Fingern zu drehen.

„Ich bin Hendrik Peders", sagte er dann und wurde dabei so rot, als hätte er den beiden gerade etwas schrecklich Unanständiges verraten.

„Dann sind wir ja Nachbarn, Herr Peders", sagte Katrin freundlich und reichte ihm die Hand.

„Ja, dat sünd wi", sagte Peders erleichtert und schüttelte begeistert Katrins Hand und darauf die Mathildes, die mit schmachtendem Blick zu ihm aufsah. Dann wandte er sich wieder an Katrin.

„Sie sind denn ja wohl die Tochter vom alten Steffen... vom Herrn Steffen, mein' ich."

Katrin nickte zustimmend. „Und das hier ist meine Tante, Frau Schierholz."

Mathilde warf ihr einen bitterbösen Blick zu. Das Wort „Tante", das allerdings die komplizierte verwandtschaftliche Beziehung zwischen den beiden am besten auszudrücken schien, hielt sie für eine Beleidigung, weil es sie ihrer Meinung nach alt machte. Und alt war sie ja nun — weiß Gott! — nicht bei all der Pflege, die sie sich angedeihen ließ!

„Also, Frollein Steffen" — Katrin lächelte leise, denn sie hieß ja seit ihrer Hochzeit Frau Niemann, aber sie korrigierte Peders nicht —, „ich mein', da wir ja nun Nachbarn sind... na, ich wollt' fragen, ob ich Ihnen nich den lütten Kartoffelacker eben mit mein' Trecker durchpflügen kann. Denn brauchen Sie den doch nich zu graben."

Katrin war begeistert. „Hendrik Peders, Sie sind ein Schatz!" Peders machte kugelrunde Augen und wurde schon wieder rot. „Och", sagte er nur und stapfte eilig zu seinem Traktor zurück.

Wütend stach Mathilde auf das an ihrer Erbitterung ganz und gar schuldlose Erdreich ein. Katrin warf ihr einen belustigten Blick zu. „Bei dem Tempo, das du vorlegst, könntest du mit dem Kartoffelacker schneller fertig werden als jetzt Hendrik Peders mit seinem Traktor", sagte sie und sah Mathilde erwartungsvoll an.

Diese schnappte auch sofort zurück: „Das sollte Bernhard wissen! Kaum ist er auf hoher See, fängst du auch schon an, hier die Bauern zu becircen!"

„Aber Mathilde!" Katrin lachte hellauf. „Der gute Mann hat mich doch kaum angesehen! Hast du denn gar nicht gemerkt, daß er nur Augen für dich hatte?"

Mathilde warf ihr einen zweifelnden, aber schon halb versöhnten Blick zu. „Meinst du?" fragte sie geschmeichelt.

„Aber sicher!" rief Katrin im Brustton der Überzeugung.

Fröhlich vor sich hinsummend, ging Mathilde wieder an die Arbeit, während Katrins Schultern dauernd zuckten, als würde sie von den heftigsten Krämpfen gepeinigt.

Die ersten Tiere

„Heute kommen die Hühner!" Katrin fuhr hoch und öffnete schlaftrunken die Augen. „Huh! Wer kommt?"

„Die Hühner!" rief Mamuschel und schwenkte ein Zeitungsblatt vor ihren Augen. „Steht im Anzeiger. Hier: um elf Uhr dreißig kommt der Geflügelhändler ins Dorf."

Nun war Katrin hellwach. „Wie schön! Dann kommen heute ja die ersten Tiere auf den Eichenhof! — Sag mal, wie spät ist es eigentlich? Herrjes, ich hab' ja ganz schrecklich verschlafen!" Sie sprang auf.

„Bin gleich fertig!" rief sie auf dem Weg ins Badezimmer. „Heute... grrr, grrr... kommen die Hühner... grrr, grrr...!" sang Katrin beim Zähneputzen und versuchte gleichzeitig, ihr Spiegelbild anzulachen. Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Dorf im Kreis Lyck („Opferstock")
Lorbaß (Nichtsnutz)
Stadt i. Tibet
Windstoß
Denar (Abk.)
Wasserstrudel
alter balt. Volksstamm
... See in Masuren
Laubbaum
austral. Strauß
Schweifsterne
Autoz. Kempten
tschech. Reformator
Zeile (Abk.)
Lebewohl
Flußname
Autoz. Hanau
röm. Dichter
im, in (Abk.)
Stadt in Thüringen
radioaktiver chem. Grundstoff
Wurfspieß
Weihe, Gnade
nord. Meeresgöttin
Getreideart
pers. Fürwort
Ar (Abk.)
w. Vorname
Roman von Zola

BK 910-612

Auflösung

N E A
W I S C H W I L L
C C S I S A L
O H R L B E
A L L E R L E I
A I B U T A N
CHI N A H A U S
G A R N
F E R I E N 18
N I L O R T

Auflösung in der nächsten Folge

Ullrich C. Gollub

Das Sahnetöpfchen

Großmutter Malonnek saß im großen Schaukelstuhl am Fenster und blickte auf die Straße. Sie hatte die Hände gefaltet und vor sich auf den Schoß gelegt. Es waren alte Hände, und man sah ihnen an, daß sie es nicht immer einfach gehabt hatten. Noch vor ein oder zwei Jahren hielten sie innige Freundschaft mit dem Strickstrumpf. Dann aber waren sie müder und müder geworden und hatten den Nadeln und dem Strumpf ihren Abschied gesagt.

Autos fuhren die Straße entlang, eines nach dem anderen. Wo sie wohl herkommen, dachte die Frau, sie scheinen es alle eilig zu haben. Zu Hause kam nur einmal in der Woche das Bierauto ins Dorf und hielt für eine kurze Weile bei der Gastwirtschaft an. Eine halbe Stunde

Eine Mutter hat immer recht. Sie hat zuviel gelitten und geliebt, als daß es anders sein könnte. **Hermann Sudermann**

nur, oft auch weniger, da hätten die Männer das Bier abgeladen und machten sich wieder auf den Weg.

Die Frau blickte auf das Sahnetöpfchen, das auf der Bank am Fenster stand. Es war eines der wenigen Güter, das die große Flucht von dem Hof in Masuren bis nach Berlin mitgemacht hatte. Es war ein irdenes Töpfchen mit einem braunen Gesicht, und Großmutter Malonnek hatte mit ihm vor vielen Jahren Freundschaft geschlossen. Wann das wohl war, wußte sie eigentlich nicht mehr. Das Töpfchen hatte schon bei ihren Eltern auf der Kommode gestanden, und als sie heiratete, gab es ihr Vater dem jungen Bräutigam mit auf den Weg. Da war es voll mit schönen blanken Talern. Neun Kinder hatte Großmutter Malonnek ihrem Mann geschenkt. Mit einem Sohn hatte sie begonnen, und mit einem Sohn hatte sie geendet. Die sieben Töchter waren schön in der Mitte verteilt.

Großmutter Malonnek hatte den Kopf zurück auf die Lehne des großen Stuhles gelegt

Nur eine Mutter weiß allein, was lieben heißt und glücklich sein. **Adelbert von Chamisso**

und war eingeschlafen. So tat sie es jeden Tag. Das Sahnetöpfchen schickte ihr einen freundlichen Blick herüber. „Blonde Haare hattest du und dicke Zöpfe, als du noch ein Kind warst", wisperte es ihr zu, „dann wurden sie grau, und jetzt, da sind sie ganz weiß, so schön wie der weiße Schnee, der im Winter das stille Land bedeckt." Es waren schöne Haare, majestätisch wie die Hände und alles, was zu der Frau gehörte. Das Sahnetöpfchen hatte nur ein braunes Gewand, so wie es zu ihm gehörte. Es hatte sein Gesicht noch nie geändert. Nur eine kleine Ecke war einmal aus dem oberen Rand herausgebrochen. Das war aber schon lange her und man hatte sich an diesen kleinen Schmerz gewöhnt.

„... weißt du", wisperte das Sahnetöpfchen der Frau zu, „wir hatten schon einmal eine lange Reise vor dem Krieg aus dem Osten machen müssen. Als das Feuer damals auf das Dorf zukam und ihr die Wagen beludet, hättet ihr mich fast vergessen. Dann aber stellte mich deine Mutter mit auf den Wagen, und wir machten uns auf den Weg. Sie hatte, genau so wie du, weiße Haare und Hände voller Falten und mit gichtigen Knoten an den Gelenken. Auch sie hatte ihrem Mann neun Kinder geschenkt. Aber nur vier davon waren aufgewachsen. Ich mochte sie gern' und ich hatte mit ihr ewige Freundschaft geschlossen. Wenn sie am Abend die Sahne von der Milch abschöpfte, schüttete sie diese in mich hinein..."

Ein Junge war in das Zimmer getreten und warf einen kurzen Blick auf die Frau im Schaukelstuhl. Großmutter schläft, dachte er und machte sich auf den Weg. Er wußte nicht, daß das Sahnetöpfchen der alten Frau gerade einen Besuch abstattete. Er hatte auch nichts aus dem Leben des kleinen Gesellen mit dem braunen Gesicht gehört. Er machte sich auf den Weg in die Schule.

„... und dann", fuhr das Sahnetöpfchen fort, „als es alles vorüber war und ihr euch auf den Weg nach Hause machtet, stelltest du mich zu den Sachen auf den Wagen. Es war ein langer Weg, und die Straße war voller Schmerz erfüllt. Von dem Hof, den ihr damals verlassen hattet, war kaum noch etwas übrig geblieben. Nur der Acker war noch da, und als ihr die Saat in seine Furchen streutet, begann das Leben von

Das Mutterherz ist der schönste und unverlierbarste Platz des Sohnes, selbst wenn er schon graue Haare trägt; und jeder hat im ganzen Weltall nur ein einziges solches. **Adalbert Stifter**

Neuem. Es dauerte auch nicht lange, bis ihr den Hof neu aufgebaut hattet. Aus schönen roten Backsteinen wurden das Haus und der Stall errichtet, und auf der Scheune baute der Storch ein neues Nest. Russische Kriegsgefangene halfen euch da bei der Arbeit. Ihre Kameraden hatten das Land verwüstet..."

Großmutter Malonnek war aufgewacht. Ein großer Lärm klang von der Straße her. Sie schenkte dem Sahnetöpfchen einen freundlichen Blick. Von der Heimfahrt hat es gesprochen, dachte sie, „wie lange es wohl noch dauern wird, bis wir uns wieder auf den Weg machen werden." Die Straße war weit, und der Weg war holprig. Man hatte ihn aber vergessen.

Die Katze hatte das Sahnetöpfchen von der Bank am Fenster geworfen, und es war in unzählige Stücke gebrochen. Der Sohn der Frau mit dem weißen Haar hatte die Scherben aus dem Abfall geholt und sie in eine Schublade seines Schreibtisches gelegt. Es war auf dem Hof in Masuren geboren und war dort mit den anderen Jungen über das Land gelaufen. Seine Frau hatte die Scherben mit dem Besen zusammengekehrt und in den Abfall geworfen. Das Sahnetöpfchen hatte mit ihr keine Freundschaft geschlossen und ihr von zu Hause erzählt. Sie war in Berlin geboren und war nur dann und wann mit ihrem Mann in das Dorf in Masuren gefahren. Sie mochte die Stelle dieses Landes nicht und sie war froh, wenn sie sich wieder auf den Weg machten. Sie hatte mit dem Lärm der Großstadt Freundschaft geschlossen.

Als Großmutter Malonnek sich auf die große Reise machte und still im Sarg lag, gab ihr der Sohn die Scherben des Sahnetöpfchens auf den Weg. Es war alles, was sie noch von zu Hause hatten. Der Wind war über das weite Land gefegt.

*

Ein Haubentaucher glitt über das Wasser am Rande des Dorfes und Möwen schwangen sich in voller Lust durch die Luft. Als Großmutter Malonnek noch jung war, ging sie mit ihrem Mann gelegentlich am Ufer des Sees entlang, und sie pflückten dabei blaue Veilchen und weiße Anemonen.



Memelland: Partie an der Minge — Foto Archiv

Unbeschwert

Ständiges Wachsen und Reifen
schwellender Knospen am Baum.
Wie fröhlich die Stare schon pfeifen.
In Brutkästen ist genug Raum

für Nest und geschütztes Gelege.
Die Stare geben ein Pfeifkonzert.
Ich spitze die Ohren,
geh beschenkt meine Wege.
Das Frühlingstor ist schon aufgesperrt.

Nun kommen Gefühle, Gedanken
so unbeschwert von der Winterlast,
kennen kein Hindernis
und keine Schranken
und sind bei Hoffnung
und Freude zu Gast.

Sie springen so jugendlich
und verwegen,
als ob Feuer in ihren Adern brennt
und laufen uns so stürmisch entgegen
und sind wie die Stare
so voll Temperament.

Erwin Thiemer

Max Lippold †

Boot im Hochwasser

Vor den Fenstern des kleinen Hauses am Ufer des Stromes plätscherte das Hochwasser. Laut und unheimlich wehte der Wind vom Haff her, als die Nacht kam. Bald mußte der Mond am Horizont heraufsteigen, dann konnte vielleicht ein Boot die Fahrt über die verschwemmten Wiesen, durch die der Strom floß, wagen.

Ina wurde unruhig und ging im Zimmer auf und ab. Noch immer kam niemand. Da stand der Tisch mit Blumen und Wein, von freudig erregten Händen hergerichtet, da standen zwei Gläser und zwei Stühle, der eine Stuhl war mit Grün umkränzt. Es schien heute wirklich keiner mehr zu kommen. Drüben am anderen Ufer verlöschten schon die Lichter, es war Nacht und Schlafenszeit.

Sie warf einen Blick durchs Fenster. Ein blasser Halbmond stand jetzt über dem Land. Das Wasser glänzte und wurde wieder eine schwarze, bewegte Fläche, wenn der Mond hinter den Wolken verschwand.

Ina wandte sich wieder dem Tisch zu und wartete. Noch eine Weile verging, dann hörte sie Schritte draußen und schon begann jemand

Mutterliebe ist ein ehern Band, das ewig schmerzend bindet. **Felix Dahn**

vor dem Fenster zu spielen. Wirklich, nun war er doch gekommen. Leise und zart klang das Ständchen, als sollte es von niemand im Hause gehört werden.

Aber Ina traute ihren Augen nicht, als sie den Spieler erblickte. Enttäuscht und hilflos stand sie vor ihm und jede Freude war dahin. Nicht der, den sie erwartete, spielte draußen, nein, es war ein Fischer, ein Fremder, nicht gerade ein Fremder, aber —.

„Bist du mit dem Boot gekommen?", fragte sie.

„Mit dem Boot — ja."

Sie senkte den Blick, dann sah sie wieder auf und schaute über die unendliche Wasserfläche, die im fahlen Licht unheimlich schwarz schimmerte.

„Warum kam Harms nicht?", fragte sie schüchtern.

„Es ist gefährlich heut mit dem Boot den Strom zu kreuzen", entgegnete der Fischer. „Ein Spiel mit dem Leben. Das Wasser steigt immer noch."

„Ja, aber du kamst doch gut herüber?"

„Ich wagte es, ja."

„Du sollst ein Glas Wein haben für dein Ständchen", sagte Ina und führt ihn in das Zimmer. Der Fischer trank das Glas leer und schwieg. Seine Kleidung war naß von der Fahrt. Vielleicht hatte er mit Sturm und Strömung gerungen? Vielleicht war es nur ein Zufall gewesen, daß er lebend das andere Ufer erreicht hatte? Bei diesem Gedanken erschrak sie und schenkte ihm noch ein zweites Glas ein. „Ich danke dir für deine Aufmerksamkeit", sagte sie und sah in seine ernst dreinschauenden Augen. „Ich danke dir."

„Du winktest mir einmal, als ich vom Haff kam, Ina. Ich habe es noch nicht vergessen. Es war im Herbst."

„Ist es wirklich so gefährlich, daß er nicht kommen konnte?"

„Du standst am Kartoffelfeuer und winktest mir; es war Abend und ich kam allein vom Haff. Doch das weißt du sicher nicht mehr." Und als sie nichts erwiderte, fügte er hinzu: „Ich werde ihm sagen, daß du gewartet hast."

„Aber das weiß er doch. Du, der du ganz weit draußen wohnst, weißt, daß ich Geburtstag habe und kommst und er soll es nicht wissen? Ich habe ihn um seinen Besuch gebeten."

„Ja, es ist traurig." Er blickte den geschmückten Tisch an und hätte sie gern getröstet, aber was sollte er sagen? „Ich meine, es ist traurig, daß die Liebe eines Menschen nicht größer ist als das Wetter und ein schwerer Weg. Er hätte ja über die Brücke kommen können."

Jetzt weinte Ina, und der Fischer schwieg. Wenn sie nicht fühlte, was er noch sagen wollte, nützten auch die Worte nichts. Er wandte sich zur Tür und wollte gehen. Ina dachte nicht daran, ihn im Zimmer zu behalten, bis der Mond hervorkam. Die Finsternis konnte ihm sehr gefährlich werden, wenn er den Strom kreuzte. Aber da sie ihn nicht zurückhielt, mußte er gehen. Vielleicht wollte sie jetzt al-

O Mutter, du weißt nicht, wie nötig ich dich habe; keine Weisheit, die auf Erden gelehrt sein kann, kann uns das geben, was uns ein Wort und Blick der Mutter gibt. **Wilhelm Raabe**

lein sein und war froh, daß er sich verabschiedete.

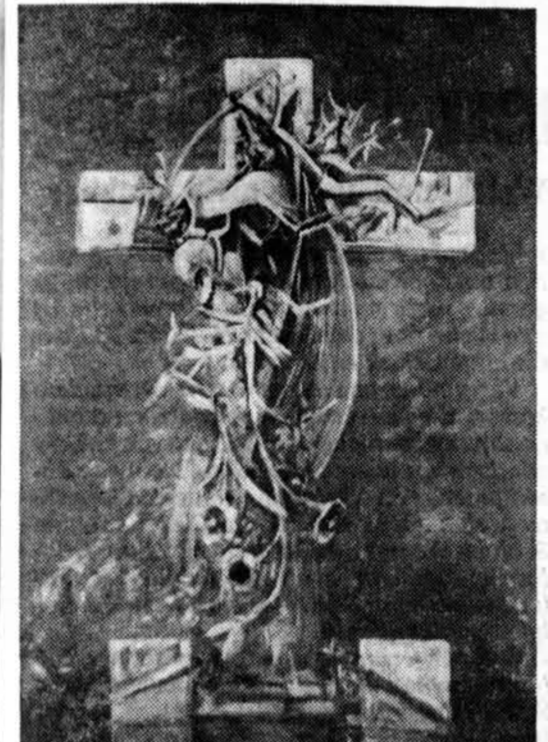
„Gute Nacht", sagte sie und schloß die Tür.

Am anderen Morgen trieb ein leeres Boot vor Inas Fenster und als sie es sah, wurde sie bleich wie eine Wand. Weinend lief sie zur Fähre und wollte zum anderen Ufer hinüber, aber die Fähre ging heute nicht, denn das Wasser stieg noch immer.

Ina lief weiter bis zur Brücke, die eine Stunde weit entfernt lag, fragte jeden, der ihr begegnete, ob jemand in der Nacht ertrunken sei, aber niemand konnte ihr Auskunft geben. Drüben auf dem anderen Ufer blieben die Leute stehen, als das Mädchen, halb erschöpft und ohne zu grüßen, vorüberlief, und schauten ihr verwundert nach. Verwundert war auch der Fischer, als Ina in sein Haus stürzte und ihm mit einem glücklichen Lächeln die Hand auf die Schulter legte.

„Ich hatte heute nacht einen schrecklichen Traum", sagte sie. „Aber nun weiß ich, daß es nicht dein Boot ist, das da draußen treibt."

Nein, es war nicht sein Boot, er war nicht in den Tod gefahren gestern nacht, sondern in ein neues Leben...



Max G. Kaminski: Kreuz mit Blumen

Die Wirklichkeit niemals aufgeben

Der Maler Professor Max G. Kaminski lehrt heute an der Karlsruher Akademie

Im vergangenen Jahr stellte die Kölner Galeristin Ingrid Koppelmann eine hervorragende Auswahl von Werken aus, die Max G. Kaminski aus Königsberg geschaffen hat. Die großformatigen Leinwände stürmten auf den Betrachter ein. Die zwar nicht umfangreiche, jedoch nuancierte Palette berührte. Gedämpfte, keineswegs tote Töne. Das Schwarz ist gemischt, varriiert, eine Tiefe steckt im Dunkel. Violett, Ocker, Grün klingen durch, viel Blau. Die Pinselstriche, Farbbänder des Malers par excellence, bezwingen; man nimmt an der Freude, am malerischen Duktus teil.

Max G. Kaminski wurde am 9. Mai 1938 in Königsberg geboren. Eine Verwandtschaft zu seinen Landsleuten Lovis Corinth und Fred Thieler ist unschwer festzustellen, zumindest was den Farbauftrag anbetrifft. Bei flüchtiger Betrachtung seiner Bilder könnte man auch an die Neuen Wilden denken, eben wegen der vehementen und breiten Handschrift. Aber Kaminskis Figuren sind nicht etwa als plötzliche Abreaktion seines Innenlebens, als hingemalte Gefühlsausbrüche zu verstehen, „sitzen" sie doch gebaut im Geviert des Rahmens. Der Künstler bekennt, daß er manchmal wochenlang mit dem Bild, monatelang mit Motivserien beschäftigt ist: wenn nötig, wischt er die Farbe ab, übermalt eine Stelle, die er ausdrucksstärker haben möchte. Professor Karl Ruhrberg, der ehemalige Direktor des Kölner Museums Ludwig, schrieb im Zusammenhang mit Kaminski von einem hohen Maß an formaler Präzision und von „formal disziplinierten" Bildern. Und noch eine Feststellung des Kölner Museumsmannes anläßlich der Kunstpreisverleihung der Stadt Darmstadt (1977) an den Maler: „Er konzentriert sich auf ein Motiv und handelt es in Variationsreihen so lange ab, bis die malerischen Möglichkeiten ausgeschöpft sind und er sich einem neuen Thema zuwenden kann. Wiederholung bedeutet bei diesen Bildreihen Verwandlung und Differenzierung."

Das ist bis heute so geblieben. Anfang der 70er Jahre stand „Das Kreuz mit Blumen" im Mittelpunkt des Schaffens, schon damals manifestierte sich der Künstler in schwungvollen Pinselstrichen. Dann die großen kubischen Strohballen in ungezählten gelben und grünen Strichen. Es folgten die Motive „Ahorn", Totenschädel eines Rindes, ferner Geräte wie Axt, Spaten, Hacke, Sichel. Noch 1979 konnte Hans G. Sperlich schreiben: „Der Mensch — oder präziser: die menschliche Gestalt — ist jedenfalls kein Katalysator für Max G. Kaminski, und genau so wenig findet sich das lebendige Tier als Sujet." Inzwischen hat sich der Themenkreis des Künstlers erweitert; in den 80er Jahren taucht der Mensch auf als Schreitender, als Ruderer auf dem Walchsee, als Boxer, Reiter.

Wie bei Corinth und Fred Thieler gibt es auch im Oeuvre Kaminskis Walchenseebilder — See und Gebirge als Umgebung für agierende Menschen und als Hintergrund eines Hund-Gemäldes. Der Aufenthalt im Oberbayerischen ergab sich rein zufällig — in den Bergen könne er auf die Dauer nicht leben, meint er, vielleicht seien sie ihm, dem „Flachländler", zu unheimlich.

1959 begann Kaminski sein Studium an der Hochschule für bildende Künste in Berlin — zunächst bei Jantzen, Jaenisch, Hoffmann. Ab 1966 war er dort Meisterschüler des Rheinländers Trier, eines „malerischen" Malers, allerdings eines gegenstandsfreien. Kaminski hat die Wirklichkeit niemals aufgegeben, und auch heute skizziert er noch gerne in der Natur. In seiner Biographie steht lapidar „1960—1962 Reise durch Lateinamerika". Ursprünglich wollte der damals 22jährige mit seinem Studienfreund von der Berliner Kunstakademie eine kleine Studienfahrt nach Amerika machen — daraus wurden nahezu drei Jahre. Kaminski nennt Länder, die sie besucht und wo sie gelebt haben: Chile, El Salvador, Bolivien, Brasilien (bis tief in den Urwald hinein), Costa Rica. Ein „Wanderleben" hatte Kaminski bereits hinter sich: Die Evakuierung aus Königsberg, die Familie kam zunächst auf ein pommersches Dorf, 1945 ging's dann mit dem letzten Zug in den Westen.

Bis zum Studium in West-Berlin lebte er in Oldenburg. 1981 erhielt er eine Professur an der Karlsruher Kunstakademie. Zur Zeit betreut er dort zwanzig Studenten der Malerei und der Kunsterziehung. Zukunftspläne dieser jungen Menschen in dieser schweren Zeit? Kaminski macht ihnen Mut, möchte ihnen das Bewußtsein vermitteln, daß man durch Tüchtigkeit und Zielstrebigkeit manches überwinden kann. Er selbst hat seine Heimat fluchtartig verlassen müssen. Heute kann er begehrenswerte Kunstpreise vorzeigen: Villa Romana Florenz (1972), Böttcherstraße Bremen (1974) und der Preis der Stadt Darmstadt (1977).

Günther Ott (KK)

Über Zeit und Raum

Sonderdruck der Elbinger Briefe

Leben ist Brücken schlagen über Ströme, die vergehen." Diesen Spruch von Gottfried Benn hat Bernhard Heister seinem neuen Sonderdruck der Elbinger Briefe vorangestellt, der diesmal das 750jährige Bestehen der Stadt Elbing zum Thema hat. „Gespräch mit einer alten Stadt" hat Heister das 80 Seiten starke Heft, wieder mit zahlreichen Abbildungen, vor allem mit den so typischen Zeichnungen von Charlotte Heister versehen, genannt. — Der Sonderdruck ist direkt bei Bernhard Heister durch Überweisung von 7,50 DM auf das Postscheckkonto des Autors (Nr. 813 37-100) beim Postscheckamt in West-Berlin zu beziehen.

Man schrieb das Jahr 1237, da der Deutsche Orden zusammen mit Lübecker Kaufleuten die Stadt Elbing gründete. Grund genug für alle Elbinger, sich im kommenden Jahr in der Patenstadt Bremerhaven zu treffen und dieses Ereignis gebührend zu begehen. Grund genug auch für Bernhard Heister, der mit seinen bisher 36 Elbinger Briefen und den zahlreichen Sonderdrucken jedes Mal seiner Vaterstadt ein kleines, aber bemerkenswertes Denkmal gesetzt hat, sich dieses Thema schon jetzt anzunehmen. Die bisherige Krönung sozusagen ist nun das Heft „Gespräch mit einer alten Stadt", in der auch Beiträge von Agnes Miegel, Paul Fechter und Wilhelm Cornelius, um nur einige Namen zu nennen, zu finden sind. „Die 750jährige Stadt am Frischen Haff spricht mit vielen, vielen Zungen", so Heister im einheitlichen Text, „und wir sollten mit ihr sprechen. Es weitet sich dabei der Horizont, nicht nur für Menschen aus dem Osten und nicht nur, daß wir von einem größeren Deutschland hören, sondern weit über Zeit und Raum. Dieser oder jener, der von ganz woandersher kommt, sieht dann vielleicht seine eigene Stadt auch mit ganz anderen, neuen Augen." — Wie wahr!

Silke Osman

Kulturnotizen

„Deutsch-baltische Malerei vor 1900" ist der Titel eines Dia-Vortrags von Dr. Günter Krüger. Stiftung Deutschlandhaus Berlin. Dienstag, 20. Mai, 16 Uhr.

Das **Westpreußische Landesmuseum** in Münster-Wolbeck hat eine Ausstellung „Friedrich dem Großen und Westpreußen" gewidmet. Sie ist vom 31. Mai bis 5. Oktober zu sehen.

Der **Graphiker Dierk Engelken** aus Elbing präsentiert seine Arbeiten im Esslinger Galeriechen vom 26. Mai bis 29. Juni.

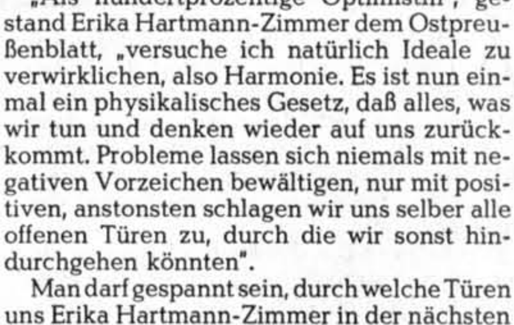
Die Blume und nicht die Wüste

Die vielseitige Künstlerin Erika Hartmann-Zimmer aus Danzig

Gibt es einen weiblichen „Hans Dampf in allen Gassen"? Nun, eine Vertreterin dieser Spezies ist ohne Zweifel die am 31. Dezember 1924 in Danzig geborene Bildhauerin, Malerin, Schriftstellerin und Trickfilmerin Erika Hartmann-Zimmer, die heute in Zimmern-Horgen/Schwarzwald lebt und arbeitet. Unermüdlich und voller Schaffenskraft widmet sich die Danzigerin ihren Künsten. Erst im vergangenen Jahr eröffnete sie in Zimmern ein sogenanntes „Creativ-Studio", wo sie sich nun vor allem mit einer von ihr entwickelten neuen Trickfilmtechnik beschäftigt, einer Technik, die 1984 erstmals in Monte Carlo auf dem Filmfestival unter anerkennendem Beifall vorgestellt und die auch patentiert wurde.

Nach dem Besuch der Helene-Lange-Schule in Danzig-Langfuhr ging Erika Hartmann-Zimmer 1943 an die Meisterschule für Holzbildhauer in Bad Warmbrunn/Schlesien. Die Flucht führte sie zunächst in die Lüneburger Heide, später nach Villingen-Schwenningen/Schwarzwald. Vor fünf Jahren schließlich zog sie nach Zimmern. Bereits 1946 waren ihre Arbeiten auf einer Ausstellung in Flensburg zu sehen, weitere Präsentationen ihrer Kunst sollten folgen. 1969 ließ die Danzigerin sich noch zusätzlich als Steinbildhauerin bei Gottlieb Hils ausbilden. — Und es kommt sicher nicht von ungefähr, daß alle ihre Arbeiten ihre ursprüngliche Ausbildung nicht verleugnen können. So sind denn auch ihre Bilder sehr plastisch, ihre Reliefs sehr lebendig.

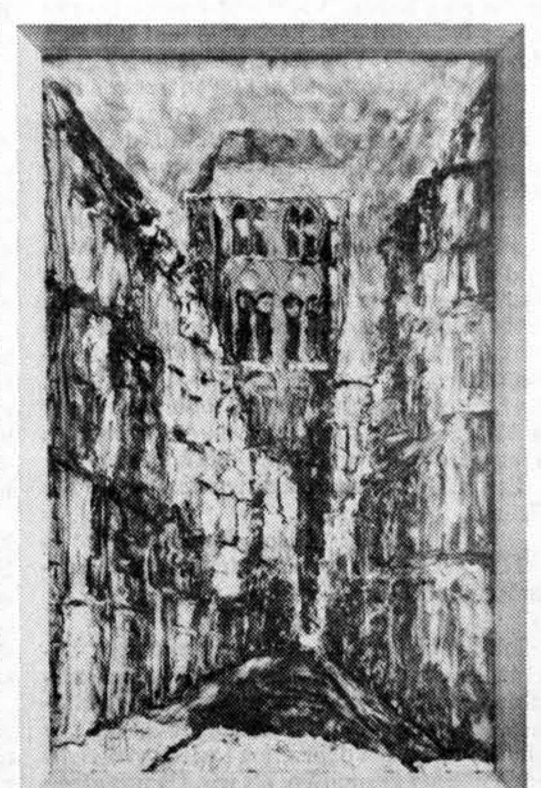
„Die Pastellbilder, Aquarelle und Grafiken, wie auch die Holz-, Terrakotta- und Marmorreliefs", so ein Kritiker, „spiegeln eine sensible Beobachtungsfähigkeit wider, während die auf Stahl und Kupfer ausgeführten Werke intensives, inneres Erleben mit recht unkonventionellen Mitteln ausdrucksstark und in überraschender Weise transparent machen." Leuchtende Farben zeichnen vor allem die Bilder in der von der Künstlerin selbst entwickelten Feuer-Emaille-Technik aus. Allen Arbeiten gemeinsam aber ist die naturgetreue Wiedergabe, die gerade in der heutigen Kunstszene angenehm auffällt. — „Sie hält nichts davon, nur das Elend darzustellen, ihr erscheint es wichtiger, das Schöne nachzuempfinden und mit den verschiedensten Materialien und Techniken zu gestalten", stellte der Kritiker Hartmut Dulling einmal fest. „Erika Hartmann-Zimmer sieht sich als bildende Künstlerin in der kulturellen Verantwortung. Sie will zeigen, was es zu erhalten gilt. Wenn es nur noch eine einzige Blume gäbe, würde sie die Blume malen und nicht die Wüste drumherum."



„Als hundertprozentige Optimistin", gestand Erika Hartmann-Zimmer dem Ostpreußenblatt, „versuche ich natürlich Ideale zu verwirklichen, also Harmonie. Es ist nun einmal ein physikalisches Gesetz, daß alles, was wir tun und denken wieder auf uns zurückkommt. Probleme lassen sich niemals mit negativen Vorzeichen bewältigen, nur mit positiven, anstonsten schlagen wir uns selber alle offenen Türen zu, durch die wir sonst hindurchgehen könnten".

Man darf gespannt sein, durch welche Türen uns Erika Hartmann-Zimmer in der nächsten Zeit noch vorangeht. Ein Satz in ihrem Lebenslauf läßt jedenfalls aufhorchen: „Weitere Aktivitäten sollen folgen..."

SiS



Erika Hartmann-Zimmer: Danzig, Beutlergasse (Fimo-Relief-Malerei, 1976)

Sie „schmiß nicht nur mit Lehm"

Schauspielerin Brigitte Lebaan aus Liebemühl am 11. Mai im ZDF

Ein musikalisch-volkstümlicher Wirbelsturm alter Zeiten fegte vor einigen Wochen durch ein Hamburger Weinlokal. Er kam in Gestalt einer aus Essen angereisten 1,60 kleinen, aber großen Künstlerin der Kleinkunst. Brigitte Lebaan „schmiß nicht nur mit Lehm", sie sang ebenso von „Hermann" und dem Vater Zille, womit die Entführung der Zuhörer ins Berliner „Milljöh" vollendet gelungen war. Claire-Waldoff-Lieder sind zu einem Schwerpunkt ihres Programms geworden, das unter den etwa 300 Chansons auch Tucholsky, Brecht, Holländer und Kästner aufweist. An allen bedeutenden bundesdeutschen Kabaretts ist sie aufgetreten.

Schwerstarbeit an Vorbereitungen und an sich selbst sowie eine lange Jagd nach alten Schallplatten steckt im künstlerischen Engagement von Brigitte Lebaan. Bei ihrem Auftritt, bekleidet mit einem schwarzen Kostüm, kommt sie fast allein mit ihren breitgefächerten Ausdrucks- und Gesangsmöglichkeiten aus, da wird nur mal eine zerknautschte Mütze mit einer Küchenschürze oder einem Blazer gewechselt. Das genügt, um der Atmosphäre des Liedes gerecht zu werden und ist so viel, um ihr Publikum zu fesseln und zum Lachen zu bringen. Und woher hat sie wohl diese fröhliche Grundeinstellung, die auch dem Privatmenschen Brigitte Lebaan innewohnt? Richtig — sie ist Ostpreußin, geboren am 9. September 1926 in Liebemühl im Kreis Osterode als Tochter des Zahnarztes Werner Lebahn.

Besonders wenn der Sommer naht, habe sie eine ungeheure Sehnsucht nach den heimatlichen Orten Pillauken, Sonnenborn..., und kein Sonnenplatz der Welt könne dafür Ersatz sein. 1976 hat sie eine 6tägige Fahrt nach Allenstein unternommen, ist von dort an die Orte der Kindheit gefahren und „die alten Wege gegangen". Erstmals von Theateraufführungen fasziniert und angesprochen fühlte sich Brigitte Lebaan in Königsberg, wo sie seit ihrem 12. Lebensjahr zu Hause und Schülerin des Körte-Oberlyzeums war. Die Flucht aus Ostpreußen verschlug die Familie nach Wittenberge/Elbe. Dort bestand sie ihr Abitur.

Der Wunsch, Schauspielerin zu werden, muß längst in ihr gebrodelt haben, so besuchte sie schließlich in Hannover die Schauspielschule und verbrachte ihre Anfängerjahre von 1949 bis 1951 am dortigen Theater am Ballhof, mit Hannes Messemer und Hanns Lothar als Kollegen. Anschließend wurde sie Mitglied der Städtischen Bühnen in Essen. „Da bin ich dann hängengeblieben. Ich hab' alles gespielt und mit guten Regisseuren gearbeitet." Sie war Publikumsliebling, sowohl in „Tod des Handlungsreisenden", „Die Ratten" oder „Der Biberpelz" als auch in der tragenden Rolle von „Hallo Dolly", übrigens unter der Regie der Ostpreußin Irene Mann.

Im vergangenen Jahr ist Brigitte Lebaan, Mutter zweier Söhne, aus dem festen Engagement ausgetreten. Längst hatte sich die Schauspielerin vor allem auf Chansons konzentriert und glaubt, damit das Richtige für sich entdeckt zu haben. Wer sich davon überzeugen möchte, hat am 11. Mai ab 10.15 Uhr die Gelegenheit. Zum Gedenken an Claire Waldoff zeigt das ZDF in der Senderreihe „Stadtschreiber" die Mainzer Aufzeichnung „Im Unterhaus (Ach Jott, wat sind die Männer dumm!)". Die einstündige Sendung wird gestaltet von ... — dreimal dürfen Sie raten.

Susanne Deuter

Das neue Buch:

Die Hölle auf der Frischen Nehrung

Rettung über die Ostsee ohne den Einsatz der Panzertruppen in der Weichselmündung nicht denkbar



Vor 41 Jahren schwiegen auch im Osten Deutschlands die Waffen, nachdem in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai 1945 die Kapitulation der deutschen Wehrmacht Wirklichkeit wurde. Doch bis zu dem Zeitpunkt versuchten unsere Soldaten in unerbittlichen Verteidigungskämpfen gegen eine erdrückende Übermacht sowjetischer Truppen Millionen von Zivilisten und verwundeten Kameraden die Flucht aus dem Kessel Ostpreußen über die Ostsee zu ermöglichen.

Eines der erschütternsten Dokumente aus jener Zeit ist das Buch von Hans Schäufler „1945 — Panzer an der Weichsel", in denen er das grausame Schicksal der „Soldaten der letzten Stunde" schildert. Dies ist kein Buch für zarte Gemüter, sondern ein „schonungsloser Erlebnisbericht ohne Schönmalerei", wie es der Verfasser selbst in seinem Vorwort ausdrückt.

Das Geschehen im Mündungsbereich der Weichsel umfaßt den Zeitraum vom 9. Januar bis zum 13. Mai 1945, von der Kurlandschlacht bis zur abenteuerlichen und hoffnungsarmen Rettung auf dem winzigen Motorboot „Zander" nach dem letzten Gefecht auf der Frischen Nehrung. Dazwischen lag die Hölle. Wenn man liest, welchem unvorstellbaren Feuerhagel die tapferen deutschen Soldaten ausgesetzt waren, muß man sich wundern, daß überhaupt mehr als ein einziger überlebt hat.

Der 1912 geborene Autor war als Fernmeldeoffizier des Panzer-Regiments 35 der 4. Panzer-Division im Verband der 2. Armee bis zum letzten Tag dabei und gehört zu den wenigen, die aus dem Inferno entkamen. Hunderte sind gefallen, fast zweihundert, die mit der Goya nach Schleswig-Holstein gebracht werden sollten, um neue Panzer zu übernehmen, versanken mit dem torpedierten Schiff, diejenigen, die sich nach Schweden gerettet hatten, wurden erbarmungslos und völkerrechtswidrig an die Sowjets ausgeliefert und von den Angehörigen der 1. Kompanie des 12. Panzergrenadier-Regiments dieser 4. Panzer-Division, die am Vormittag des 9. Mai von Sowjetsoldaten gefangengenommen worden waren, kehrten nur noch wenige nach Deutschland zurück.


Befehlspanther der I. Abteilung des Panzer-Regiments 35: Ein Wald von Antennen

Dank ihres opfervollen Einsatzes gelang es den Panzersoldaten trotz Benzin- und Munitions-Mangel den Angriff der 2. Weißrussischen Front von Süden durch Westpreußen in Richtung Danzig erheblich zu verzögern, denn „letztlich diente der Abwehrkampf keinem großen strategischen Vorhaben, sondern dem Ziel, möglichst vielen Vertriebenen, Zivilisten und Verwundeten den Fluchtweg über die Ostsee offenzuhalten", wie die „Österreichische Militärische Zeitschrift" zu diesem Buch schreibt.

Wenn es für die Kämpfe der letzten Wochen, Tage, ja Stunden, auch keine Beförderungen oder gar Auszeichnungen mehr gab, so ist immerhin bemerkenswert, daß die 4. Panzer-Division mit 72 Verleihungen des Ritterkreuzes, mit 10 des Eichenlaubs und 1 der Schwerter und Brillanten nach Auskunft der Zentralnachweisstelle Kornelimünster an der Spitze aller Divisionen des Heeres und der Waffen-SS steht — Zeugnis für den enormen Einsatzwillen und hohen Blutzoll dieser Soldaten.

Was dieses Buch besonders auszeichnet ist die Eindringlichkeit, mit der die einzelnen Episoden erzählt werden. Jeder Name, jeder Ort stimmt, er kann anhand der vielen Detailskizzen aufgesucht und der Verlauf der Kämpfe minutiös verfolgt werden. Ohne dieses Werk wäre die Geschichtsschreibung über das Ende des Zweiten Weltkriegs in Ostdeutschland unvollständig. **Horst Zander**

Hans Schäufler, 1945 — Panzer an der Weichsel. Soldaten der letzten Stunde. Motorbuch Verlag, Stuttgart. 208 Seiten, 69 Abbildungen, 1 Kartenskizze „Danzig-Hela vom 1. März 1945 bis zur Kapitulation", Efalineinband mit farbigem Schutzumschlag, 29,00 DM

Wir brauchten keinen Befehl

Wir hatten geglaubt, daß eine Steigerung des Infernos, wie wir es in Danzig erlebt hatten, nicht mehr möglich wäre. Wir wurden eines anderen belehrt.

Diese allerletzten Tage des unseligen Krieges, über die kein Frontberichter geschrieben hat, waren am schwersten zu ertragen, weil lähmende Ungewißheit und dumpfe Verzweiflung an unseren Herzen fraßen und der erbarmungslose Kampf um das nackte Leben gierig an den letzten Kräften der ausgemergelten Körper zehrte.

Waffenlose Soldaten in zerschlissenen Uniformen mit stumpfen Augen in grauen Gesichtern, aus denen das Entsetzen starrte, hasteten bei Tag und bei Nacht den holprigen Knüppeldamm der Nehrungsstraße entlang nach rückwärts. Es waren die Überlebenden der geschlagenen 4. deutschen Armee aus Ostpreußen, aus dem Samland, aus Königsberg, die irgendwo und irgendwie auf abenteuerliche Art und Weise über das Frische Haff dem Tod, der Gefangenschaft entkommen waren.

Verwundete und immer wieder Verwundete kamen, die Notverbände schwärzlich durchgeblutet. Aber nicht einer ließ sich von uns, die wir doch vor allem für sie den Fluchtweg abschirmten, den Verband erneuern. Sie nahmen sich nicht einmal die Zeit für einen Schluck Wasser aus der dargereichten Feldflasche, für einen Bissen Brot, für eine Zigarette, für eine kurze Rast. Was mußten sie Furchtbares erlebt haben!

Auf den schmalen, stellenweise nur 800 Meter breiten Landstreifen trommelten die Sowjets fast pausenlos mit ihrer leichten Artillerie — von den Landsern „Ratschbum" getauft, weil man den Einschlag vor dem Abschuß hörte. Dutzende von Salvengeschützen, „Stalinorgeln" genannt, und Hunderte von Granatwerfern aller Kaliber feuerten aus nächster Nähe von der Nehrung aus, und wir konnten ihnen nichts entgegensetzen. Über das Haff herüber orgelten die schweren Koffer aus mindestens 180 Geschützen, von 12,2 cm aufwärts. Von See her schossen in Intervallen sowjetische Kanonenboote. Unzählige Feindpanzer: T 34, Josef Stalin, amerikanische Shermans und Sturmgeschütze mit verstärkter Frontpanzerung, Rammböcke genannt, machten uns das Leben schwer. Einige Schock Panzerabwehrkanonen feuerten die Küste entlang, lauerten an der Nehrungsstraße, am Panzerweg.

Unsere Panzerabteilung war in einer Nacht- und Nebelaktion am 29. April zur Unterstützung der dort schwerringenden Panzeraufklärungs-Abteilung 4 in die Gegend von Vöglers vorverlegt worden. In verlustreichen Abwehrkämpfen von Riegel zu Riegel erreichten wir Kahlberg, das am 3. Mai verlorenging. Nun griff auch unser Panzergrenadier-Regiment 12 ein.

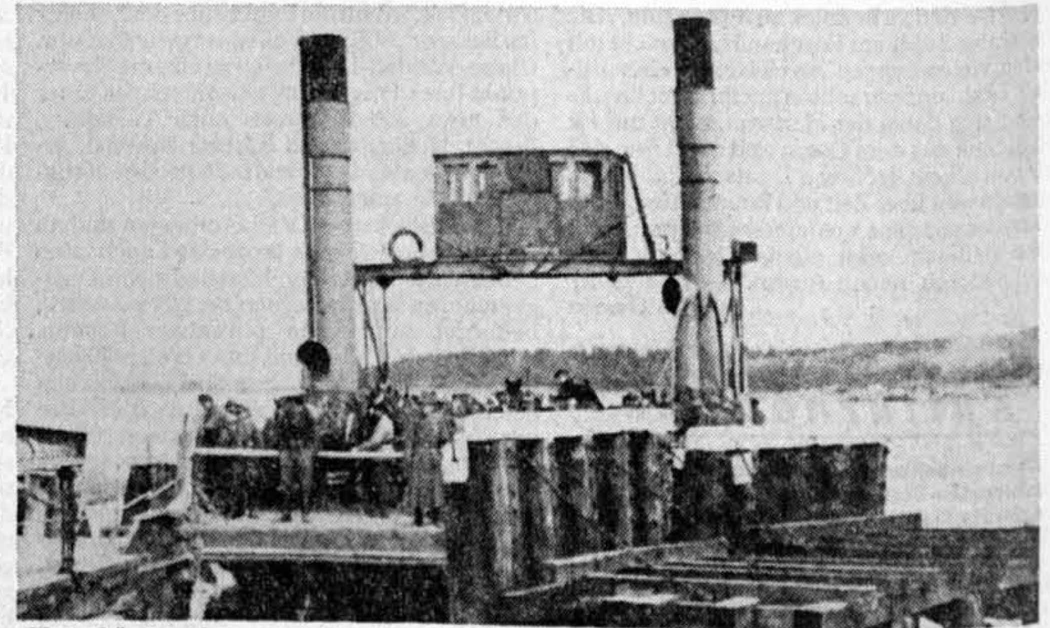
Obwohl am 5. Mai Pröbbernau den Sowjets überlassen werden mußte, war es bisher den Divisionen der Roten Armee nicht gelungen, die deutschen Truppen zu überrennen. In der Nacht zum 6. Mai verloren wir den ehemaligen Regiments-Befehlspanzer im Nahkampf. Er konnte sich mit seiner Blechkanone nicht wehren. Da noch Funkmaterial an Bord war, mußte er von einem eigenen Kampfwagen in Brand geschossen werden. Die Divisions-Nachrichten-Abteilung stellte uns einen Funk-Schützenpanzer mit Besatzung.

Am 7. Mai verteidigten wir uns, noch ganze 80 Überlebende der I. Abteilung des Panzer-Regiments 35, mit 12 lendenlahmen Kampfwagen mit wenig Kraftstoff und nur einigen Granaten im Raume von Bodenwinkel am Ansatz der Frischen Nehrung.

Ohne jegliche Unterstützung, vergessen von Gott und geschmäht von der ganzen Welt, führten die Überlebenden der 2. deutschen Armee hier einen Verzweiflungskampf ohnegleichen.

Es war zum Wahnsinnigwerden, zum Verzweifeln, das ertragen zu müssen, ohne sich wehren zu können. Aber wir wußten, wir mußten noch aushalten, es bedurfte dazu keines Befehls. **Hans Schäufler**

Aus „1945 — Panzer an der Weichsel"


„Hut ab" vor den unerschrockenen Männern in der luftigen Kanzel: Die Fähre von Schiewenhorst fuhr Tag und Nacht sowie bei Artilleriefeuer und bei Luftangriffen über den breiten Strom

Fotos aus „1945 — Panzer an der Weichsel"

Vor 40 Jahren:

Sehnsucht nach Deutschland

In Flüchtlingsbriefen aus Dänemark (II) blätterte Eva M. Sirowatka

Ach, Eva, wenn ich in Euren Briefen aus Deutschland lese, daß dort das Leben weitergeht, wenn auch unter ganz anderen, traurigen Verhältnissen, wenn ich dann aber erfahre, daß man schon nach Bremen, Hannover und sogar an den Rhein fahren kann, überkommt mich jedesmal das Gefühl des Eingesperrtseins.

Wie lieb von Dir, daß Du mir helfen möchtest. Wenn es möglich ist, besorge mir bitte etwas Briefpapier. Diesen Bogen hat mir jemand geschenkt. Was uns sonst noch sehr dringend fehlt, zähle ich Dir hier auf, aber mühe Dich deswegen nicht allzusehr ab, um es zu besorgen. Es ist bei Euch ja auch alles schwer zu haben. Vielleicht kannst Du mir etwas Nähgarn schicken, weiß und schwarz, dazu irgendeine Gesichtscreme, eine ganz einfache. Meine Gesichtshaut ist so trocken und spröde. Ich danke Dir schon im Voraus für alle Mühen. Wir werden, so Gott will, uns bald wiedersehen. Viel zu erzählen hätten wir beide schon.

Ihr lebt ja sehr beengt in der Notwohnung, wie Du schreibst, es fehlt Euch an so vielem, und was die Ernährung angeht, so haben wir es hier besser. Aber ihr seid freie Menschen und lebt in Deutschland, wenn auch fern der Heimat. Es wird sich ja langsam wieder alles normalisieren, wenn es auch Jahre dauern kann. Ich hoffe noch immer, daß wir einmal in unser geliebtes Ostpreußen zurückkehren dürfen. Was wären wir wohl ohne diese Hoffnung?

Es grüßt Dich vielmals herzlich, sowie die Deinen,

Deine Freundin Erika B.

N.S. Sehr nötig brauchte ich einige Druckknöpfe und Haarklammern.

*

Ich besorgte über meine Flensburger Bekannten einige Druckknöpfe und auch Haarklammern, legte der Sendung auch noch einige andere notwendige Sachen bei, die die Menschen in den dänischen Lagern vielleicht noch nötiger brauchten, als wir. Da uns diese lebensnotwendigen Kleinigkeiten auch fehlten, bin ich viele Gänge gegangen, bevor ich einiges davon erwerben konnte. Der Sommer verging und der Herbst. Erika und ihre Eltern befanden sich wohl immer noch in Dänemark.

Lange schon hatte ich von ihr nichts mehr gehört. War sie krank oder war ihr Wunsch, endlich nach Deutschland zu kommen, in Erfüllung gegangen? Ich schrieb ihr einige Male, doch es kam weder der Brief zurück, noch eine Antwort. Das war gar nicht Erikas Art, Briefe unbeantwortet zu lassen.

Am 4. Januar des Jahres 1947 schrieb ich ihr wieder einen Brief und bat herzlich, mir, wenn auch nur kurz, zu antworten. Endlich kam Post aus Kopenhagen. Es war aber nicht Erika, von der der lang erwartete Brief kam, sondern ihre Mutter, die mir schrieb. Ich ahnte schon, der Brief würde keine gute Nachricht enthalten, an das Schlimmste dachte ich dabei aber nicht.

*

Kopenhagen, 26. Januar 1947

Liebe Frau Eva, Ihren Brief vom 4. Januar dieses Jahres, den Sie an meine Tochter geschrieben haben, nahm ich in Empfang. Ich muß Ihnen die traurige Nachricht bringen, daß meine Tochter Erika ihrem schweren Herzleiden erlegen ist. Am 26. November 1946 wurde Erika mit Gesichtsrose ins Krankenhaus nach Kopenhagen gebracht. Dazu kam noch eine Lungenentzündung. Das hielt ihr krankes Herz nicht aus. Sie ist am 12. Dezember vorigen Jahres sanft eingeschlafen. Ihr einziger Wunsch, nach Deutschland herauszukommen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Am 18. Dezember war die Einäscherung im Krematorium zu Kopenhagen.

Hier, in Dänemark, herrscht ein sehr rauhes Klima, und das vertrug meine Tochter nicht. Sie ist hier viel krank gewesen, hat mehr gelegen, als daß sie aufstehen konnte. Ihre große Sehnsucht war Deutschland. Sie glaubte fest daran, daß es ihr dort besser gehen würde; daß sie so bald sterben würde, hat sie nicht geahnt.

Wann wir hier herauskommen, ist noch sehr ungewiß. Es gehen zwar schon Transporte nach Deutschland, aber bis wir herankommen, wird noch einige Zeit vergehen. Ich wünsche Ihnen alles Gutes für Ihr weiteres Leben.

Es grüßt Sie sowie Ihre lieben Eltern

Ihre schwergeprüfte Johanna B.

Ostpreußen — eine gesamtdeutsche Aufgabe

LO-Sprecher Dr. Ottfried Hennig MdB gab Leitlinie für die künftige Arbeit — Preußenschild für Harry Poley

Rotenburg (Wümme) — Wieder einmal — diesmal nach acht Jahren — war Rotenburg an der Wümme, die Patenstadt der Angerburger, am vergangenen Wochenende der Tagungsort der Ostpreußischen Landesvertretung, des höchsten Beschlußorgans der Landsmannschaft Ostpreußen (LO). Bei der Wahl des Tagungsorts mag nicht unberücksichtigt geblieben sein, daß Rotenburg als Beispiel für vorbildliche Patenschaften steht. Und anläßlich der hier geschilderten Tagung wurde der Bundesgeschäftsführer der LO, Friedrich-Karl Milthaler, zugleich Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Angerburg, nach fast 18jähriger Tätigkeit verabschiedet. Der Sprecher der LO, Dr. Ottfried Hennig MdB, dankte dem scheidenden Bundesgeschäftsführer für seine in langer Zeitspanne geleistete Arbeit (über die wir in der nächsten Folge ausführlicher berichten werden).

Einer der Höhepunkte der umfangreichen Arbeitstagung war die Verleihung des Preußenschilds an den stellvertretenden Sprecher Harry Poley, sowie die Auszeichnung der Landsleute Bruno Kaleschke, Werner Lippke, Eberhard von Redecker und Dr. Hans Erich Toffert mit dem Goldenen Ehrenzeichen der LO (auch darüber wird das Ostpreußenblatt gesondert berichten).

Als Gäste nahmen an der Sitzung des ostpreußischen „Landesparlaments" der Landrat des Kreises Rotenburg (Wümme), Graf Hans-Cord von Bothmer, Oberkreisdirektor Gerhard Blume, der Bürgermeister der gastgebenden Stadt, Heinz-Günter Bargfrede sowie der frühere langjährige Oberkreisdirektor Helmut Janßen teil. Grüße übermittelten der frühere Sprecher Hans-Georg Bock und Bundeskulturwart Hans-Peter Kukwa, die durch Krankheit an der Teilnahme verhindert waren.



„Wir müssen den Willen zur Einheit in Freiheit weiter stärken": Dr. Hennig bei seiner Ansprache vor der Ostpreußischen Landesvertretung Fotos Zander

Beitrag zur abendländischen Kultur

Bei der Totenehrung gedachte der Sprecher stellvertretend für alle Landsleute, die seit der vorigen Sitzung von uns gegangen sind, des Kreisältesten der Heimatkreisgemeinschaft Preußisch Holland, Arthur Schumacher, Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen, der am 23. Februar starb, und des Kreisältesten der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land, Hans Kunigk, ebenfalls Träger des Goldenen Ehrenzeichens, der am 2. März gestorben ist.

In seinem Grußwort, das Landrat Graf Bothmer zugleich für Bürgermeister Bargfrede sprach, betonte er die starke Verbindung des Landkreises Rotenburg zu den Vertriebenen, die vor allem durch die Patenschaft für den ostpreußischen Kreis Angerburg begründet sei. Wichtig sei es, auch die nachfolgende Jugend für den Heimatgedanken zu interessieren und zu begeistern.

„Unsere Kreisvereinigung für Heimat- und Brauchtumspflege hat sich den Aufgaben der Patenschaft zwischen dem Landkreis Rotenburg (Wümme) und dem ostpreußischen Kreis Angerburg seit ihrer Begründung besonders verpflichtet gefühlt und damit den Zielen, die Inhalt der Patenschaft sind", sagte der Vorsitzende des Heimatbunds Rotenburg (Wümme), Helmut Janßen, in seinem mit starkem Beifall bedachten Grußwort. Der Heimatbund habe seine kulturelle Arbeit von vornherein nicht „auf den Umkreis des Kirchturms beschränkt". So habe es nahegelegen, den kulturellen Auftrag aus der Patenschaft, der auch ein politischer Auftrag ist, „zu unserem eigenen zu machen im Rahmen unserer persönlichen und materiellen Möglichkeiten. Für den Heimatbund galt es von Anfang an, das kulturelle Erbe unserer Vertriebenen und damit des deutschen Ostens als Beitrag zur abendländischen Kultur zu bewahren und fortzuentwickeln."

Aufgeschlossene Jugendliche

Das geistliche Wort sprach Pfarrer Dr. Claus Fischer, Bremen, der in Heilsberg geboren wurde, in Königsberg groß geworden ist und dessen Vater als Landrat nach dem Zweiten Weltkrieg im Emsland die Patenschaft für Heilsberg in die Wege leitete.

Seinen Bericht zur Lage eröffnete LO-Sprecher Dr. Ottfried Hennig mit der Schilderung dreier Erlebnisse. Dazu gehörte die Diskussion mit Schülern in Bad Harzburg über die deutsche Frage und das ganze Deutschland. Er habe dabei mit Freude feststellen können, wie aufgeschlossen die Jugendlichen diesem Thema gegenüberstanden und daß sich nach vierzig Jahren hinsichtlich der deutschen Nation endlich etwas normalisiere. In diesem Zusammenhang merkte Hennig an, daß es vor zwanzig Jahren nur ein Buch über die deutsche Geschichte auf der jährlichen Buchmesse gab, jetzt aber bereits 20 Titel darüber herausgegeben würden: „Das ist eine positive Entwicklung, die wir unterstützen wollen."

Bei einem Gespräch der Sprecher der ostdeutschen Landsmannschaften mit Bundespräsident Richard von Weizsäcker sei mit großer Offenheit alles angesprochen worden, was uns bewegt, und man habe großes Verständnis bei ihm gefunden. Bei dieser Gelegenheit habe Dr. Hennig den Bundespräsidenten gebeten, den sowjetischen Außenminister Schewardnadse bei dessen kommenden Besuch auf den nördlichen Teil Ostpreußens anzusprechen.

Ferner zitierte Dr. Hennig aus einer vor Abgeordneten, Beamten und Professoren in London gehaltenen Rede, deren Thema „Der deutsche Traum" ihm Gelegenheit bot, auch an der Themse klar und deutlich die deutsche Situation darzustellen. Das Ostpreußenblatt wird den Text dieser Rede demnächst gesondert veröffentlichen.

Daß „unsere Arbeit immer schwieriger" wird zeige eine Antwort der Landesregierung Nordrhein-Westfalen auf eine „Kleine Anfrage" des CDU-Abgeordneten Goldmann im Landtag. Dort hieß es unter Ziffer 3: „Welche Förderungsmaßnahmen für Schulveranstaltungen und Schulreisen (zum Beispiel nach Berlin, nach Mitteldeutschland, in die deutschen Ostgebiete unter polnischer Verwaltung, in deutsche Siedlungsgebiete, wie zum Beispiel Siebenbürgen) hat die Landesregierung angeboten?"

Darauf antwortete der Kultusminister namens der Landesregierung im Einvernehmen mit dem Innenminister und dem Justizminister: „Die Landesregierung nimmt mit Betroffenheit die Formulierung ‚deutsche(n) Ostgebiete unter polnischer Verwaltung' unter Frage 3 der kleinen Anfrage 169 zur Kenntnis. Diese Formulierung ist mit dem Warschauer Vertrag nicht vereinbar und widerspricht der Politik sowohl der früheren als auch der gegenwärtigen Bundesregierung, keine Gebietsansprüche gegenüber Polen zu erheben."

Hierzu entgegnete Dr. Ottfried Hennig: „Hier irrt die nordrhein-westfälische Landesvertretung. Denn es gibt keinen völkerrechtlich wirksamen Akt, durch den die östlichen Teile Deutschlands in seinen rechtmäßigen Grenzen von diesem abgetrennt worden sind. Die Bundesrepublik Deutschland darf aufgrund der von ihr abgeschlossenen Ostverträge zwar die Oder-Neiße-Linie als ‚westliche Staatsgrenze der Volksrepublik Polen' (Artikel 1 des Warschauer Vertrags) nicht in Frage stellen, sie hat aber durch die Ostverträge nur sich selbst binden können. Für den wieder handlungsfähigen gesamtdeutschen Souverän haben die Ostverträge keine rechtliche und/oder politische Bindungswirkung."

„Unsere Landsleute müssen wieder deutsch beten und lesen können"

Unverändert bleibe die Aufgabe, sich für die Volksgruppenrechte für alle Deutschen vor allem im polnischen Machtbereich und in der Sowjetunion einzusetzen: „Unsere Landsleute müssen in ihrer Kirche wieder deutsch beten und wieder deutsche Zeitungen lesen können." Es sei immerhin eine erste Stimme zu registrieren, nämlich der Sender Radio Polonio, der von einer nationalen Minderheit von etwa 400 000 bis 500 000 Bürgern nichtpolnischer Nationalität gesprochen habe. Das sei immerhin ein erster Lichtblick.

Eindringlich nahm der Sprecher zur deutschen Teilung Stellung und zitierte hier unter anderem Leitsätze der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung (OVM), in denen es klar und deutlich heißt: „Dem deutschen Volk ist, 40 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, endlich das nationale Selbstbestimmungsrecht zu gewähren. Das Recht auf nationale Einheit in Freiheit ist ein natürliches Recht, das von uns wie von jedem anderen Volk beansprucht wird." Und: „Die deutsche Jugend hierzu zu befähigen und ihr ein patriotisches Selbstbewußtsein zu vermitteln, muß daher ein vordringliches Ziel der Erziehungs- und Bildungspolitik sein." In diesem Sinne gelte es, den Willen zur Einheit in Freiheit wachzuhalten und weiter zu stärken.

Als neuer Bundesgeschäftsführer stellte sich Landsmann Georg Landmann vor, der über seine Einarbeitungszeit sowie auch über die Arbeitsvorhaben berichtete, an denen er bereits in seiner neuen Eigenschaft in den vergangenen Monaten beteiligt war.

An der Spitze aller Arbeitsberichte stand die Berichterstattung über die Tätigkeit der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, die Bundesjugendreferent und GJO-Bundesjugendwart Hans Linke vornahm: „Die Gemeinschaft Junges Ostpreußen hat auch 1985 recht erfolgreich gearbeitet und alle geplanten Veranstaltungen durchgeführt." Eine gute Zusammenarbeit mit den örtlichen Gruppen der LO und den Kreisgemeinschaften sei insbesondere bei vielen Veranstaltungen erkennbar geworden, bei denen die GJO zur Unterstützung aufgerufen worden war. Die Arbeit der Landesgruppen habe in einigen Bereichen gute Erfolge erzielt. In den Kreisgemeinschaften gehe es mit der Jugendarbeit wieder aufwärts und deshalb haben „wir uns fest vorgenommen, 1986 gerade dort mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln" die Jugendarbeit zu intensivieren. Die GJO war während der Tagung in Rotenburg auch mit einem Informationsstand vertreten.

Anstelle der verhinderten Heike Verena Paulun, deren Bericht schriftlich vorlag, stellte sich als Vertreterin des Studentenbunds Ostpreußens, BOST, Christine E.J. Schelling den Fragen der Delegierten.

„Die Aktivitäten der Frauengruppen, vor allen Dingen die der verantwortlichen Leiterinnen, waren im Jahr 1985 nicht geringer als in den Vorjahren", sagte die Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise, Hilde Michalski, in ihrem Jahresbericht der Frauenarbeit. Aus den ihr zugeschickten Berichten der Landesfrauenleiterinnen gehe hervor, daß die gestellten Aufgaben in den Gruppen mit großem Einsatz und viel Freude getan worden sind. Darüber hinaus sei viel Sozialarbeit geleistet worden, intensiv wurde persönlicher Kontakt zu allen Landsleuten, Nachbarschaftshilfe, Kranken- und Aussiedlerbetreuung betrieben. Großen Raum habe wie bisher die Kontaktpflege zu den in der Heimat lebenden Landsleuten durch Pakete und Briefe eingenommen und dabei ist auch die Bruderhilfe Ostpreußen unterstützt worden. Die Finanzierung dieser Aktionen sei vielfach durch den Verkauf von Handarbeiten, Backwerk und andere Spezialitäten ermöglicht worden.

Verstärkt wurde die Öffentlichkeitsarbeit und die Zusammenarbeit der Frauengruppen mit anderen Verbänden und Organisationen. „Die Frauen sind die Stütze der Landsmannschaft, sei es im kulturellen und sozialen Bereich oder in der Gemeinschaftspflege, und sie können wirkungsvolle Multiplikatoren sein."

In dem Tätigkeitsbericht über die kulturelle Arbeit, der ebenfalls schriftlich vorlag, wurde auf die MusiCassette „Volkslieder aus Ostpreußen" hingewiesen, von der bereits zwei Auflagen erschienen seien und eine dritte erforderlich werde. Großer Beliebtheit erfreuen sich die Dia-Reihen im Leihdienst, zu denen „Die ostpreußische Tragödie 1944/45", „Rominten — das grüne Herz Ostpreußens" und „Große Ostpreußen" neu hinzukamen. Auch sind verschiedene Arbeitshefte in Neuauflagen herausgekommen. Starke Beachtung haben die bundesweit gezeigten Ausstellungen gefunden.

Nationale Bewußtseinsbildung

Wie seit 18 Jahren gab Chefredakteur Hugo Wellems einen Bericht über den Stand des Ostpreußenblatts. Der biologisch bedingte Abgang von Abonnenten könne, wenn die Berichtsmonate 1986 zur Grundlage der Jahresentwicklung genommen werden, durch etwa 55 bis 60 Prozent „Neugeschäft" in etwa abgefangen werden. Vor allem sei erforderlich, daß die Amtsträger der Landsmannschaft sich in erhöhtem Maße für die Verbreitung der Zeitung einsetzen. Aber auch die Abonnenten sind angesprochen, sich in noch stärkerem Maß für die Zeitung einzusetzen.

Hinsichtlich des Inhalts der Zeitung betonte deren Chefredakteur, daß es die Aufgabe des Blatts sei, für Wahrheit, Klarheit und damit zu nationaler Bewußtseinsbildung beizutragen und alle Kräfte zu unterstützen, die für Freiheit und Einheit Deutschlands eintreten. „Die Erhaltung der Freiheit und die Erringung der Einheit sind die Voraussetzungen für unser heimatpolitisches Anliegen." Wir dienen keiner politischen Partei, aber wir solidarisieren uns mit allen, die sich für unsere mit friedlichen Mitteln zu erstrebenden Ziele einsetzen.

Mit der Nationalhymne wurde eine zweitägige Arbeitstagung beendet, „von der wir der Überzeugung sind, daß sie unsere Arbeit in weiterem Maße beflügeln wird".

Horst Zander



„Auch die nachfolgende Jugend für den Heimatgedanken begeistern": Rotenburgs Landrat Graf Bothmer in seinem Grußwort



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Boldt, Margarete, geb. Nesslinger, aus Sensburg, jetzt Wichernheim, Dorfstraße 8, 4030 Ratingen 8, am 13. Mai

zum 96. Geburtstag

Ferner, Gertrud, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Ebereschenstraße 26, 4780 Lippstadt, am 16. Mai

Pfeffer, Karl, aus Schloßberg, jetzt Schloßstraße 9, 2420 Eutin, am 14. Mai

zum 95. Geburtstag

Meyer, Anna, geb. Liersch, aus Ortelsburg, jetzt Sandhauser Straße 6, 1000 Berlin 27, am 16. Mai

Raabe, Dr. Berthold, Studienrat und Universitätslektor, aus Königsberg, Julchenthal 6, jetzt Altenpflegeheim Popens, 2960 Aurich, am 17. Mai

Schaffroth, Martha, geb. Saager, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Wörthstraße 10, 8400 Regensburg, am 11. Mai

zum 94. Geburtstag

Elfreich, Eva, aus Lötzen, jetzt Katernberger Straße 160, 5600 Wuppertal 1, am 13. Mai

Hehmke, Lydia, aus Tranatenberg (An der Ulpesch), Kreis Elchniederung, jetzt Weserstraße 8, 2940 Wilhelmshaven, am 2. Mai

Lack, Ida, geb. Bartschat, aus Neukirch, Postamt, Kreis Elchniederung, jetzt An der Paulikirche 2, 3300 Braunschweig, am 11. Mai

Murawski, Otto, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 97, 3101 Eldingen, am 11. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Pangritz, Helene, geb. Werner, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 56, jetzt Bettenser Straße 4, 3000 Hannover 91, am 15. Mai

zum 93. Geburtstag

Woggon, Minna, aus Köslin, jetzt Graudenzer Straße 4, 2870 Delmenhorst, am 13. Mai

zum 92. Geburtstag

Brandstädter, Otto, Lehrer i. R., aus Wehlau, Augkener Straße 13, jetzt Kleine-Steuben-Straße 30, 4300 Essen, am 16. Mai

Kurreik, Meta, geb. Hoffmann, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Ringstraße 48, 2904 Sandkrug, am 10. Mai

Sentek, Marie, aus Groß Schmieden, Kreis Lyck, jetzt Lange Straße 15, 2410 Mölln, am 11. Mai

Werner, Lisbeth, geb. Meitsch, aus Medenau, Kreis Samland, jetzt Friedrich-Lichtenau-Allee 3, 2090 Winsen/Luhe, am 8. Mai

zum 91. Geburtstag

Ciesla, Elsa, geb. Lippka, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwalbenstraße 43, 4019 Monheim, am 11. Mai

Drunk, Helene, geb. Lukat, aus Groß Marienwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Haidlinger Weg 25, 8018 Grafing, am 12. Mai

Heck, Frieda, aus Luxethen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Südring 4, 2057 Wentorf, am 12. Mai

Langecker, Karl, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Waßmannsdorfer Chaussee 35, 1000 Berlin 47, am 12. Mai

zum 90. Geburtstag

Szybalski, Emma-Luise, aus Rastenburg, jetzt Hochgartenstraße 4a, 8424 Saal, am 11. Mai

Birken, Hedwig, geb. Mertens, aus Heiligenbeil, jetzt In den Stuben 53, 7312 Kirchheim, am 11. Mai

Fröhlian, Auguste, geb. Rohmann, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Tuppenend 31, 4060 Viersen 12, am 11. Mai

Grätsch, Johanna, geb. Böhnke, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Lerchenweg 7, 8420 Kelheim, am 7. Mai

Klotzbücher, Artur, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt OT Lohklindt, 2371 Breiholz, am 11. Mai

Mai, Gertrud, geb. Hoffmann, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Elfriede Hackmann, Hafkemeyerweg 4, 4500 Osnabrück, am 14. Mai

Noetzel, Luise, geb. Wittwer, aus Raging (Rogainen), Kreis Elchniederung, jetzt Silcherstraße 4, 7080 Aalen, am 14. Mai

zum 89. Geburtstag

Beba, Ida, geb. Schiewek, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lerchenweg 75, 2160 Stade, am 17. Mai

Kirstein, Max, aus Lyck, A.-Kallweit-Straße, jetzt Breslauer Straße 2, 2160 Stade, am 17. Mai

Riechert, Ludwig, aus Grünhausen (Jodgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Milchgrund 67, 2100 Hamburg 90, am 7. Mai

Wilkop, Wilhelm, jetzt Lobach 12, 5630 Remscheid, am 10. März

Zimmermann, Bodo, aus Ortelsburg, jetzt Ulmenstraße 20, 4780 Lippstadt, am 12. Mai

zum 88. Geburtstag

Berwing, Wilhelm, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Amselweg 3, 2082 Uetersen, am 5. Mai

Dangeleit, Lydia, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Goethestraße 20b, 5804 Herdecke, am 4. Mai

Grohmann, Anna, geb. Leppert, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 1, jetzt Lessingstraße 6, 2120 Lüneburg, am 1. Mai

Hardt, Hedwig, geb. Taruttis, aus Grieteien (Grietischlen), Kreis Elchniederung, jetzt 929 Coloma Way, Roseville, Cal., 95678/USA, am 6. Mai

Lompa, Hedwig, geb. Schimanski, aus Bottau, Kreis Ortelsburg, jetzt Roßstraße 100, 4154 Tönisvorst 1, am 14. Mai

Macholz, Frieda, geb. Ganswindt, aus Wadang, Kreis Allenstein, und Königsberg, Luisenhöh 3, jetzt Kupferdamm 81 a, 2000 Hamburg 72, am 6. Mai

Podszus, Alfred, aus Lötzen, jetzt Steindamm 14, 2200 Elmshorn, am 12. Mai

Royla, Susanne, geb. Friedrich, aus Lyck, Mrosser Weg 1 a, jetzt Münsterstraße 12, 4518 Bad Laer 2, am 16. Mai

Seiler, Ella, geb. Höllger, aus Bolzfelde (Bogdahnen), Kreis Elchniederung, jetzt Heidhäuser Straße 6, 3076 Landesbergen, am 15. Mai

Wiemer, Charlotte, geb. Kusche, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 49, jetzt Talstraße 7 „Haus Feierabend", 2423 Bad Sachsa, am 16. Mai

zum 87. Geburtstag

Bredow, Helene, geb. Leidig, aus Klemenswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Engter, Gebrüder-Grimm-Straße 32, 4550 Bramsche 8, am 7. Mai

Buchholz, Emma, aus Neustettin, Mackenseestraße 64, jetzt Schollendamm 174, 2870 Delmenhorst, am 14. Mai

Findeklee, Artur, aus Lyck, jetzt Rotdornweg 23, 6000 Frankfurt/Main, am 5. Mai

Knoop, Walter, jetzt Dählmannsweg 34, 2900 Oldenburg, am 13. Mai

Mattke, Franz, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Rütscherstraße 20, 5100 Aachen, am 10. Mai

Mikhart, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Furchenacker 22, 2000 Hamburg 54, am 16. Mai

Pichottka, Friederike, geb. Lumma, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Rainstraße 10, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 15. Mai

Preuß, Dr. med. Paul, aus Königsberg, jetzt Steuerbord 16, 2400 Travemünde, am 8. Mai

Schmeer, Alice, geb. Labudde, aus Königsberg, jetzt Rendsburger Landstraße 20, 2300 Kiel-Süd, am 28. April

Schneider, Karl, aus Wiesental, Kreis Angerburg, jetzt Halsdorfer Straße 20, 3571 Wohratal 1, am 16. Mai

zum 86. Geburtstag

Bast, Ulla, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Kortenkamp 12, 2070 Großhansdorf, am 13. Mai

Brosda, Marie, geb. Bethlehem, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenpfad 4, 5760 Arnsberg 2, am 15. Mai

Harmgart, Lisbeth, geb. Neumann, aus Abschwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt ev. Altenheim Hüschelrath 11, 5653 Leichlingen 1, am 12. Mai

Hoertlen, Walter, aus Königsberg, jetzt Schönböckener Straße 81, 2400 Lübeck 1, am 17. Mai

Kerstan, Emma, geb. Patzia, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinbreite 34, 4836 Herzebrock 2, am 17. Mai

Koschinski, Auguste, geb. Blasko, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt 5521 Rittersdorf 159, am 15. Mai

Lockowandt, Luise, geb. Schmidt, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt OT Schmie, 7133 Maulbronn, am 15. Mai

Maczeizik, Erna, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Haus Maria Frieden, Hagener Straße 336, 5820 Gevelsberg, am 13. Mai

Maibaum, Anna, aus Pobethen-Diewenz, Kreis Samland, jetzt Blitzstraße 20/22, 2300 Kiel 14, am 3. Mai

Nickstelt, Marta, geb. Petrick, aus Klein Friedrichsgraben, Kreis Elchniederung, jetzt Ahlten, Gladiolenweg 8, 3160 Lehrte 4, am 7. Mai

Preuß, Max, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Waldwiese 23, 4504 Georgsmarienhütte, am 16. Mai

Prostka, Luise, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Göttrikstraße 11, 2380 Schleswig, am 12. Mai

Reimer, Anna, geb. Berg, aus Schönrohr, Kreis Elchniederung, jetzt Lange Straße 37, 3138 Dannenberg, am 17 Mai

Ringlau, Fritz, aus Wehlau, Gr. Vorstadt, jetzt Leobschützer Straße 25, 8500 Nürnberg-Langwasser, am 16. Mai

Schwibbe, Berta, geb. Letat, aus Fischhausen, Kreis Samland, Langgasse, jetzt zu erreichen über Frau Hanna Kühn, Waagestraße 15, 3360 Osterode, am 12. Mai

Solka, Gustav, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt Wilhelmshöhe 2, 4600 Dortmund-Lütgen, am 13. Mai

Steiner, Alfred, Lehrer i. R., aus Ganthen, Kreis Sensburg, jetzt An der Bauerwiese 6, 3000 Hannover 91, am 11. Mai

Stoepke, Meta, geb. Gaigulat, Gemeindeschwester bis 1945, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Friedhofstraße 4, 6072 Dreieich, am 14. Mai

Wiechert, Auguste, geb. Bieber, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Sonntag, Eosanderstraße 27, 1000 Berlin 10, am 15. Mai

zum 85. Geburtstag

Engelhardt, Hugo, aus Gumbinnen, Moltkestraße 8, jetzt Eggstester Weg 13, 2224 Hochdonn, am 31. März

Goerke, Irma, geb. Rohrmoser, aus Preußisch Eylau, jetzt Birkenrain 6, 7140 Ludwigsburg, am 15. Mai

Hoffmann, Gertrud, aus Pobethen, Kreis Samland, und Königsberg, jetzt Bergstraße 4, 6761 Feilbingert, am 7. Mai

Mertens, Marta, verw. Philipp, geb. Kuprella, aus Lyck, Hindenburgstraße 14, jetzt Luisenstraße 48, 4150 Krefeld, am 14. Mai

Sommerfeld, Lina, geb. Adam, aus Groß Hermenau, Kreis Mohrungen, jetzt Spohrstraße 7, 4600 Dortmund 1, am 14. Mai

zum 84. Geburtstag

Bünsow, Hans, aus Lindenwiese, Kreis Lötzen, jetzt Eichwaldstraße 80, 4600 Dortmund 13, am 17. Mai

Czech, Walter, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 47, jetzt Moerser Straße 77, 4150 Krefeld, am 6. Mai

Freyth, Wilhelm, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Sundiger Weg 8, 5870 Hemer 3, am 17. Mai

Froese, Margot, aus Rastenburg, Hindenburgstraße 65 a, jetzt Jahnstraße 6, 2870 Delmenhorst, am 11. Mai

Perrey, Berta, geb. Brandt, aus Gumbinnen, Roonstraße 15, jetzt Hagenaustraße 23, 4300 Essen 1, am 2. Mai

Schwensfeger, Fritz, aus Lohberg, Kreis Preußisch Holland, jetzt Stolpstraße 18, 2400 Lübeck 14, am 13. Mai

Skowronek, Emilie, aus Lyck, Morgenstraße 30, jetzt Ludwig-Beck-Straße 4, 2800 Bremen 41, am 13. Mai

zum 83. Geburtstag

Bornell, Minna, geb. Freiwald, aus Kreuzburg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Theodor-Storm-Straße 63, 2800 Bremen, am 2. Mai

Brozio, Berta, geb. Naujoks, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 94, und Königsberg, jetzt Lukas-Cranach-Straße 5, 7920 Heidenheim, am 15. Mai

Buick, Georg, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, und Königsberg, jetzt Delpstraße 13, 4450 Lingen, am 5. Mai

Erbuth, Hedwig, aus Schwalgenort, Kreis Treuburg, jetzt Fontanestraße 29, 4790 Paderborn, am 6. Mai

Felchner, Franz, aus Damerau-Daniels, Landkreis Königsberg, jetzt Augustastraße 68, 5600 Wuppertal 1, am 11. Mai

Frenkel, Arno, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Ringstraße 12, 8340 Pfarrkirchen, am 4. Mai

Gilde, Erich, aus Schönwaldau und Ebenrode, jetzt Carlo-Mierendorff-Straße 47, 3200 Hildesheim, am 5. Mai

Joswig, Johann, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Botzlarstraße 10, 4714 Selm-Beifang, am 14. Mai

Klebon, Horst, aus Tilsit, jetzt Lutherstraße 5 a, 1000 Berlin 41, am 16. Mai

Luschnat, Frieda, aus Lötzen, Wilhelmstraße 6, jetzt Höperfeld 16 b, 2050 Hamburg 80, am 15. Mai

Lyssewski, Anna, geb. Skorzinski, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Katharinenstraße 1, 2432 Lensahn, am 12. Mai

Nowozin, Emma, geb. Friedrich, aus Kobbelhals, Kreis Ortelsburg, jetzt Jockweg 42, 4990 Lübbecke, am 13. Mai

Pomorin, Ida, aus Ortelsburg, Kaiserstraße 3, jetzt Arfrader Straße 27, 2400 Lübeck 1, am 11. Mai

Reimer, Hilde, geb. Hoffmann, aus Schönwiese (Alt Schemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Am Rethteich 33, 2150 Buxtehude, am 9. Mai

Riegel, Erich, aus Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt Marris Mühlenweg 3 b, 3167 Burgdorf, am 14. Mai

Suchodolski, Friederike, geb. Glinka, aus Rodelfeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Feenweg 9, 5800 Hagen, am 13. Mai

Sypli, Helmut, aus Tilsit, Grünewaldstraße 16, jetzt Mengstraße 3, 2400 Lübeck 1, am 16. Mai

Wisotzki, Hildegard, geb. Grabowski, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Rathausstraße 14, 2190 Cuxhaven, am 17. Mai

zum 82. Geburtstag

Dopatka, Otto, aus Wihelmsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinstraße 51, Altenheim, 5630 Remscheid, am 17. Mai

Frank, Johann, aus Kryschullen, Kreis Ebenrode, jetzt Luetgen Heide 11, 4404 Telgte, am 12. Mai

Goroncy, Emma, geb. Nasgowski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Mozartstraße 6, 7140 Ludwigsburg, am 13. Mai

Günther, Emma, geb. Peterson, aus Heinrichwalde, Kreis Elchniederung, jetzt Quenstraße 15, 7921 Gerstetten, am 12. Mai

Jotzo, Hermann, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Starenweg 7, 6733 Hassloch, am 17. Mai

Klimaschewski, Else, geb. Sobottka, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Bremkamp 1, 5600 Wuppertal 11, am 14. Mai

Koeppe, Elisabeth, geb. Korsch, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Markelstraße 54, 1000 Berlin 41, am 14. Mai

Kukielka, Marie, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 2411 Koberg, am 16. Mai

Romoth, Eduard, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 20, jetzt Sofienstraße 30, 7553 Müggenstrum, am 14. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Montag, 12. Mai, 22.05 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Es ist lange genug gekreuzigt worden. Der Weg des DDR-Bildhauers Fritz Cremer, von Norbert Bunge.

Dienstag, 13. Mai, 15.30 Uhr, B II: Heimat am Strom — Heimat an der Weichsel. Erinnerungen an den westpreußischen Dichter Max Halbe. — Das Ost-West-Tagebuch. „... jeder, der ein Heimatglück besaß..." Gedenkblatt für Max Herrmann-Neiße.

Donnerstag, 15. Mai, 21.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Reisebilder aus der DDR. Altenburg — Kiebitzen in der Skat-Stadt, von Ronald Knetschke.

Freitag, 16. Mai, 10 Uhr, Rias I: Kunst, Kasse, Kommunismus. 40 Jahre DEFA, von Heinz Kersten.

Freitag, 16. Mai, 17.30 Uhr, Südfunk 2: Begegnung mit Ostpreußen. Ein Reisebericht von Markus Gärtner.

Freitag, 16. Mai, 22.30 Uhr, WDR 3: Bewegung in der deutschen Frage? Die ausländischen Besorgnisse über die Entwicklung in den beiden deutschen Staaten. Peter Danylow über eine Dokumentation.

Sonnabend, 17. Mai, 17.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Jung sein in der DDR. Ein Lehrlingskollektiv in Potsdam: Wir wollen alle gute Facharbeiter werden...

Sonntag, 18. Mai, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Elsässisch — Das langsame Sterben einer Sprache. Unbewältigte Probleme einer Minderheit im Nachbarland, von Ramona Engel.

Sonntag, 18. Mai, 14.30 Uhr, WDR 3: Die weißen Nächte von St. Petersburg. Leningrader Streifzüge. Aufgezeichnet von Helmut Kopetzky.

Treinies, Charlotte, verw. Groß, geb. Langecker, aus Wartenhöfen (Groß Girratischken), Kreis Elchniederung, jetzt Im Altendorf 22, 4709 Bergkamen, am 8. Mai

Ussat, Martha, geb. Soecknick, aus Kuckerneese (Kaukehmen) und Rautersdorf (Neu Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Luisenstraße 4, 3500 Kassel, am 14. Mai

Wittkowski, Ottilie, geb. Brosch, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Berzel, Stangenbrunnengasse 12, 6730 Neustadt, am 14. Mai

zum 81. Geburtstag

Eichholz, Otto, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Am Kreuze 12, 3456 Eschershausen, am 6. Mai

Gawehn, Fritz, aus Großheidenstein (Groß Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Rennweg 20 a, 7800 Freiburg, am 4. Mai

Gessat, Lina, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Winkel 18, 4050 Mönchengladbach, am 15. Mai

Gezork, Kurt, aus Lyck, jetzt Steensweg 34, 4178 Kevelaer, am 17. Mai

Glas, Irene, geb. Schnoeberg, aus Elchniederung und Königsberg, jetzt Gerhart-Hauptmann-Ring 384, 6000 Frankfurt/Main 50, am 13. Mai

Grönberg, Wilhelm, aus Gehsen, Kreis Johannisburg, jetzt Ellerhop 44, 2000 Barsbüttel, am 7. Mai

Häring, Willi, aus Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt zu erreichen über Frau Margarete Willumeit, Julius-Leber-Straße 3, 4811 Oerlinghausen, am 16. Mai

Harnack, Elise, geb. Braunschweig, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Saalestraße 13, 8520 Erlangen, am 14. Mai

Hundsdörfer, Emil, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Stockumer Straße 276, 4600 Dortmund 50, am 12. Mai

Jaschinski, Marie, aus Passenheim-Sonnenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Havelstraße 19, 3300 Braunschweig, am 15. Mai

Keller, Werner, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Gustav-Glaeser-Straße 8, 4352 Herten, am 2. Mai

Kröhnke, Helene, geb. Weitschies, aus Schalteck (Schalteik) und Alt-Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Rischberg 1, 3101 Lachendorf, am 7. Mai

Kuhn, Frieda, geb. Bittkowski, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 6, jetzt Berliner Straße 1, 2807 Achim-Bierden, am 17. Mai

Morzik, Richard, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Amselstraße 15, 2380 Schleswig, am 13. Mai

Rade, Hedwig, aus Cobjeiten, Kreis Samland, jetzt Ziegelstraße 37, 2400 Lübeck 1, am 13. Mai

Reimann, Gertrud, geb. Packheiser, aus Königsberg, Hufen, Jahnstraße 1, jetzt Krankenhausstraße 15, 7200 Tuttlingen 14, am 17. Mai

Rostek, Auguste, aus Mashen, Kreis Lyck, jetzt Landhausstraße 44, 1000 Berlin 15, am 17. Mai

Ruddies, Emil, aus Thomaten, Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Straße 1, 2373 Schacht-Audorf, am 9. Mai

Sostak, Marta, geb. Kownatzki, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Altenheim Maria Frieden, Hager Straße 336, 5820 Gevelsberg, am 14. Mai

Fortsetzung auf Seite 16

„Ostpreußenhilfe":

Die hoffnungsvolle Bilanz eines Jahres

Film „Verlassen in der Heimat" von Harburg nach Südwestafrika — Auch dort helfen Deutsche

Hamburg — „Unsere schöne Aufgabe wird immer schwieriger", stellte die erste Vorsitzende der „Ostpreußenhilfe e. V.", Gisela Peitsch, auf der Jahreshauptversammlung des Hilfsvereins fest. „Immer mehr Menschen erwarten von uns Hilfe und Unterstützung, doch immer weniger Beistand wird uns selbst gewährt."

So sei das Aufkommen an Geldspenden um mehr als ein Viertel zurückgegangen. Die finanziellen Sorgen bedrücken den Verein wie auch die „Bruderhilfe Ostpreußen" der LO sehr. Da die Kosten für den Versand wie auch für Lebensmittel, Medikamente und andere Hilfsgüter weiter angestiegen sind, ist die Hilfeleistung im gewohnten Umfang nur sehr schwer aufrechtzuerhalten.

„Die Bitten um Unterstützung von Landsleuten in den Ostgebieten wie auch von politischen Neubürgern", so die Vorsitzende, „sind eher dringender, auf jeden Fall zahlreicher geworden."

Nach wie vor benötigt wird gut erhaltene Bekleidung, die für die Empfänger von besonderem Wert ist. Da genaue Angaben von den Empfängern mit Größenangaben der einzelnen Familienmitglieder vorhanden sind, können die Pakete individuell auf die Bedürfnisse abgestimmt werden. Es fehlt an Kinderkleidung — möglichst für Jungen und Mädchen unter zwölf Jahren — sowie an Damenbekleidung ab Größe 42. Neben Lebensmitteln wird immer wieder nach Bettwäsche, Handtüchern und Wolle gefragt.

Ausschließlich durch Spenden

Als besonders wertvolle Hilfe hat sich der Tonfilm „Verlassen in der Heimat" des früheren Chefredakteurs der „Harburger Anzeigen und Nachrichten", Helmut Peitsch, erwiesen. Ostpreußen, die nach dem Krieg in Südafrika ein neues Zuhause fanden, wandten sich an ihn und baten um eine Kopie. Inzwischen wurde der Film bereits mit großem Erfolg in Swakopmund und Windhuk gezeigt. Der Erlös wird ebenfalls der „Ostpreußenhilfe e. V." zur Verfügung gestellt.

Die „Ostpreußenhilfe e.V." hatte im Jahre 1985 Einnahmen in Höhe von 38089,60 DM und Ausgaben von 49540,94 DM. Am Jahresende verblieb ein Bestand von 9386,29 DM.

Die Einnahmen kamen ausschließlich durch Spenden zusammen, und zwar 34787,60 DM durch Barspenden auf eines der Konten der „Ostpreußenhilfe e.V." (5959, Kreissparkasse Harburg, BLZ 207 500 00, und 196 624, Dresdner Bank Hamburg-Harburg, BLZ 200 800 00), 750,— DM durch Spenden anläßlich der Aufführung des Tonfilms „Verlassen in der Heimat", 2552,— DM durch Mitgliederbeiträge.

Die wesentlichen Ausgaben verteilen sich auf: Lebensmittel 15329,04 DM, Versandkosten 20805,19 DM, Bargeldhilfen 5898,88 DM (es handelt sich dabei um Geldüberweisungen statt Paketsendungen, dabei werden die Versandgebühren gespart und oft der gleiche Zweck durch Einkauf für Westgeld erreicht), Medikamente 992,99 DM.

An Sachspenden gingen ein: Lebensmittel im Wert von 11428,24 DM, Bekleidung (neu): 1500,— DM, insgesamt also Sachspenden im Wert von 12928,24 DM.

Gesamtgewicht rund elf Tonnen

Zahlreiche weitere Lebensmittelspenden konnten mengen- und wertmäßig nicht erfaßt werden, da sie aus vielen kleineren und größeren Einzelgaben bestanden. Das gilt in besonderer Weise für die Spenden an gebrauchter, gut erhaltener Bekleidung, von denen 80 bis 90 Prozent von Lesern des Ostpreußenblatts gekommen sind. Unter den Sachspenden waren 600 Paar Schuhe und eine größere Menge Unterwäsche. Sie hatten insgesamt schätzungsweise ein Gesamtgewicht von 10 Tonnen. Verschickt wurden 956 Pakete im Gesamtgewicht von 10974 kg gleich rund elf Tonnen.

Die größte Einzelaktion war der Versand von 485 Weihnachtspaketen in Verbindung mit dem Lions-Club Hamburg-Rosengarten. Sie wurde vom Lions-Club Hamburg-Rosengarten, der Karl-H.-Ditze-Stiftung und der Ostpreußenhilfe finanziert.

Insgesamt werden jetzt in Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, Pommern und Schlesien 2228 Familien oder Einzelpersonen — zusammen etwa 20000 überwiegend deutsche Bewohner unterstützt. Sie werden zusätzlich von 2455 Paten betreut. Im Jahre 1985 hat sich die Zahl der Betreuten um 60 und die der Paten um 57 erhöht.



Bekleidung wird nach wie vor benötigt: Helferin Erna Maduch und die erste Vorsitzende Gisela Peitsch packen neue Hilfspakete Foto cg

Die Paten leben zum größten Teil im Verbreitungsgebiet der „Harburger Anzeigen und Nachrichten", wo die Aktion als Folge einer Reiseberichterstattung über Ostpreußen entstanden ist und die sie weiter fördern. Aber sie sind auch im übrigen Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zu Hause. Durch vielfache Publikation ist die „Ostpreußenhilfe e.V." dort bekannt geworden. Die Gesamthilfe dieser 2455 Paten kann nur geschätzt werden. Durch sie wurden mindestens etwa mehr als 10000 Pakete an ihre Betreuten versandt. Damit kommt eine Gesamtzahl von rund 11000 Paketen zusammen.

Bemerkenswert sind auch die Geldpatenschaften, wobei beispielsweise durch Dauerauftrag eine einfache, aber effektive Betreuung erfolgt, und Gruppenpatenschaften, wozu sich Mitglieder von Kirchen, politischen Parteien, landsmannschaftlichen Gruppen, karikativen Vereinen, Landfrauen-, Gesang- und Kegelvereinen, Bürogemeinschaften und andere zusammenfanden. Von Bedeutung ist die Fördermitgliedschaft, zumal dadurch eine kalkulierbare Einnahme für den Verein zustande kommt. Durch diese Mitglieder kam bisher ein Beitrag von insgesamt 7956,— DM zusammen.

Der Tonfilm „Verlassen in der Heimat" hat sich im Berichtsjahr für Aufklärung und Einnahme erneut als gute Unterstützung erwiesen. In mehreren Vorträgen sahen über 500 Menschen diesen Film über die Lage der Betreuten. Der Verleih einer neu angefertigten Kopie des Films ermöglichte weitere Aufführungen. Eine Video-Kassette des Films zum Ausleihen eignet sich besonders für die problemlose Vorführung in kleineren Gruppen. Sie wurde unter anderem in Windhuk und Swakopmund (Südwestafrika) vor mehreren Ostpreußengruppen mit großem Erfolg vorgeführt, die durch die Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt aufmerksam wurden.

Neben den Spenden erbrachten diese Veranstaltungen insgesamt zahlreiche Patenschaften, Fördermitgliedschaften, Sachspenden und spätere Geldspenden. Berichte in der lokalen Presse machten bei den Gelegenheiten auf das Hilfswerk aufmerksam. Ein großer Teil der Patenschaften — etwa drei Viertel der Neuzugänge — kam von Lesern des Buchs „Verlassen in der Heimat", das im Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (12,80 DM), erschienen ist. Immer wieder hieß es: „Mit großer Erschütterung habe ich das Buch gelesen, jetzt möchte ich selber helfen."

Diese Unterstützung wäre nicht möglich, wenn nicht viele Helfer ihren Beitrag leisteten. Dazu gehören die Sortierer, Auswähler, Packer, Verschnürer und Transporteure beim Paketversand. Stellvertretend für alle seien genannt die Damen und Herren des Lions-Clubs Hamburg-Rosengarten und Hamburg-Harburger Berge sowie die Mitglieder des Landfrauenvereins Nenndorf. **H. P.**

Arbeitsjubiläum:

Das große Fest ist Privatsache

Höhere Zahlungen können auf mehrere Jahre verteilt werden

Kamen — Um ein Geldgeschenk des Arbeitgebers aus Anlaß eines Arbeitnehmerjubiläums steuerfrei kassieren zu können, muß nicht bis zum Tag des freudigen Ereignisses gewartet werden. Solche Aufwendungen sind bereits bis zu fünf Jahre vorher in bestimmten Grenzen steuerfrei — u. a. vom 25jährigen Dienstjubiläum abgesehen, das ein Geldgeschenk bis zu 1200 DM steuerfrei beläßt.

Bis zu 2400 DM bleiben auch dann steuerfrei, wenn der Arbeitgeber statt des 40-, 50- oder 60jährigen Dienstjubiläums eines Mitarbeiters einen früheren Zeitpunkt zum Anlaß für eine Jubiläumsgabe nimmt, womit der gegenüber früher verkürzten Lebensarbeitszeit Rechnung getragen wird. Der vorgezogene Zeitpunkt darf jedoch höchstens fünf Jahre ausmachen. Jubiläumsgeschenke des Arbeitgebers sind damit bereits nach 35, 45 bzw. 55 Jahren Betriebszugehörigkeit bis zu 2400 DM steuerfrei (genau genommen auch dann noch, wenn der Arbeitgeber sie bis zu drei Monate vor dem 35-, 45- bzw. 55jährigen Jubiläum zahlt).

In diesem Zusammenhang interessiert auch folgendes Urteil des Bundesfinanzhofs: Eine Jubiläumszuwendung, die ein Arbeitnehmer anläßlich eines Dienstjubiläums erhält, stellt eine „Entlohnung für mehrjährige Tätigkeit" dar. Soweit die Zuwendung den Freibetrag von 1200 DM bzw. 2400 DM überschreitet (also steuerpflichtig ist), kann sie daher — zur Milderung der Steuerbelastung — auf bis zu drei Jahre verteilt werden. Erforderlich dafür ist allerdings ein Antrag des Arbeitnehmers. Wichtig: Der Arbeitnehmer kann das Wahlrecht auch dann noch ausüben, wenn der Lohnsteuerjahresausgleich bzw. die Veranlagung zur Einkommensteuer bereits bestandskräftig geworden sind. Das heißt: Auf entsprechenden Antrag beim Finanzamt wird die Steuer für die betreffenden Kalenderjahre neu berechnet.

Noch etwas: Führt ein Unternehmen erst die Zahlung von Jubiläumsgeldern ein, so haben „Altjubilare" nachträglich Grund zur Freude. Zahlt beispielsweise ein Arbeitgeber für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erstmals bei zehnjähriger Zugehörigkeit zum Betrieb 600 DM (das ist der hierfür steuerfrei mögliche Maximalbetrag), dann kann dieses Geld auch allen anderen Belegschaftsmitgliedern steuerfrei gezahlt werden, die in den Jahren vorher bereits zehn Jahre dabei waren.

Sollte ein Jubilar allerdings vor lauter Freude Kolleginnen und Kollegen einladen, mit ihm ein großes Fest zu feiern, so muß er das voll aus der eigenen Tasche finanzieren. Solche Aufwendungen sind nämlich keine steuerlichen „Werbungskosten". So hat das Finanzgericht Hamburg entschieden. **W.B.**

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Für Ihren Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe. Telefongespräche können nicht berücksichtigt werden. Die Auslieferung an Sie erfolgt nach der Reihenfolge des Posteingangs, mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Martin Kakies: **Der redliche Ostpreuße** (Ein Hauskalender 1952—1955). — Peter Jokostra: **Heimweh nach Masuren** (Jugendjahre in Ostpreußen). — Georg Hermanowski: **Ostpreußen Lexikon** (für alle, die Ostpreußen lieben). — Günter Schwab: **Land voller Gnade** (Von Wäldern, Wassern und Wildnis). — Günter H. Ruddies: **Trakehnerblut im Heiratsgut** (Zärtliche Liebeserklärung an Ostpreußen). — E. G. Stahl: **Die Mücke im Bernstein** (Roman). — Ernst Wiechert: **Die Magd des Jürgen Doskocil** (Roman). — Sabine Horn: **Ein Leben im Rollstuhl.** — Julius Dammann: **Das erste und letzte Blatt der Bibel oder Schöpfung und Erlösung.** — Rainer Maria Rilke: **Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke.** — Stephan Hermlin: **Der Leutnant Yorck von Wartenburg** (Erzählung). — Hugo Wellems: **Die Probleme unserer Zeit.** — Peter Bamm: **Die unsichtbare Flagge** (Ein Bericht). — Horst Mönnich: **Das Land ohne Träume** (Reise durch die deutsche Wirklichkeit). — Erich Maria Remarque: **Drei Kameraden** (die fiebrige Atmosphäre Berlins in den zwanziger Jahren). — Walter Lord: **Die letzte Nacht der Titanic** (am 9. April 1912 lief die „Titanic" von Southempton zu ihrer Jungernfahrt nach New York aus). — Henry Troyat: **Die Erben der Zukunft** (Roman beginnt 1855 in einem kleinen Dorf in Rußland). — Fjodor M. Dostojewskij: **Die Brüder Karamasow** (Roman). — William von Simpson: **Die Barrings** (Roman) + **Der Enkel** (Roman). — Vicki Baum: **Zwischenfall in Lohwinkel** (Roman). — Friedrich Dürrenmatt: **Der Verdacht** (Roman). — Thyde Monnier: **Maja** (Roman). — John D. Fitzgerald: **Der Fluch der Fitzgeralds** (Roman). — Louis Bromfield: **Nach einem langen Tag** (Roman). — Kurt Tucholsky: **Schloß Gripsholm** (Roman). — Max Brod: **Die Frau nach der man sich sehnt** (Roman). — Boris Pasternak: **Doktor Schiwago** (Roman). — Ephraim Kishon: **Beinahe die Wahrheit** (Die Geschichte meiner Geschichten). — Carel Capek: **Reisebilder.** — C. S. Forester: **Randall** (Roman). — Joe Lederer: **Ein einfaches Herz** (Roman spielt im kleinen Dorf Pern in Böhmen und im kaiserlichen Wien vor dem Ersten Weltkrieg). — Zane Grey: **Die Treppe aus Sand** (Ein klassischer Western-Roman). — Walter Kempowski: **Tadellöser & Wolf** (Roman). — Theodor Parisius: **Der lachende Amtsschimmel** (Fröhliche Anekdoten und Erlebnisse eines alten Verwaltungsbeamten mit Zeichnungen von Peter Leger). — Rudolf Kinzel: **Henry Vahl — Wie das Leben so spielt** (Deutschlands beliebtester Fernseh-Opa). — Karl Aloys Schenzinger: **99 % Wasser** (Roman des Unentbehrlichen). — Wolf J. Bütow: **Super-Markt Einsamkeit** (Angebot und Nachfrage für Heirat und Partnerschaft). — Josef Stahl: **Antworten auf die Fragen unserer Kinder** (mit Zeichnungen von Sten Hegeler). — Ruth Harnden: **Floß in Seenot** (Graphische Ausstattung Kurt Schmischke). — Kurt Lavall: **Gold-Rosl, Skikönigin von Innsbruck.** — Sven Simon (Hgb.) **Fußball Weltmeisterschaft Argentinien 1978.** — Stiftung Deutsche Sporthilfe: **München 72** — Simon-Landschaftsverbände: **Der Schwarzwald.** — Schweiger & Pick Verlag, Adolf Meyer (Hgb.): **Heimatkalender für die Lüneburger Heide 1985**

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1986

9./11. Mai, **Ortelsburg:** Treffen der Ortelsburger Turnerfamilie. Mölln

10. Mai, **Treuburg:** Turnertreffen. Mölln

10. Mai, **Ortelsburg:** Treffen der Gemeinden Fröhlichshof und -dorf. Saalbau, Wanne-Eickel

10./11. Mai, **Angerapp:** Jahreshaupttreffen. Rathaus und Stadthalle, Mettmann

10./11. Mai, **Tilsit-Ragnit:** Trappener Kirchspieltreffen. Schönberg

10./11. Mai, **Preußisch Holland:** Kreistreffen und Kirchspieltreffen Grünhagen. Hotel Illemann, Hardegsen bei Göttingen

17. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Sarkau, Zur Linde, Schiffdorf bei Bremerhaven

17./18. Mai, **Rößel:** Treffen der Fahrtteilnehmer in den Kreis Rößel 1984/85. Hotel Kylltal, Zenscheid

18. Mai, **Ortelsburg:** Treffen der Gemeinden Friedrichs- und Wilhelmshof. Saalbau, Wanne-Eickel

23./25. Mai, **Bartenstein:** Schippenbeiler Treffen. Mehrzweckhalle, Schule Lägerdorf, Holstein

23./25. Mai, **Elchniederung:** Kirchspiel Inse. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude

23./25. Mai, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Grüner Jäger, Verden/Aller

24./25. Mai, **Ebenrode/Stallupönen:** Kreistreffen. Hotel Hessenland, Kassel

29. Mai/1. Juni, **Königsberg-Land:** Schultreffen Gamsau. Hotel Bergmann, Hemfurth/Edertal

30. Mai/1. Juni, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Trömpau. Emhof, Soltau

31. Mai/1. Juni, **Gumbinnen und Salzburger Verein:** Bundestreffen. Gesamtschule Bielefeld-Schildesche und Wohnstift Salzburg

31. Mai/1. Juni, **Ortelsburg:** Treffen der Großgemeinde Puppen. Lauffen am Neckar

1. Juni, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Herrenhäuser Brauereigaststätten, Hannover

1. Juni, **Ortelsburg:** Kirchspiel Klein Jerutten. Saalbau, Wanne-Eickel

6./8. Juni, **Ebenrode/Stallupönen:** Jahresmitgliederversammlung der Schülergemeinschaft Realgymnasium und Luisenschule. Stadthalle, Winsen/Luhe

7. Juni, **Ortelsburg:** Amtsbezirk Wilhelmsthal. Saalbau, Wanne-Eickel

8. Juni, **Osterode:** Regionaltreffen. Städtischer Saalbau, Recklinghausen

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (04101) 22037 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 1705, 2080 Pinneberg

Heimattreffen — Großheidekrug, einschließlich der zum Amtsbezirk gehörenden Bewohner der Nachbarorte Widitten, Marscheinen, Kaporn, Nautzwinkel, Margen, Pokaiten, Klein Heidekrug, Elenskrug, Vierbrüderkrug und alle, die sich dazugehörig fühlen, werden zum Heimattreffen am Sonnabend, 7. Juni, in Frankfurt/Main, im Käthe-Kollwitz-Haus, Lötzener Straße 31, aufgerufen. Landsleute aus den Ortschaften der Umgebung von Großheidekrug wie Bärwalde, Dorotheenhof, Zimmerbude, Peyse u. a. sind willkommen. Folgender Programmablauf ist vorgesehen: ab 8 Uhr Eintreffen der Teilnehmer, 10.30 Uhr Begrüßung und Ansprache (Karl Zibner, Pfarrer Dohrmann), anschließend Blumenniederlegung an der Käthe-Kollwitz-Büste. Gegen 11 Uhr Farbfilmvorführung „Ostpreußen heute" durch Studiendirektor i. R. Fritz Romoth. Ab 12 Uhr geselliges Beisammensein und heimatlicher Erinnerungsaustausch. Anreisemöglichkeiten: mit dem Auto über BAB Frankfurt-Nordwestkreuz Richtung Miquell-Allee bis Ludwig-Landmann-Straße, Ausfahrt Hausen-Rödelheim. Bis zur Einfahrt Tilsiter Straße etwa 3 Minuten zum Industriehof-Lötzener Straße 31, Käthe-Kollwitz-Haus. Mit der Bundesbahn ab Frankfurt-Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 18 bis zum Industriehof, Insterburger Straße. Weitere Anfragen und Wünsche sind an Karl Zibner, Telefon (069) 515424, Fuchshohl 52, 6000 Frankfurt/M. 50, zu richten.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (0521) 441055, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichschüler — Das nächste Treffen der Ehemaligen aus Hamburg und Umgebung ist auf Freitag, den 9. Mai, um 15.30 Uhr in Hamburg, Restaurant und Café Kranzler am Dammtorbahnhof im Congreß-Centrum (CCH) verlegt worden. Grund für die Verlegung: Treffen der Ehemaligen in Hannover am 3. Mai. Alle Gumbinner und Angehörige, Freunde und Bekannte sind — wie immer — herzlich eingeladen.

Kreistagssitzung (Fortsetzung) — Im weiteren Verlauf erläuterte der wiedergewählte Kreisvertreter Dietrich Goldbeck die derzeitige Lage der Kreisgemeinschaft und gab einen kurzen Überblick über die Einrichtungen und Arbeitsgebiete. Daran schloß sich eine Aussprache darüber an, für welche Bereiche feste Arbeitskreise gebildet werden sollten. Man einigte sich auf: Öffentlichkeitsarbeit, Kulturarbeit, Junge Generation, Angelegenheiten der Landgemeinden, Angelegenheiten der Stadt. Weitere Ausschüsse wurden zunächst nicht gebildet. Den Abschluß des ersten Sitzungstages bildete eine allgemeine persönliche Vorstellung aller Kreistagsmitglieder. Am zweiten Tag traten die gebildeten Arbeitskreise zu getrennten Beratungen zusammen. Hierbei wurden bereits viele Einzelmaßnahmen für die praktische Arbeit erörtert und eingeleitet. Kreistagsvorsitzender Karl Feller faßte abschließend alle Einzelergebnisse zusammen, die von dem Kreistag nach kurzer Aussprache mit Zustimmung zur Kenntnis genommen wurden. Eine längere Erörterung ergab sich über die weitere Gestaltung des Heimatbriefes, weil der langjährige verdienstvolle Schriftleiter, Ernst Essner, um Entlastung aus seiner Tätigkeit gebeten hatte. Angestrebt wird die Verteilung der redaktionellen Arbeit auf mehrere Schultern. Hierbei sollte dem Schriftleiter vor allem die Koordination (Zusammenstellung) zufallen. Auch die Belebung der Jugendarbeit wird durch Bildung eines neuen Arbeitskreises „Junge Generation" angesteuert. Die Vorschläge aus diesem Kreis, sogleich mit der Einbeziehung auch von Kindern und Enkelkindern in die Veranstaltungen zu beginnen, wurden begrüßt. Die kulturellen Arbeitsgebiete mit der Dokumentation und der Weiterführung heimatkundlicher Archivierung sowie der Vortragstätigkeit stellte Herr Rusch vor. Erfreulich ist es, daß trotz der ständigen Veränderungen im personellen Bereich bei den vielen Mitarbeitern in den Landgemeinden und auch Stadtteilen die Weiterentwicklung der Familienstammkartei gesichert ist und daß für diese außerordentlich wichtige Arbeit in letzter Zeit weitere Helfer gefunden werden konnten. Den Abschluß der Beratungen bildete eine kurze Programmvorschau auf das Hauptkreistreffen am 31. Mai und 1. Juni in Bielefeld, in das nach längerer Unterbrechung auch wieder ein Kinderfest einbezogen werden wird. In der sonstigen Struktur des Treffens gibt es keine wesentlichen Änderungen gegenüber dem seit Jahren bewährten Ablauf. Kreistagsvorsitzender Feller schloß die Sitzung mit einem Dank für die gute Beteiligung bei den Aussprachen und rief zur harmonischen Weiterführung aller Aufgabenbereiche auf.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (02151) 48991 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Heimatgruppe Lübeck/Ratzeburg — Liebe Landsleute aus dem Raum Lübeck, Herzogtum Lauenburg und alle, die ihren Urlaub dort verbringen wollen. Wie bereits im letzten „IB" angekündigt, wollen wir auch 1986 wieder ein kleines Treffen für diesen Bereich durchführen. Geplant ist wieder eine Schiffahrt, diesmal ab Lübeck über die Trave und den Elbe-Lübeck-Kanal nach Berkenthin, wo wir in „Meyers Gasthof" eine Kaffeepause einlegen wollen. Der 1. Sprecher der Kreisgemeinschaft Insterburg-Stadt, Prof. Dr. G.-W. Schmidt, hat bereits seine Teilnahme zugesagt. Das genaue Programm werden wir im nächsten „IB"-Heft veröffentlichen. Melden Sie sich bitte nach Möglichkeit bereits jetzt schon an, damit wir besser planen können. Ihr Georg Miethke.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (05481) 2388, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Neue Heimatstube in der Tonhallenstraße 5 in Minden. Sie ist in Zukunft jeden Mittwoch außer an Feiertagen von 14 bis 16 Uhr geöffnet. Gruppenbesichtigungen sind auch an anderen Tagen möglich. Dazu werden Anmeldungen erbeten bei Siegfried Brandes, Kreishaus Minden, Telefon (0571) 807-2274 oder 0571/807-2216, Portastraße 13, 4950 Minden, Zimmer 274. Wir erwarten regen Besuch, denn die Heimatstube hat viel Sehenswertes zu bieten und zur Vertiefung des Dargebotenen können einige Schriften für einen Unkostenbeitrag erworben werden.

Der stellvertretende Kreisvertreter Herbert Ziesmann muß für mehrere Wochen ins Krankenhaus und kann daher in dieser Zeit seinen vielfältigen Aufgaben für die beiden Samlandkreise nicht wahrnehmen. Es wird darum gebeten, alle Anfragen an den Kreisvertreter Fritz Löbert bzw. an die Geschäftsstelle für Fischhausen in Pinneberg zu richten.

Oberkirch — Das süddeutsche Treffen der Kreise Königsberg-Land, Fischhausen und der Stadt Königsberg war ein großartiger Erfolg. Dazu trugen bei die besonders sorgfältigen Vorbereitungen von Fritz Berger, aus Fischhausen, die Informationsstände der Kreise Fischhausen und Königsberg-Land sowie die Städte Pillau und Cranz. Die Erwin-Braun-Halle in Oberkirch eignete sich für das Treffen ausgezeichnet und spontan wurde eine Liste herumgereicht mit der Bitte um Unterschriften für weitere Treffen in Oberkirch. Fritz Berger, als Vertreter des Kreises Fischhausen, begrüßte in launigen Worten die vom Oberrhein bis München, Schleswig-Holstein bis Südbaden angereisten Landsleute und wünschte ihnen viele Begegnungen mit Landsleuten, die im süddeutschen Raum wohnen, aber noch nie zusammengekommen sind. Bürgermeister Stechele von Oberkirch richtete herzliche Grüße der Stadt an die Teilnehmer und nahm Anteil an dem harmonischen Treffen. Herbert Ziesmann, der Stellvertreter der Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land, trat nach der Begrüßung für seinen Landkreis als Pracher auf und warb um zahlreiche Mitarbeit für die von den beiden Samlandkreisen in Arbeit befindlichen Aufgaben. Die dafür vorgesehenen Mitteilungen sind an die Geschäftsstelle in Pinneberg und an Herbert Ziesmann zu richten. Grüße überbrachten ebenfalls der Vertreter der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg und Werner Strahl für die Stadt Königsberg. Bei Bekanntmachen, herzlichem Begrüßen, Tanzen, Schwofen und Schabbern nahmen die Begegnungen kein Ende und jeder ist zu bedauern, der an diesen vergnüglichen Tagen nicht teilgenommen hat, wobei über die beiden Kreisgrenzen hinweg vielfältige Begegnungen stattfanden. Zu danken ist nicht nur den zahlreichen Besuchern, sondern von Herzen allen, die zum guten Gelingen des Treffens beitrugen und hier besonders Fritz Berger mit seiner lieben Gattin.

Storchennestersammlung — Das Ergebnis der Bestandsaufnahme der Storchennester unserer Erhebung über das Vorhandensein von Storchennestern im Samland bis zum Kriegsende soll nun langsam zum Abschluß gebracht werden. Von vielen Orten haben wir leider keine Berichte erhalten, obwohl es doch in den meisten Ortschaften und Abbauten im Samland Storchennester gegeben hat. Wir haben auch oft auf die Storchensammlung hingewiesen. Nach Angaben von Prof. Schüz wurden 1934 im gesamten Kreisgebiet 1165 Storchennester erfaßt. Unsere Zählung brachte bisher folgendes Ergebnis: Aus dem Kreis Fischhausen meldeten 153 Orte 313 Nester, aus dem Kreis Königsberg-Land 57 Orte 158 Nester. Allen Einsendern sei für die Unterstützung der Aktion nochmals herzlich gedankt. Besonders danken wir Herrn Kerstin, Kanada, und Herrn Herrendorf, Vereinigte Staaten, für ihre Berichte über Storchennester in Groß Lindenau und Wickau. Damit das Ergebnis unserer Zählung ein Höchstmaß an Vollständigkeit erhält, haben wir uns der großen Arbeit und Kosten unterzogen und Landsleute aus den fehlenden Orten und deren Umgebung angeschrieben. Diese Landsleute bitten wir eindringlich, uns auch zu antworten. Wenn Sie keine Angaben machen können, sollen Sie den Fragebogen an Landsleute weiterleiten, die eventuell etwas über die vorhandenen Storchennester in dem fraglichen Dorf wissen. Die Fragebogen senden Sie bitte an Herbert Paulusch, An der Kreuzwiese 19, 6370 Oberursel. Wir von den Vorständen der Kreise Königsberg und Fischhausen sind Herbert Paulusch wie allen Landsleuten, die sich auf den verschiedensten Gebieten für unsere Heimat einsetzen, von Herzen dankbar.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (04405) 8073, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Rüsselsheim — Zum vierten Mal hatte Erna Ebling ihre Landsleute aus dem Kirchspiel Milken für ein Wochenende in den Odenwald eingeladen. Und sie kamen wieder in großer Zahl. Auch der Kreisvorsitzende war unter ihnen. Er überbrachte die Grüße der Kreisgemeinschaft und gab einen Überblick über die Aktivitäten in den einzelnen Gruppen. Bilder von der landschaftlichen Schönheit des masurischen Raumes wurden mit großer Anteilnahme aufgenommen. Es war noch Zeit für Tanz und einen Sonntagsspaziergang in das reizvolle Bergland. Nach zwei Jahren will man sich wieder treffen. Erna Ebling wird einladen.

Pforzheim — Das Regionaltreffen der Kreisgemeinschaft Lötzen im südwestdeutschen Raum fand diesmal in Pforzheim statt. Der Ort war — wie die Beteiligung zeigte — gut gewählt. Auch war es vorteilhaft, die Landsleute des umliegenden Raumes persönlich schriftlich einzuladen. So füllte sich das Veranstaltungslokal schon am frühen Morgen. Den Willkommensgruß entbot den Lötzenern der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg, Werner Buxa. Aus fundierter Kenntnis der kulturellen Zusammenhänge wußte er uns Pforzheim und Umgebung in ihren zahlreichen Verknüpfungen zum ostpreußischen Geistesleben vor Augen zu führen. Unter den Veteranen konnte Madeya Lm. Konopatzki, aus Winowatten, begrüßen, der mit seinen 96 Jahren wohl mit der älteste Teilnehmer eines Regionaltreffens sein dürfte. Den ganzen Tag über war er im eifrigen Gespräch mal hier, mal dort im Saal zu sehen. Ein besonderes Anliegen war dem Kreisvertreter ein Kontakt zur jüngeren Generation, gemeint sind die unter 40jährigen. Und mit ihnen hat der neue Jugendbetreuer der Kreisgemeinschaft, Michael Kowallik, auch gleich Kontakt aufgenommen. Wir hoffen sehr, daß das „junge Pflänzchen" gedeihen wird. Und ein zweites lag dem Redner sehr am Herzen: Die Betreuung der Deutschen, die unter schwersten Verhältnissen noch in der Heimat leben. Jede dortige Familie müßte wenigstens eine Patenstelle im Westen haben, die sie mit Zuspruch, aber auch mit Hilfen aller Art versorgt. — Die Dias von der wunderbaren Endmoränenlandschaft Masurens fanden großen Beifall.

Mohrungen

Kreisvertreter: Siegfried Kloß, Telefon (04131) 18187, Lindenweg 6, 2126 Adendorf

Wahl zum 3. Kreistag — Mit unserem Heimatbrief — 45. Ausgabe der Mohrunger Heimatkreis-Nachrichten — erhalten alle Bezieher je einen Stimmzettel, auf dem die Kandidaten aufgeführt sind. Alle Kandidaten haben sich schriftlich bereiterklärt, die Wahl zum Mitglied des 3. Kreistages anzunehmen, falls sie dazu gewählt werden. Der ausgefüllte Stimmzettel ist mit dem ebenfalls beiliegenden Briefumschlag an den Vorsitzenden des Wahlausschusses Arthur Harke, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 87, 3340 Wolfenbüttel, zu senden. Letzter Termin ist der 31. Mai 1986. Das Wahlergebnis wird vom Wahlausschuß ermittelt und bekanntgegeben.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (0211) 306954, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Heimattreffen 1986 — In diesem Jahr findet unser Heimattreffen am Sonnabend, 13., und Sonntag, 14. September, wieder in der Ruhrlandhalle in Bochum statt. Alle Landsleute werden gebeten, schon jetzt diesen Termin vorzumerken und einzuplanen. Nähere Einzelheiten über den Ablauf der Veranstaltungen werden noch an dieser Stelle und im nächsten Heimatbrief Nr. 86, der vor Pfingsten erscheint, veröffentlicht werden. Fest steht, daß am Sonnabend ein Lichtbildervortrag über den Kreis Neidenburg heute stattfindet. Die Festrede am Sonntag während der Feierstunde hält der Journalist und Schriftsteller Uwe Greve zu dem Thema „Und die deutsche Einheit hat doch eine Zukunft".

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (05258) 7882, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Unser Passenheimer Landsmann Alois Jablonski, Hogrefestraße 33, 3000 Hannover, wurde aus Anlaß seines 70. Geburtstages als verdienter und weit und breit gefeierter Leistungssportler gebührend geehrt. Seine Laufbahn als Sportsmann begann 1935 beim Sportverein „Viktoria" Allenstein. Nach einer Unterbrechung durch Krieg und Gefangenschaft trat er 1950 dem VfK Hannover bei. Dank seiner Spitzenleistung als Gewichtheber verhalf er seinem Verein wiederholt zu Meisterschaften in Niedersachsen und Mannschaftsmeisterschaften im norddeutschen Raum. Wir werden im Heimatboten des Kreises Ortelsburg 1986, der Anfang August zum Versand kommt, über den ehrenvollen Sportler ausführlich berichten.

Wiedersehensfeiern — Es vergeht nicht ein Wochenende, an dem unsere Landsleute zum Teil recht lange Wege zurücklegen, um nach 40jähriger Trennung Wiedersehen zu feiern und das auch mit Landsleuten, die trotz schwierigster Wege aus Mitteldeutschland gekommen sind. Sprecher der Mensguther mit dem zum Kirchspiel gehörenden Landgemeinden Georg Chittka konnte im Saalbau unserer Patenstadt Herne 2 ein „übervolles Haus" begrüßen. Lm. Brosch brachte einen ausführlichen Diavortrag über Wappendorf, dem zu entnehmen war, daß eine Zeit von über 40 Jahren so manches vertraute Bild sehr verändert hat. Wappendorf galt als wohlhabende Bauerngemeinde mit großen, gut fundierten Höfen. Hugo Czimczik, Stettiner Straße 32, 4390 Gladbeck-Brauck, hat auf Vorschlag von Arno Brosch das Amt des Gemeindesprechers für Wappendorf übernommen.

Fröhlichshof/Fröhlichswalde — Am Sonnabend, 10. Mai, treffen sich die Einwohner von Fröhlichshof mit Fröhlichswalde im Saalbau Wanne-Eickel, Herne 2.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (06201) 15871, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Kreistreffen 1986 — Dazu folgendes Programm für Freitag, 23. Mai: 15 Uhr, Kreisausschußsitzung im Kreishaus (Kreisausschußsaal im 1. Obergeschoß); 18 Uhr, Empfang durch Patenkreis und -stadt im Heimatmuseum Verden und Eröffnung der Ausstellung „Landwirtschaft in Ostpreußen", die schon beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf erstmals gezeigt wurde. Sonnabend, 24. Mai: 9.30 Uhr, Kreistagssitzung im Kreishaus (großer Sitzungssaal im 7. Obergeschoß); 13 Uhr, Besichtigung des Heimatmuseums Verden, der Heimatstuben Preußisch Eylau, der Ausstellung „Landwirtschaft in Ostpreußen"; 14.30 Uhr, Besuch des Deutschen Pferdemuseums Verden mit Vorführung des Films „Trakehnen lebt", der am 24. Februar dort uraufgeführt wurde; 17.30 Uhr, Gottesdienst im Dom zu Verden, Pfarrer Weigelt, Celle, Vorstandsmitglied der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen; 20 Uhr, Heimatabend im Hotel „Grüner Jäger", Ostpreußen-Film von Fritz Romoth, Treuburg, Trachtengruppe Kant, Kamen. Sonntag, 25. Mai: 11.15 Uhr Feierstunde am Mahnmal im Bürgerpark; die Festansprache hält der Journalist Uwe Greve, Kiel; 14 Uhr, Gruppentreffen der Preußisch Eylauer in verschiedenen Lokalen. Bitte bemühen Sie sich bald, sofern noch nicht geschehen, beim Verkehrsamt der Stadt Verden um Privatquartiere, die preiswerter sind als Hotelzimmer. Kommen Sie in die Patenstadt Verden, bekunden Sie Ihre Heimatliebe!

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (04141) 3377, Wiesenstraße 7, 2160 Stade

Anläßlich unseres Heimattreffens am 23./24. August in Wesel, Niederrheinhalle, beabsichtigen die ehemaligen Mitarbeiter der Maschinenfabrik Albert Rau, Barten, ein Treffen. Bitte, den Termin anderen weitersagen und sich außerdem schon jetzt mit Fritz Olschewski, Postfach 101003, 5090 Leverkusen, oder Mathilde Rau, Saseler Mühlenweg 60, 2000 Hamburg 65, in Verbindung setzen.

Fortsetzung auf Seite 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Hamburg-Nord — Dienstag, 20. Mai, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, Hamburg 62, Monatszusammenkunft mit Vortrag von Oberstudienrätin Gertrud Stübs, St. Peter Ording, zum Thema „Ich war in Masuren", eventuell mit Lichtbildern. — Sonnabend, 14. Juni, Tagesfahrt nach Damp 2000, mit Besichtigung der Erinnerungsstätte „Albatros — Rettung über See". Anmeldung bei Hugo Wagner, Telefon 7 32 73 86, Triftkoppel 6, Hamburg 74.

Hamm/Horn — Dienstag, 13. Mai, 10 Uhr, ab ZOB 6, Busfahrt nach Reinfeld. Geplant sind nach dem Mittagessen ein Spaziergang um den Reinfelder See oder eine Führung durch Reinfeld. Danach gibt es Kaffee und Kuchen, umrahmt mit musikalischer Unterhaltung. Mitglieder bezahlen 24 DM, Nichtmitglieder 48 DM. Anmeldung bis 9. Mai bei Bernhard Barann, Telefon 6 51 39 49 nach 18 Uhr.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg — Sonnabend, 24. Mai, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, Zusammenkunft mit Dia-Vortrag „Rundreise durch Ostpreußen, mit Danzig, Elbing und dem Oberland".

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 9. Mai, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Treffen unter dem Motto „Muttertag".

Wandsbek — Freitag, 9. Mai, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Quizabend, nachdem die ersten Male so erfolgreich waren.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

Radtour durch Masuren — Sonntag, 20., bis Donerstag, 31. Juli, An- und Abreise Fähre Travemünde — Danzig, Fahrradstrecke etwa 350 Kilometer, Personenpreis 774 DM (kein Pflichtumtausch), inklusive Fähre, Reisebegleitung, Unterbringung Halbpension, Fahrkarte Danzig—Allenstein und Gepäckbeförderung. Es sind noch Plätze frei. Anmeldungen bei Heinz Kiehl, Telefon (0 40) 6 02 48 42, Dorfkoppel 12a, 2000 Hamburg 65.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 7 26 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Nord — Montag, 12. Mai, 20 Uhr, Strandlust Vegesack, großer Saal, „Wiedersehen mit Ostpreußen", Dia-Vortrag mit Gerd Beissert, Regisseur und Kameramann.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Ostholstein-Nord — Nach dem Grußwort Fritz Latendorfs MdL eröffnete Vorsitzender Walter Giese die Versammlung, auf der er auch den Vorsitzenden der LO-Landesgruppe, Günter Petersdorf, begrüßen konnte. An Deborah Schwesig und Eva und Gottfried Grzybowski wurde die Gedenkmedaille in Bronze verliehen. Darüber hinaus wurde Dieter Morschheuser mit dem Ehrenschild in Silber und Siegfried Schulz mit dem Verdienstabzeichen ausgezeichnet.

Niedersachsen

Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21) 2 39 50, Hubertusweg 45, 3380 Goslar

Göttingen — Frauengruppe: Dienstag, 13. Mai, 15 Uhr, Ratskeller, Zusammenkunft. Nach der Kaffeetafel wird Ratsherrin Annerose Arglebe über ihre Tätigkeit im Göttinger Stadtrat sprechen.

Lüneburg — Donnerstag, 15. Mai, 15 Uhr, HASTRA, Zusammenkunft der Frauengruppe zum Thema „Spezialitäten vom Grill". Anmeldung bis 12. Mai bei Edith Zimmek, Telefon (0 41 31) 5 16 05, Bunsenstraße 8, 2120 Lüneburg.

Oldenburg — Frauengruppe: Mittwoch, 14. Mai, 15 Uhr, Schützenhof, Zusammenkunft mit Dia-Vortrag von Wiard Müller zum Thema „Reise nach Moskau und Leningrad". — Auf der Aprilversammlung berichtete Landsmännin Krüger von ihrer Reise nach Allenstein und wechte so manche Erinnerung. Anhand eines Dia-Vortrags schilderte sie die heutigen Zustände in der Heimat, wie zum Beispiel das Umgehen mit der Umweltverschmutzung. Anschließend zeigte sie Dias, die sie während einer Reise durch das Wildreservatsgebiet Westafrikas aufgenommen hatte.

Osnabrück — Auf der vorigen Versammlung vertrat Landsmann Meitsch, Hannover, mit einem fesselnden Lichtbildervortrag den erkrankten Landsmann Wächter. Sein Thema war „Ostpreußen — Besiedlung, Kultur und Landschaft". Für seinen Vortrag, auf dem er von den alten Klöstern, den Burgen des Deutschen Ritterordens und großen ostpreußischen Persönlichkeiten berichtete, war Meitsch großer Beifall gewiß. — Der Spaziergang der Frauengruppe entlang des Rubbenbruchsees war ebenfalls ein Erfolg. — Am Donnerstag, 8., bis Sonntag, 11. Mai, werden etwa 30 Mitglieder zu einer Busfahrt nach Luxemburg und Trier starten.

Stade — Frauengruppe: Sonnabend, 24. Mai, 12.30 Uhr, ab Regierung, Fahrt nach Verden zur Storch-Pflegestation und zum Sachsenhain, eventuell mit Dombesichtigung.

Wilhelmshaven — Im vergangenen Jahr wurden von der Kreisgruppe insgesamt 13 Veranstaltungen mit nahezu 800 Teilnehmern durchgeführt. Besonders glänzenden Besuch hatte dabei die April-Veranstaltung zu verzeichnen, auf der der gebürtige Königsberger Willi Scharloff in Wort und Bild über seine Heimatstadt 1981 berichtete. Auf der Jahreshauptversammlung ergaben Neuwahlen im Anschluß an die Tätigkeitsberichte folgende Veränderung: Rudolf Meyer übernahm die Organisation, Landsmann Peters wurde sein Stellvertreter. In den anderen Funktionen blieb alles unverändert. Die Kreisgruppe folgte einer großen Anzahl von Einladungen zu Veranstaltungen befreundeter Gemeinschaften. An der Schwerpunktveranstaltung der Bezirksgruppe Weser/Ems nahm die Kreisgruppe mit stattlichem Aufgebot teil.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld — Sonnabend, 24. Mai, 13 Uhr, ab Kesselbrink, Bahnsteig 1, „Fahrt ins Blaue" mit einem Reisebus. Rückkehr gegen 23 Uhr. Anmeldungen bis 22. Mai.

Düren — Sonnabend, 17. Mai, 19.30 Uhr, Gaststätte „Zur Altstadt", Steinweg 8, Heimatabend. Der Tanzabend entfällt in diesem Jahr. — In den Monaten Juni und Juli finden wegen der Ferienzeit keine Heimatabende statt.

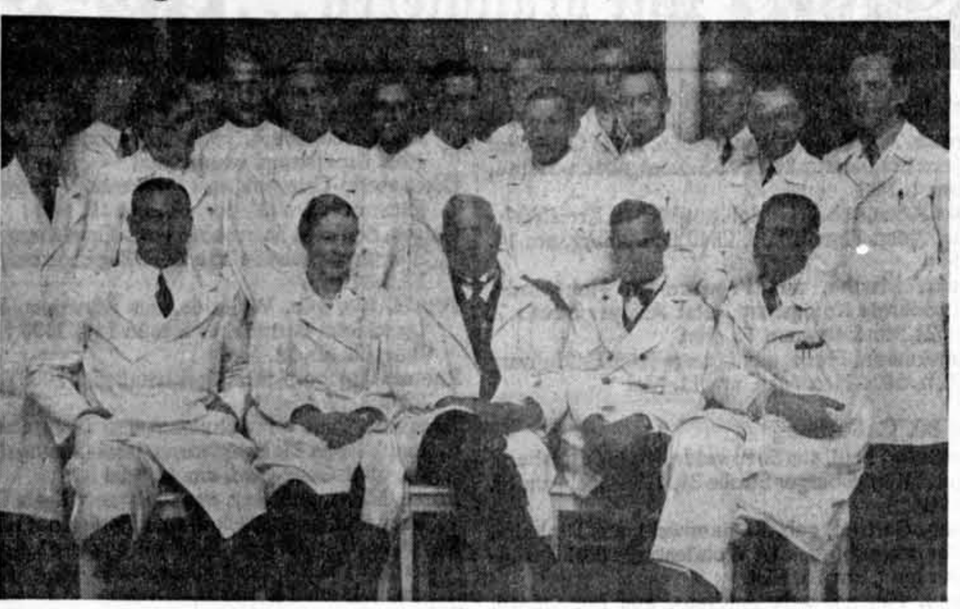
Düsseldorf — Montag, 12. Mai, 18 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Ausstellungsraum, Eröffnung der Ausstellung „Gerhart Hauptmann — Theater und bildende Kunst" durch Dr. Ernst Schremmer, Vorstandsvorsitzender der Ostdeutschen Galerie Regensburg. — Dienstag, 13. Mai, 14 Uhr, ab Rathaus-Marktplatz, Busfahrt zur Rathausbesichtigung mit der CDU-Ratsfraktion. Anmeldung bei der Geschäftsstelle. — Donnerstag, 15. Mai, 15 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Eichendorff-Saal, Bunter Nachmittag zum Muttertag unter Gestaltung von Gertrud Heincke. — Donnerstag, 15. Mai, 19.30 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Heimatstube Ostpreußen, „Offenes Singen — Deutsche Volkslieder", unter der Leitung von Barbara Schoch, Hagen. — Donnerstag, 15. Mai, 19.30 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Heimatstube Sudetenland, „Die Familienchronik Kürten/Ratingen". Der Verfasser der Chronik, Dr. Paul W. Kürten, Münster, berichtet. — Freitag, 16. Mai, 19 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Zusammenkunft. Zum Thema „Berlin" kommen Hanswerner Heincke und W. Schultz zu Wort (mit Dias). — Dienstag, 20. Mai, 15 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Zusammenkunft der Frauengruppe unter der Leitung von Gertrud Heincke. — Freitag, 6., bis Donnerstag, 10. Juni, Reise nach Berlin. Zur Zeit sind durch besondere Umstände noch zwei Plätze frei. Anmeldung bei der Geschäftsstelle. Kosten 305 DM. — Sonnabend, 2., bis Sonntag, 17. August, Rundreise Breslau — Warschau — Allenstein. Kosten mit Vollpension 1495 DM. Anmeldung bei Gerhard Kohn, Telefon (0 21 73) 6 52 76.

Eschweiler — Dienstag, 20. Mai, 13.45 Uhr, ab Parkplatz Wilhelminenstraße (Wald), Waldwanderung durch den Eschweiler Stadtwald. Abfahrt 13.30 Uhr mit der Linie 32 oder 8 ab Busbahnhof.

Gladbeck — Donnerstag, 15. Mai, 15 Uhr, Kolpinghaus, Zusammenkunft der Frauengruppe. Der Tag ist dem Gedenken an Agnes Miegel gewidmet und in einer Feierstunde wird das Leben und Wirken der „Mutter Ostpreußen" vorgestellt. — Sonnabend, 24. Mai, 19 Uhr, Kolpinghaus, Monatsversammlung zum Thema „Friedrich der Große" anläßlich seines 200. Geburtstags. — Freitag, 20. Juni, 14 Uhr, ab Busbahnhof, Oberhof, Altenfahrt für Mitglieder über 65 Jahre, Frührentner und ihre Angehörigen. Es wird in der näheren Umgebung gewandert werden, auch Kaffeetrinken ist geplant. Mitgliedereigenbeteiligung 7 DM, Nichtmitgliederbeteiligung 14 DM. Anmeldungen bitte umgehend unter der Telefonnummer 2 58 10 oder bei der Frauengruppenversammlung. — Donnerstag, 28. August, bis Sonnabend, 6. September, Ostpreußenfahrt. Für die zweite Reise in die Heimat sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen bitte umgehend beim Vorstand. — Dienstag, 13. Mai, zwischen 14 und 16 Uhr (und jeden weiteren Dienstag), Kreisgesundheitsamt, Friedrichstraße, Sprechstunde des Gemeindebeiratsfür Vertriebene- und Flüchtlingsfragen. Ratsuchenden kann hier — gebührenfrei — Hilfe geleistet werden. — Die Versammlung wählte für die Dauer von zwei Jahren folgenden Vorstand: Vorsitzenden Karl-Heinz Leitzen, Stellvertreter Erich Gaschk, Kassenwart Georg Mock, Stellvertreter Gerd Kollecker, Schriftführerin Gerti Leitzen, Stellvertreter Bruno Domnik, Beisitzer Wilhelm Benning, Heinz Kirschbacher und Walter West, Kassenprüfer Ruth Domnik, Fritz Berg und Hermann Göhring, Kulturwart Klaus Motel, Stellvertreter Friedhelm Runalt, Frauenleiterin Helene Deptolla, Bezirkskassierer Paul Deptolla, Else Gaschk, Christel Göhring, Reinhold Kotowski, Erich Krause, Gerti Leitzen und Heinz Warich.

Hagen — Bei einem Heimatabend der Kreisgruppe zeigte Hans-Wolfgang Hartung Filme über die vergangenen Veranstaltungen. Ansprechende Aufnahmen gab es von Bad Münster-Eifel zu sehen, das die Gruppe im vergangenen Jahr besuchte.

Erinnerungsfoto 594



Chirurgische Klinik Königsberg — Vor dem Zweiten Weltkrieg war es, daß sich die Belegschaft der Chirurgischen Klinik Königsberg der Kamera stellte. Der praktische Arzt Dr. med. Frank Grossmann fand bei einer Durchsicht alter Fotografien unter anderem auch diese Aufnahme. Vielleicht bereitet es einigen Lesern eine kleine Freude, die weißbekittelten unentbehrlichen Helfer abgebildet zu sehen, sei es nun, weil sie sich selbst wiedererkennen oder weil sie von ihnen gesundgepflegt worden sind oder aber, weil es sie einfach an die Heimat Ostpreußen mit seiner Hauptstadt Königsberg erinnert, zu deren Alltag auch das Arbeiten und Wirken in der Chirurgischen Klinik gehörte. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 594" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. **aw**

Außerdem zeigte Hartung Bilder von der schönen Umgebung Hagens, bei Wanderungen aufgenommen, und abschließend zeugten Filme von gemütlichen Zusammenkünften der Mitglieder. Herzlicher Beifall waren Dank und Anerkennung für den Kameramann.

Hemer — Vorsitzender Greger konnte zum Kulturabend neben den Landsleuten auch einige Gäste begrüßen. So den Vorsitzenden der Memellandgruppe Iserlohn mit drei weiteren Mitgliedern sowie Vorsitzenden der Bezirksgruppe Lüdenscheid, Lm. Meyer. Horst Dühring, Dortmund, hielt einen hervorragenden Dia-Vortrag über das Königsberger Schmiedehandwerk und zeigte schöne Aufnahmen von Pokalen, Humpen, Taufschalen und anderen Kostbarkeiten, von denen man einen Teil in Osnabrück, Stuttgart, Berlin, Dresden, sowie auch in der Eremitage in Leningrad und in Moskau findet. Der zweite Vortrag Dührings stand unter dem Motto „Bernstein — das ostpreußische Gold". Die schönen Aufnahmen wurden von allen Teilnehmern bewundert. Nach einigen internen Ansagen, bei denen auf die noch bevorstehenden Veranstaltungen, wie auch die Heimatfahrt im Juli, hingewiesen wurde, klang der Abend mit einem gemeinsam gesungenen Heimatlied aus.

Mönchengladbach — Sonnabend, 10. Mai, 19 Uhr, Brunnenstraße 71, Tanz in den Mai. Auch die Wahl von einer Maikönigin und einem Maikönig steht auf dem Programm.

Neuss — Zu dem Bericht in Folge 17 vom 26. April wurde der Redaktion von zuständiger Seite mitgeteilt, daß Joseph P. Krause weder Vorsitzender der örtlichen Gruppe noch der Sohn des Vertorbenen Johann Krause ist.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Kreisgruppe Bergstraße — Die im Mai 1985 gegründete Kreisgruppe hatte ihre erste Jahreshauptversammlung, in deren Verlauf Vorsitzender Karalus einen Überblick über die Arbeit im ersten Jahr gab. Begonnen wurde im Mai mit der zeithistorischen Ausstellung „Ostpreußische Landwirtschaft", die sowohl in Bensheim als auch in Heppenheim auf beachtliches Interesse stieß. Einen Höhepunkt der Veranstaltung bildete eine akkustische Reise durch die Heimat von Memelland bis Weserstrand, ausgeführt in Heppenheim vom bekannten „Rosenau-Trio". Die Veranstaltungen des Jahres werden noch bekanntgegeben.

Erbach — Sonnabend, 17. Mai, 16 Uhr, Jägerstube, Festhalle, Lichtbildervortrag von Klaus Miedke über die Jagd, das Wild und seine Bewirtschaftung in der Heimat. In diesem Zusammenhang hat Forstmeister Klaus Laser beim vorigen Mal den Waldbestand Ost- und Westpreußens mit dem des Odenwaldes verglichen.

Frankfurt (Main) — Mittwoch, 28. Mai, 9 Uhr, ab Haus Dornbusch, Bus-Studienfahrt nach Wels/Österreich. Nach dem Empfang von der Stadtverwaltung im Hotel Rosenberger, Stadtführung in Wels, Linz, zum Schloß Orth, zum Vogelpark Schmieding. Vieles mehr noch steht auf dem Programm, unter anderem auch ein Lichtbildervortrag, eine Drei-Flüsse-Fahrt in Passau, Frühstücksbüffet und Abendessen inklusive. Teilnehmerkosten für die Fahrt unter der Leitung von Hermann Neuwald: 480 DM. Anmeldungen bei Hermann Neuwald, Telefon (0 69) 52 20 72, Hügelstraße 184, oder Frau Weber, Telefon (0 69) 58 28 76.

Gelnhausen — Vier Filme waren es, zu denen Vorsitzender Fritz Kalweit die erschienenen Mitglieder begrüßen konnte. Der erste zeigte die Landwirtschaft Ostpreußens, die Bestellung der Äcker, das Melken der Kühe und vielerlei mehr, das Erinnerungen wach werden ließ. Auch Trakehnen wurde als Thema des nächsten Films gewürdigt. Es wurde die Reiterabteilung der Jagdpferde und eine Schleppjagd in Trakehnen gezeigt. Der dritte Tonfilm dokumentierte Königsberg, und zeigte abschließend Kurenwimpel und Keitelkähne.

Wiesbaden — Vorsitzender Horst Dietrich nahm nach der Eröffnung der Jahreshauptversammlung die Totenehrung vor und verlas anschließend den Tätigkeitsbericht. Dazu gehörten der Kassenbericht, der anschließende Kassenprüfungsbericht durch Lm. Meding und die Anerkennung der Leistungen des Chors der landsmannschaftlichen Gruppen, der Literatur-Gruppe, der Helfer bei den Aktionen sowie der Frauengruppen und der Dank an die Beteiligten. Im weiteren wurde eingegangen auf die Veranstaltungen, die auf regionaler wie auch überregionaler Ebene besucht worden waren, auf die eingeladenen Referenten und die Kontakte zu verschiedenen Instanzen. Der Vorsitzende ging auf die gestellten Aufgaben ein, die mit dem Erhalt und der Weitergabe der Heimatwerte verbunden sind. Matthias Voigt referierte über die Aufgaben der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen" (GJO) und verteilte Informationsmaterial. Horst Dietrich zeigte zunächst Dias über seine USA-Reise, anschließend einen Tonfilm.

Saarland

Vorsitzender der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Lebach-Eidenborn — Donnerstag, 26. Mai, 10 Uhr, am Weiher von Karl Manier, Telefon (0 68 61) 49 19, traditionelles Schwenkbraten- und Forellenessen.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 3

Ludwigsburg — Vorsitzende Elli Irmscher konnte auf der Hauptversammlung viele Mitglieder begrüßen, unter ihnen auch Else Teubner mit ihrer Folkloregruppe, die Ehrenmitglieder Leni Keller, Elsa Kowalzik und Eva Kohbieter, sowie den Ehrenvorsitzenden Anton Walden. Nach der Totenehrung, bei der der Verstorbenen M. Pirwins, A. Spannenkrebs, E. Goroncy und B. Alexander gedacht wurde, wurde der Tätigkeitsbericht abgegeben. Besonders der Jahresausflug nach Schmellbach war ein voller Erfolg, der diesjährige ist nach Bad Teinach vorgesehen. Dann gab Hans Matzat den Kassenbericht, aus dem ersichtlich wurde, daß gut gewirtschaftet worden war. Die Wahlen folgten unter der Leitung von Anton Walden. Der gesamte Vorstand wurde wiedergewählt, so daß er wie folgt aussieht: Vorsitzende Elli Irmscher, Stellvertreter Kurt Kätow, Kassierer Hans Matzat, Schriftführerin Eva Kobieter, Beisitzer Herbert Neumann und Karl Frommer, Kassenprüfer K. H. Irmscher und Hubert Wedig, Betreuerin Waltraut Matzat. Elli Irmscher übernimmt auch die Leitung der Frauengruppe. Mit Tanz und Gymnastik für alle klang die Versammlung aus.

Stuttgart — Sonntag, 25. Mai, Treffpunkt, 10 Uhr, Inselbad Untertürkheim (S-Bahn 1 oder Straßenbahn Linie 4), traditionelle Maiwanderung. Über 1½ Stunden soll es am Neckar entlang nach Esslingen gehen. Einkehr und Mittagessen im Kanu-Club an der Neckarpromenade.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Augsburg — Mittwoch, 14. Mai, 13.30 Uhr, ab Justizgebäude, Muttertagsfahrt nach Dachau.

Garmisch-Partenkirchen — Mittwoch, 14. Mai, 15 Uhr, Hotel „Vier Jahreszeiten", Bahnhofsplatz, gemütliches Zusammensein. Es werden Tier- und Landschaftsbilder, „Das Jagdgebiet Rominter Heide" und „Die Kurische Nehrung, Teil 3" gezeigt werden.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Starosta, Adolf, aus Thomareinen, Kreis Osterode, jetzt Schillerstraße 48, 7535 Königsbach-Stein 1, am 1. Mai

Topat, Anna, geb. Friedrich, aus Richau, Kreis Wehlau, jetzt Papenhof 5, 2440 Oldenburg, am 14. Mai

Wendt, Martha, aus Pogauen-Gr. Hohenrade, Landkreis Königsberg, jetzt Alzeyer Straße 2, 6521 Monheim, am 15. Mai

Zimmermann, Franz, aus Lötzen, jetzt Eicklohweg 22 b, 5804 Herdecke, am 11. Mai

zum 80. Geburtstag

Alexander, Paul, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 39, 4180 Goch, am 13. Mai

Büsing, Gertrud, geb. Romanowski, aus Draheim, Kreis Treuburg, jetzt Wehdestraße 68, 2900 Oldenburg, am 15. Mai

Domaß, Helene, geb. Andreas, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Scharbeutzer Straße 129 e, 2000 Hamburg 73, am 15. Mai

Engelke, Helene, geb. Westphal, aus Kussenberg (Packuß), Kreis Elchniederung, jetzt Am Rivenkamp 22, 2820 Bremen 70, am 11. Mai

Graudejus, Frida, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 94, jetzt Sterngasse 4, 8700 Würzburg, am 14. Mai

Günther, Auguste, geb. Karkowski, aus Eichmedien, Kreis Sensburg, jetzt Busbrookhöhe 132, 2000 Hamburg 72, am 2. Mai

Ipach, Anna, aus Grimbach, Kreis Goldap, jetzt Helgolandstraße 23, 2400 Lübeck 1, am 14. Mai

Konietzko, Anna, aus Lyck, Domäne, jetzt Holzriede 57, 3070 Nienburg, am 17. Mai

Kopatz, Klara, geb. Godlewski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Stralsunder Straße 8, 4992 Espelkamp, am 14. Mai

Olschewski-Cziossek, aus Osterode, jetzt Petersfeldstraße 3, 4290 Bocholt, am 16. Mai

Osigus, Emil, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stienummerstraße 25 a, 2875 Bockholzberg, am 12. Mai

Penski, Ida, geb. Wyludda, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Barmbeker Straße 144, 2000 Hamburg 60, am 11. Mai

Raetsch, Liesbeth, jetzt Gorkistraße 22, 1000 Berlin 27, am 12. Mai

Raudszus, Paul, aus Schulzenwiese (Schudledimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Goethestraße 35, 6501 Ober-Olm, am 14. Mai

Roese, Marta, geb. Ray, aus Diebauen, Kreis Treuburg, jetzt Erlenstraße 5, 4352 Herten, am 16. Mai

Rudat, Margarete, geb. Salomon, aus Groß Keylau, Kreis Wehlau, jetzt Alsenstraße 46, 4630 Bochum 1, am 11. Mai

Ruhloff, Ernst, aus Wehlau, Am Wasserwerk 6, Insterburg und Königsberg, jetzt Lauberstraße 13, 7886 Murg 3, am 16. Mai

Scheller, Katharina, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Stötterogger Straße 67, 2120 Lüneburg, am 12. Mai

Schulz, Maria, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Beethovenstraße 11, 2000 Wedel, am 14. Mai

Smolinski, Walter, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Lindenallee 5, 3203 Sarstedt, am 15. Mai

Soppa, Emil, aus Lyck, jetzt Haltenhoffstraße 24, 3000 Hannover, am 13. Mai

Soya, Hedwig, geb. Plewa, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Berliner Straße 44, 6900 Heidelberg, am 11. Mai

Spieshöfer, Frieda, geb. Smolenski, aus Wallenrode, Kreis Treuburg, jetzt Brunnenstraße 8, 5241 Holzhain, am 8. Mai

Suhrau, Artur, aus Neufrost, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 15. Mai

Twardy, Emma, geb. Baitmann, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Palmstraße 15, 5630 Remscheid, am 16. Mai

Weber, Max, aus Nassenfelde (Andreischken), Kreis Elchniederung, jetzt Am Schlaghecken 9, 4330 Mülheim 13, am 7. Mai

Zeiss, Helene, geb. Müller, aus Lyck, Seminar, jetzt Am Hohen Tor 4 a, 3300 Braunschweig, am 14. Mai

zum 75. Geburtstag

Achenbach, Franz, aus Gumbinnen, Admiral-Scheer-Straße 8, jetzt Jenseits der Bach, 6543 Niedersohren, am 8. Mai

Blumenstein, Emma, geb. Katzmarzik, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinbecker Straße 83, 2110 Buchholz-Nordheide, am 12. Mai

Eschment, Werner, aus Kinten, Kreis Heydekrug, jetzt Krenmoosstraße 41, 8047 Karlsfeld, am 3. Mai

Kurschat, Martha, geb. Matissek, aus Gerhardsweide (Liedemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Stader Weg 22, 2160 Stade-Wiepenkathen, am 14. Mai

Margenfeld, Bruno, Pfarrer i. R., aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hindenburgstraße 56, 7410 Reutlingen, am 15. Mai

Müller, Helene, geb. Jaudszus, aus Willuhner Mühle, Kreis Schloßberg, jetzt Adlerstraße 21, 7500 Karlsruhe, am 16. Mai

Noetzel, Hedwig, geb. Kropat, aus Argemünde (Bittehnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Alter Schulweg 9, 4973 Vlotho, am 14. Mai

Randzio, Helmut, aus Gumbinnen, Moltkestraße 15, jetzt Grenzweg 20, 3260 Rinteln, am 2. Mai

Röder, Alfred, aus Schwederich, Kreis Osterode, jetzt Zum Kamper Tal 6, 5140 Erkelenz, am 5. Mai

Rutha, Karl-Friedrich, aus Buttenhagen (Alt Buttkischken), Kreis Elchniederung, jetzt Uphusen, Am Weserberg 11, 2807 Achim, am 13. Mai

Schäfer, Hildegard, geb. Sanewski, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Zanower Weg 7, 1000 Berlin 27, am 17. Mai

Schwarz, Lotte, geb. Faust, aus Allenburg, Markt 89, Kreis Wehlau, jetzt Hilfswerkstraße 16, 4100 Duisburg 12, am 17. Mai

Siegmund, Emma, geb. Salopjatta, aus Lyck, Danziger Straße 18, jetzt Königsberger Straße 6, 6411 Lehnerz, am 13. Mai

Siegmund, Herbert, aus Osterode, Wilhelmstraße 6, jetzt Gustav-Adolf-Straße 57, 4100 Duisburg, am 11. Mai

Suchowitzki, Robert, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 8, 2353 Nortorf, am 14. Mai

Warda, Frieda, geb. Wrobel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Schließerstraße 30, 4460 Nordhorn, am 11. Mai

zum 70. Geburtstag

Berger, Luzia, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Wiesnerring 31 b, 2050 Hamburg 80, am 17. Mai

Bewer, Hans-Georg, aus Königsberg, Inf.-Reg. 1, jetzt Schlesische Straße 15, 3540 Korbach-Waldeck, am 13. Mai

Blaseio, Kurt, Ortsvertreter, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Vöhdestraße 19, 4700 Hamm 1, am 12. Mai

Boretius, Günther, aus Lyck und Königsberg, jetzt Hambacher Straße 16, 7500 Karlsruhe, am 12. Mai

Bux, Otto, aus Ribben und Pustnick, Kreis Sensburg, jetzt Faberstraße 32, 4600 Dortmund 70, am 3. Mai

Dietrich, Lotte, geb. Gramsch, aus Königsberg, Kalthöfsche Straße 37 c, jetzt Goethestraße 1, 5040 Brühl, am 11. Mai

Dziedo, Otto, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Hoher Weg 3, 2930 Varel, am 16. Mai

Goertz, Elfriede, geb. Rothermund, aus Wehlau, Freiheit 1 b, jetzt Wilhelmstraße 1, 5170 Jülich, am 16. Mai

Kaczinski, Heinrich, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Neuer Graben 130, 4600 Dortmund 1, am 15. Mai

Kirsch, Wilhelm, aus Lichtenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Blumenstraße 5, 3257 Springe 4, am 12. Mai

Klimaschewski, Edith, geb. Kunz, aus Schneckenwalde (Tunnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Huckarde, Schulenburgstraße 3, 4600 Dortmund 18, am 17. Mai

Krause, Auguste, geb. Schützek, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kiebitzende 12, 2090 Drage, am 13. Mai

Krüger, Willy, aus Kiefernheide, Kreis Lyck, jetzt Ewaldstraße 16, 4630 Bochum 1, am 12. Mai

Mittelstedt, Paul, aus Heinrichswalde und Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt Solvaystraße 5, 4230 Wesel 14, am 14. Mai

Nock, Friedrich, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Jahnstraße 74, 2150 Buxtehude, am 9. Mai

Olschewski, Ernst, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt Steinumer Straße 7, 3331 Beienrode, am 14. Mai

Reiner, Arno, aus Vorwald und Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt Augustastraße 58, 5650 Solingen, am 14. Mai

Rogowski, Elsa, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Am Borngraben 7, 6090 Rüsselsheim, am 14. Mai

Sauer, Lotti, geb. Barthold, jetzt Rüther Straße 12, 5370 Kall-Krekel, am 13. Mai

Schnittka, Magdalena, geb. Orzessek, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, und Lyck, jetzt Ritterhuder Heerstraße 70, 2800 Bremen, am 10. Mai

Schurkus, Else, geb. Zerulla, aus Ossafelde (Endrejen), Kreis Elchniederung, jetzt Karl-Scheele-Straße 7, 6000 Frankfurt/Main 71, am 3. Mai

Schwerdt, Frieda, geb. Reichert, aus Berkeln (Messehnen), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 14. Mai

Skambraks, Siegfriede, geb. Bersick, aus Neukirch und Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Burgfeldstraße 19, 4300 Essen 1, am 1. Mai

Soboll, Leni, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 31, 3107 Hambühren, am 16. Mai

Sontowski, Käthe, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 8, 4000 Düsseldorf, am 14. Mai

Worff, Martha, geb. Gayk, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Trottenmättle 2, 7808 Waldkirch, am 11. Mai

Wulf, Heinz, Bäckermeister, aus Insterburg, Hindenburgstraße 60, jetzt Gauss Straße 8, 3180 Wolfsburg, am 17. Mai

zur goldenen Hochzeit

Kikillus, Heinrich und Frau Elli, geb. Grigat, aus Paszieszen, Kreis Heydekrug, und Tammau, Kreis Insterburg-Land, jetzt zu erreichen über ihren Sohn Wolfgang, Luisenstraße 42, 5340 Bad Honnef 1, am 8. Mai

Auskunft wird erbeten über...

... Hermann Blanck aus Bartenstein. Er war in Diensten von Baron Freiherr von Bonin.

... Emma Blazejewski, geb. Sowa (1886—1925), aus Hohenstein, oder ihren Bruder Paul Peter Sowa (1883—1924), Kolonialwarenhändler in Hohenstein, und eventuell weitere Geschwister, z. B. einen katholischen Pfarrer oder eine Nonne namens Sowa.

... Gertrud Brosch, Heimatort unbekannt. Sie war 1944 Gast bei der Silberhochzeit der Eheleute Daniel in Jomendorf, Kreis Allenstein.

... Waldemar Dill aus der Gegend von Memel.

Auskunft erbittet die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postf. 32 32 55, 2000 Hamburg 13.

BdV-Kulturreferent

Düsseldorf — Kulturreferent des BdV-Landesverbands Nordrhein-Westfalen ist Hans-Günter Parplies und nicht Torne Möbius, wie irrtümlich in Folge 18 berichtet. Torne Möbius ist Kulturreferent der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Ostpreußen.

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 14

Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Kreisvertreter Tilsit-Ragnit: Friedrich Bender. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth

Hinweis — Infolge eines EDV-Fehlers wurde in Folge 18 für Tilsit-Ragnit der frühere Kreisvertreter genannt. Jetziger Kreisvertreter ist nach wie vor Friedrich Bender. Außerdem gehörten die Meldungen „Heimatbrief", „Treffen der Jürgener" und „Bezirksvertrauensleute" zum Heimatkreis Treuburg. Wir bitten das Versehen zu entschuldigen.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Treffen der Jürgener — Achtung: Das zweite Treffen der Gemeinde Jürgen findet am 9. und 10. Mai im Hotel Muhlburg, 5241 Wallmenroth (bei Betzdorf/Sieg) statt. Unterkunft im Hotel möglich.

Bärengrunder Pfingsttreffen am 18. und 19. Mai in der Parkschänke Holtkamp in Gütersloh, Verler Straße 16. Pfingstsonntag 14 Uhr Begrüßung, Berichte; ab 17 Uhr Filmvorführung „Ostpreußen damals und heute" durch Lm. Fritz Romoth, danach geselliges Beisammensein. Pfingstsonntag 10 Uhr Frühschoppen in der Parkschänke. Für Übernachtung bitte rechtzeitig Zimmer selbst bestellen, notfalls über Manfred Bednarzik, Telefon (0 52 41) 3 69 46. Wir wünschen eine gute Anreise und rege Beteiligung.

Mitarbeit — Für den Bezirk 3 mit den Orten Fronicken, Duneiken, Friedrichsheide, Grünheide, Herzogsmühle, Tannau sowie Bezirk 4 mit den Orten Griesen, Borken, Masuren und Rogonnen werden noch dringend Landsleute gesucht, die bereit sind, das Amt als Bezirksvertrauensmann zu übernehmen. Schreiben Sie bitte an die Geschäftsstelle.

Urlaub/Reisen



Horst Oehlke
aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg
jetzt Hübelstraße 14, Lichtenau Henglarm
Alles Gute zu deinem



Geburtstag

von deiner Frau
den Kindern und Enkelkindern



Jahre
wird am 16. Mai 1986
Anna Führer
geb. Tetlowski
aus Habichtswalde, Kreis Labiau
jetzt Bonaforther Straße 74
3510 Hann. Münden 19
Es gratulieren herzlich
Sohn Kurt und Frau
Enkeltochter Elke mit Familie

Zu seinem


Geburtstag
am 15. Mai 1986
gratulieren meinem lieben Mann, unserem besten Vater und Opa
Alfred Hahn
aus Georgenthal
seine Frau Erna
Brigitte, Rita, Dagmar
Dr. M. Huiskes, Franz-Josef, Egon
Sandra, Tanja, Sascha und Kl. Anne
jetzt Paracelsusstraße 1
4047 Dormagen 1

Am 13. Mai 1986 feiert mein lieber Ehemann
Erich Ritter
den viele Landsleute als Kaffeehaus-Kapellmeister in Königsberg (Pr) und den Samlandbädern kennen werden
seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren
Ehefrau Dorothea
und alle Verwandten und Bekannten.
Faaker Straße 7, 6200 Wiesbaden



Am 13. Mai 1986 feiert unsere liebe Oma, Schwiegermutter und Tante
Hildegard Herrendörfer, geb. Upadek
aus Königsberg (Pr) und Mensguth, Ostpreußen
jetzt Camphausenstraße 52, 4300 Essen 1
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich
Sigrid Herrendörfer, Elke, Ina und Maren in Berenbostel
Kurt Herrendörfer und Frau Helma, Hamburg
Willi Hagenah und Frau Eva, geb. Herrendörfer, Hamburg
Alfred Piork und Frau Elsbeth, Hamburg

Am 10. Mai 1986 feiert unsere liebe Mutter, Frau
Anna Schaak, geb. Kraffzik
aus Eichelswalde, Kreis Sensburg
jetzt wohnhaft in Schillerstraße 40, 7274 Haiterbach, Kreis Calw
Telefon 07456/397
in körperlicher und geistiger Frische ihren
89. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen von Herzen weiterhin alles Gute bei bester Gesundheit
ihre Töchter Ruth und Dorothea
Sohn Günter
Bruder Gustav
Enkel und Urenkel
sowie alle Anverwandten





Am 8. Mai 1986 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern das Fest der
goldenen Hochzeit.
Helene Kuschewitz, geb. Mess
aus Wikischken, geb. in Kleszowen
Paul Kuschewitz
geb. in Röseningken
jetzt wohnhaft Schumannstraße 116
4020 Mettmann
Telefon 02104/12892
Es gratulieren recht herzlich
die Tochter Inge, Schwiegersohn Peter und Enkel Jörg
sowie die
Söhne Günter und Dieter

Nachruf
Ich gedenke meines am 10. Januar 1968 verstorbenen Bruders
Friseurmeister
Aly Schulz
aus Lyck, Falkstraße 8
und Kaiser-Wilhelm-Straße 63
sowie Neuendorf, Kreis Lyck
der am 14. Mai 1986 73 Jahre alt geworden wäre.
Ing. Carl Schulz
Friedenstraße 10
5800 Hagen
Telefon 02331/31807

Erika Juedtz
* 8. 3. 1902 † 18. 3. 1986
aus Waldaukadel, Kreis Goldap
Ostpreußen
zuletzt Wienstr. 21, 3400 Göttingen
In stiller Trauer
nahmen wir Abschied.
Hildegard Schoppe
Reinhäuser Landstraße 60
3400 Göttingen

Nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben entschlief heute mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel
Gustav Chilla
* 8. 5. 1909 † 22. 4. 1986
Willenberg, Kreis Ortelsburg
In stiller Trauer
Auguste Chilla, geb. Suchodolski
Karl-Heinz Chilla und Frau Annette
geb. Kampeter
Auguste Blumenstein, geb. Chilla
Wilhelm Chilla
und alle Angehörigen
Gartenstraße 22, 4811 Oerlinghausen-Helpup

Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die dich loben immerdar. Ps. 84,5
Ein erfülltes Leben ging zu Ende.
Johannes Pohlenz
* 11. 11. 1901 † 29. 4. 1986
Georgenthal und Allenau, Ostpreußen
Wir sind traurig, daß wir ihn verloren haben und dankbar, daß wir ihn gehabt haben.
Im Namen der Angehörigen
Emma Pohlenz, geb. Nilson
Goethestraße 4, 2153 Neu Wulmstorf

Wir nehmen Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel
Willy Briese
* 9. 8. 1908 † 29. 4. 1986
Bischofsburg, Kasernenstraße
und Löwenstein, Kreis Gerdauen
In Liebe und Dankbarkeit
Familie Reinhard Briese
Familie Renate Caspar-Briese
Lisbeth Briese
und Anverwandte
Albert-Schweitzer-Straße 1, 6909 Dielheim-Horrenberg

Nach einem erfüllten Leben entschlief nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Schwester und unsere Tante
Anna Keunecke
geb. Wermke
* 23. 11. 1899 † 23. 4. 1986
Königsberg (Pr)
In Liebe und Dankbarkeit
Dr. Ernst Wermke
im Namen aller Angehörigen
Parkallee 153, 2800 Bremen, Heidelberg
Die Trauerfeier war am Dienstag, dem 29. April 1986, um 13.00 Uhr im Beerdigungs-Institut Tielitz, Bremen, Friedhofstraße 19.


Leuchtende Tage!
Nicht weinen, da sie vergangen
lächeln, weil sie gewesen
Stabsfeldwebel a. D.
Herbert Tulodetzki
* 21. 10. 1920 † 15. 4. 1986
aus Osterschau und Goldbach
Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes und anderer hoher Auszeichnungen
Es trauern
Anneliese Tulodetzki, geb. Heymuth
Burckhard, Volker, Ingo
und alle Angehörigen
Schulstraße 9F, 3300 Braunschweig

Gott der Herr hat plötzlich und unerwartet, Frau

Berta Hohmann

in seinen Frieden aufgenommen.

Wir verlieren mit der lieben Verstorbenen eine Persönlichkeit, die unserer Verbindung als alte Ostpreußin in steter Treue aufs engste verbunden war. Vor allem den jungen Studenten war sie eine echte mütterliche Stütze.

Deshalb hat ihr die AV-Tuisconia-Königsberg den ehrenvollen Titel

Mater Tuisconae

verliehen.

Sie wird uns unvergessen bleiben.

AV-Tuisconia-Königsberg zu Bonn im CV
Für die Aktivitas Ralf Hahn
Für den AH-Verband Dr. Hubert Woelk

Mitten aus einem Leben voller Aufopferung und Liebe nahm Gott der Herr unsere gütige Mutter und Schwiegermutter, meine liebe Schwester

Erika Scheer
geb. Henning
* 19. 6. 1904 † 5. 4. 1986
aus Osterode, Ostpreußen

zu sich in sein Reich.

Hans-Hermann Scheer und Ingrid Hartmann-Scheer
Prof. Dr. Christian Scheer und Rosemarie Scheer
Christel v. Vallade

Glockenstraße 33c, 4000 Düsseldorf 30

Welch ein Glück zu denken,
daß wir im Himmel vereint sein werden,
um uns nie mehr zu trennen.
Ohne diese Hoffnung wäre das Leben
wirklich unerträglich.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Schwester und Schwägerin, unserer guten Tante und Cousine

Ida Knappke
geb. Rose
* 9. 11. 1902 in Petraschen, Kreis Tilsit-Ragnit
zuletzt wohnhaft in Haselberg
† am 1. 4. 1986 in Büren

Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bitten
Meta Hofer, geb. Rose
Manfred und Waltraud Heinecke
geb. Hofer
Andreas Heinecke
Thomas Heinecke
und Angehörige

Aftestraße 17, 4793 Büren
Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Und ob ich schon wanderte im finsteren Tal,
fürchte ich kein Unglück, denn DU bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich. Psalm 23,4

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verstarb am 3. April 1986 im Alter von 61 Jahren

Pastor i. R.

Erich Losch

geboren in Waiselhöhe, Kreis Neidenburg

seine Brüder
Ernst und Alfred Losch
Im Hausfeld 2, 4018 Langenfeld

Unter sehr großer Anteilnahme seiner früheren Gemeinde wurde er am 9. April 1986 in Fürstenberg DDR zur letzten Ruhe getragen.

Gott nahm zu sich in seinen Frieden

Walter Hiesler
Maschinenbaumeister
* 22. 12. 1902 † 27. 4. 1986
Rastenburg, Ostpreußen

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater.

Frieda Hiesler, geb. Pawlowski
und Kinder

Liebigstraße 18, 3012 Langenhagen

Ein Leben voll Glauben, Liebe und Treue zur Heimat ging zu Ende.

Alfred Albrecht
* 28. 2. 1914 † 28. 4. 1986
Pr. Eylau, Ostpreußen, Domnauer Straße

In Liebe und Dankbarkeit
Martha Albrecht, geb. Fidrich
und alle Angehörigen

Gartenstraße 31, 3370 Seesen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Franz Naused
* 28. 11. 1916 † 20. 4. 1986
aus Karkeln, Kreis Elchniederung

Im Namen aller Angehörigen und Freunde
Erna Naused, geb. Reinhold

Gartenstraße 33, 2740 Bremervörde

Am 23. April 1986 verstarb nach schwerer Krankheit im 73. Lebensjahr unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Karl-Heinz Liedtke
aus Tiefenthal, Kreis Pr. Eylau

Im Namen aller Angehörigen
Liese-Lotte Moegling, geb. Liedtke

Schulstraße 8, z. Zt. 2323 Ascheberg

Die Beisetzung hat am 29. April 1986 in Ascheberg stattgefunden.

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, unsere Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Rosenfeld
geb. Balzereit
* 24. 4. 1895 † 28. 4. 1986
Tilsit, Ostpreußen

im 92. Lebensjahr.

Dr. Günther Klaus Schaefer
Annemarie Schaefer, geb. Rosenfeld
Wolfgang Marwege
Marianne Marwege, geb. Rosenfeld
Gunter, Roland, Robin

Süderwarft 9, 2242 Büsum-Deichhausen
Am Feenteich 6, 2000 Hamburg 76
Trauerfeier war am Dienstag, dem 6. Mai 1986, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle Waldfriedhof Itzehoe.

Deine Liebe lebt in unseren Herzen

Auguste Liebert
geb. Wasserberg
* 13. 10. 1908 † 25. 4. 1986
Drugehnen im Samland, Am Hegeberg 49

In Frieden ist unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter von uns gegangen.

Wir nehmen in Dankbarkeit Abschied von dem Mittelpunkt unserer Familie.
Erika Behre
Gerda und Wilhelm Grote
Ursula und Erich Ernst
Ingrid und Wolfgang Drabon
die Großkinder
Christine, Ralf-Gerald
Rüdiger und Christa
Lothar und Sybille, Ines und Peter
Heiko
die Urgroßkinder
Nina-Janine und Jeanne-Marien

Waldstraße 23, 3000 Hannover 61 (Misburg)

Am 28. März 1986, Karfreitag, entschlief meine liebe Mutter, Frau

Erna Cybulla
geb. Nonnenberg
Osterode, Ostpreußen

im 94. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Ursel Cybulla

Kunoldstraße 65, 3500 Kassel-Wilh.

Wir trauern um unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Kurt Augat
Oberlandesgerichtsrat a. D.
* 11. 8. 1901 † 26. 4. 1986

der unerwartet verstarb.

Dr. Armin Augat
Barbara Augat, geb. Kählitz
Regina Lamberty, geb. Augat
Horst Lamberty
Klaus Lamberty
Ralf Lamberty

Lindenweg 26, 2300 Holtenau
Humperdinckstraße 20, Frankfurt/Main 70

Meine Kräfte sind zu Ende,
nimm mich Herr, in deine Hände.

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Schmiedemeister

Fritz Oltersdorf
* 4. 10. 1899 † 24. 4. 1986
Braunsberg, Ostpreußen, Königsberger Straße 17

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hedwig Oltersdorf, geb. Merten

Auf der Höhe 24, 4830 Gütersloh

Die Beisetzung fand am 28. April 1986 in Gütersloh statt.

Unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Berta Hohmann
geb. Schnell
Braunsberg, Hindenburgstraße

ist am 26. April 1986 im Alter von 78 Jahren in Frieden eingeschlafen.

Achim Hohmann und Karin
mit Angela, Claudia und Oliver
Barbara Wenner, geb. Hohmann, **und Otto**
mit Christiane, Wolfgang, Thomas und Andreas
Michael Hohmann und Erika
mit Stephanie und Ernst-Jürgen
Eva-Maria Scannapieco, geb. Hohmann, **und Lino**
mit Marco und Patricia
Brigitte Friedrich, geb. Hohmann, **und Alexandra**

Fontanestraße 12, 5300 Bonn-Bad Godesberg

Das Requiem hat am Montag, dem 5. Mai 1986, um 10.45 Uhr in der Pfarrkirche St. Andreas zu Bad Godesberg-Rüngsdorf stattgefunden. Die Beerdigung war anschließend um 11.30 Uhr auf dem Rüngsdorfer Friedhof.

Heimatliche Verbundenheit erwartet

Werner Buxa wurde zum Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg wiedergewählt

Rottweil — Die LO-Landesgruppe Baden-Württemberg lud Delegierte der örtlichen Gruppen und Landsleute aus Rottweil und Umgebung zu einer Nachmittags- und Abendveranstaltung ein, letztere in Form einer Preußischen Tafelrunde. Damit verbunden war am folgenden Tag die satzungsbedingte Delegierten-Hauptversammlung.

Als Auftakt trat im Saal des Gasthauses Pflug die Metzinger Volkstanzgruppe unter Leitung ihres Vorsitzenden Jürgen Voss auf. Sie bot u. a. gekonnt den „Jägerdeubel", den „Gumbinner" und den „Pomehrendorfer". In attraktiver Darbietung übertraf die Kreistrachtengruppe des BdV Wolfach, Baden, unter Leitung von Cilly Fritz, mit ihrer Vortragsfolge „Agnes Miegel — Leben und Werk in Wort und Lied" bisher dargebotenes Geistesgut der Dichterin. Alle Mitwirkenden, Frauen und Männer, trugen selbstgeschneiderte Trachten verschiedener Vertreibungsgebiete, u. a. von der Kurischen Nehrung aus Nidden und aus Pillkallen.

Die Abendveranstaltung war geladenen Ehrengästen und den Delegierten ost-westpreußischer Gruppen vorbehalten. Landesvorsitzender Werner Buxa begrüßte herzlich Oberbürgermeister Dr. Arnold und Fritz Sauter MdB, Stadträte aller drei Parteien sowie Vertreter der Behörden, der Kirche und der Schulen. Als offizieller Vertreter der Landesregierung und des Landesbeauftragten für Vertriebene war Herr Jäckel vom Staatsministerium anwesend. Ferner waren zu begrüßen der Ehrenvorsitzende des Landesvorstands, Erwin Seefeldt, Reutlingen, und Oberbürgermeister a. D. Regenbrecht, Rottenburg.

Zum Auftakt servierte der Wirt, ein gebürtiger Österreicher, „Heilsberger Keilchen" mit „Pillkaller".

Das Thema des Abends, vorgetragen von Stadtpfarrer a. D. Monsignore Ulrich, Pforzheim, hatte Leben und Wirken des Kardinals Hosius, Bischof von Ermland im 16. Jahrhundert, zum Inhalt. Der Referent stellte besonders den europäischen Charakter des gelehrten Bildungsguts heraus. Msgr. Ulrich verstand es, neben dem gestellten Thema eigene persönliche Erlebnisse in Ost- und Westpreußen, zuletzt in Elbing, einzuflechten in Erinnerung des grausamen Geschehens der letzten Kriegstage. Als Flüchtlingspfarrer war er in Dänemark ein gern gesehener Helfer der Flüchtlinge in verschiedenen Lagern. Er ist ein Freund der Heimat geworden.



Erbrachten eine hervorragende Darbietung: BdV-Kreistrachtengruppe Wolfach unter der Leitung von Cilly Fritz (am Mikrophon) Foto Muschlien

Am folgenden Tag eröffnete der Landesvorsitzende die Delegierten-Hauptversammlung und begrüßte zu aller Freude den Oberbürgermeister.

Der Tagung vorangestellt war ein Referat des stellvertretenden Landesvorsitzenden Wilhelm von der Trenck „Ostpreußen und sein polnischer Nachbar". Das Leitwort des Tages „Polens Drang nach dem Westen — älter als das Dritte Reich" fand vielfache Erklärung in der Historie Polens, die im wesentlichen durch den Katholizismus geprägt worden ist, im Gegensatz zum monarchischem autoritären Trend anderer europäischer Staaten. Die heutige „Westverschiebung" hönne keine endgültige Grenzziehung sein. Auch von polnischer Seite gäbe es durchaus Stimmen der Vernunft, die das begangene Unrecht beim Namen nennen.

Der Landesvorsitzende, Vorstandsmitglieder und Landesreferenten erstatteten die vor der Neuwahl üblichen Tätigkeitsberichte. Daraus geht hervor, daß die örtlichen und die Frauengruppen rege Aktivität zeigen. Die Frauenarbeit bilde dabei eine wesentliche Stütze der gesamten landsmannschaftlichen Arbeit. Ein neu gebildeter Gesprächskreis der Jungen Generation zeige ermutigende Ausblicke. Die Erstellung der Landeschronik sei bis 1954 fertiggestellt. Nachdem auch der Kassenbericht eine ausgewogene Bilanz bot, war die Entlastung des Landesvorstands lediglich Formsache.

Die Wiederwahl Werner Buxas bestätigte die bisher geleistete erfolgreiche Führung der Landesgruppe; auch der stellvertretende Landesvorsitzende Trenck fand in der Wiederwahl Anerkennung sowie die geschäftsführenden Vorstandsmitglieder Günter Borm als Schatzmeister und Herbert Muschlien als Schriftführer. Zur Verjüngung des Landesvorstands fand der Vorschlag zur Wahl des Gewerbeschulrats Günter Zdunnek (43) als weiteren stellvertretenden Landesvorsitzenden viel Verständnis. Der bisherige stellvertretende Landesvorsitzende Dietrich Zlomke, Ravensburg, wird in Zukunft als Beirat zur Seite stehen wie auch Peter Bansleben als Vertreter für Westpreußen. Die anhaltende schwere Erkrankung Prof. Dr. Schienemanns machte die Berufung der Diplom-Kunsthistorikerin Helga Gengnagel als Kulturreferentin notwendig. Wiedergewählt wurden die Kassenprüfer Helmut Rachstein, Göppingen, und Günter Wetzel, Villingen-Schwenningen.

Mit einem Appell zur heimatlichen und landsmannschaftlichen Verbundenheit unter Berücksichtigung heimatpolitischer Grundsätze schloß Werner Buxa die zweitägige Tagung in der Hoffnung auf weiteres erfolgreiches Wirken zugunsten der Heimat. H. M.

Von Mensch zu Mensch



Paul Klinger (81), Vorsitzender des Beirats für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen der Stadt St. Augustin, wurde mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Am 12. März 1905 in Neuendorf, Kreis Heilsberg, geboren, erlernte Klinger nach der Volksschulzeit das Tischlerhandwerk und machte 1924 seine Gesellenprüfung. Nach altem Handwerkerbrauch ging er „auf die Walz" und kam so erstmals ins Rheinland. Von der Wanderschaft zurückgekehrt, legte er nach dem Besuch der Meisterschule im März 1936 vor der Handwerkskammer in Königsberg die Meisterprüfung ab. Bis zu seiner Vertreibung aus Ostpreußen war er acht Jahre Prüfungs- und stellvertretender Obermeister der Tischlerinnung Heilsberg. Im eigenen Betrieb beschäftigte er 16 Tischler. Nach Kriegsteilnahme und -gefangenschaft kam Klinger über Holzminden 1945 zu seiner Familie nach Eimen, wo er einen Pachtbetrieb übernahm und 1952 zum Bürgermeister gewählt wurde. 1954 zog er mit seiner Familie nach Mülldorf und übernahm die ehemalige Schreinerei Kuttenkeuler. Seit 1948 ist er Mitglied der CDU. Er zählte damals zu den Mitbegründern des CDU-Kreisverbands Holzminden und war dessen Vorsitzender. Zudem war er Mitbegründer und Vorstandsmitglied des BdV-Ortsverbands Eimen und im Kreisverband stellvertretendes Vorstandsmitglied. Neben seinem Engagement im kommunalen Bereich und im Vereinsleben war Klinger bei der Kreishandwerkerschaft von 1960 bis 1966 als Kassenprüfer tätig. Seit 1971 ist er stellvertretender Vorsitzender im BdV-Ortsverband Mülldorf. Weiterhin wurde er 1970 in den Beirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen der Stadt Sankt Augustin gewählt und ist dort bis heute, trotz seines hohen Alters, aktiv. S. K.

Vorbildlich geführter Seniorensport

Hochgeehrte Turnerabteilung wird von einem Ostpreußen geleitet

Saarbrücken — In der Saarlandhalle vergab das Präsidium des Deutschen Sportbundes an den Osnabrücker Turnerbund die Friedrich-Wildung-Plakette 1986 für vorbildliche Maßnahmen im Bereich des Seniorensports. Der vom Ehrenvorsitzenden der LO-Kreisgruppe Osnabrück Stadt, Gustav Gorontzki, seit 15 Jahren geleiteten Seniorenabteilung gehören mehr als 100 Senioren an. In einer der stärksten und beständigsten Abteilungen des Osnabrücker Turnerbunds sind Sportler im Alter zwischen 65 und 86 Jahren aktiv.

Gustav Gorontzi

Gustav Gorontzki, der vor dem Zweiten Weltkrieg Oberturnwart bei der Ortelsburger Turnerschaft war, hatte vor 15 Jahren die Seniorenabteilung ins Leben gerufen, die er heute noch mit 82 Jahren aktiv betreut. In besonderer Weise nimmt er sich der „sozialen Offensive des Sports" an.

Ein Teil der aktiven Senioren gehört der landsmannschaftlichen Kreisgruppe Osnabrück Stadt an. Aufgrund der familiären Atmosphäre der Sportgemeinschaft stellt diese Abteilung eine sozial-politische Gruppe von hohem Wert dar. Neben Gymnastik, Schwimmen, Tanzen, Wandern, Kegeln, Durchführung von Freizeiten, Urlaubsfahrten, Vorträgen und Feierstunden stehen die zwischenmenschlichen Beziehungen im Vordergrund.

Aktiv bleiben, Gesundheit stabilisieren, Kontakte knüpfen und Verantwortung übernehmen, nach diesen Kriterien wurde dem Osnabrücker Turnerbund unter zwanzig Mitbewerbern die Friedrich-Wildung-Plakette verliehen. Friedrich Wildung war Mitbegründer der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung vor 1933 und nach 1945 Vorkämpfer für eine gemeinsame deutsche Sportbewegung in der Bundesrepublik Deutschland. G. G.

Kamerad, ich rufe dich

Heeres-Pionier-Bataillon 652

Vlotho — Am 24. und 25. Mai findet das Treffen der Kameradschaft Heeres-Pionier-Bataillon 652, hervorgegangen aus dem Heeres-Pionier-Bataillon 1 Königsberg/Ostpreußen, im Berghotel Fernblick, Telefon (0 57 33) 41 94, statt. Die Zimmer sind dort rechtzeitig zu bestellen. Das Eintreffen der Kameraden ist am Sonnabend, dem 24. Mai, um 14 Uhr erwünscht. Nach dem Mittagessen am Sonntag, dem 25. Mai, erfolgt die Abreise. Auskunft erteilt Herbert Altmann, Telefon (0 42 41) 33 20, Kerchenstraße 4, 2830 Bassum.

Preußens Schwarzer Adler präsentiert

Eine Ausstellung über Friedrich den Großen und seine Nachfolger

Ellingen — Zur Erinnerung an den 200. Todestag Friedrichs des Großen wird an diesem Wochenende, Sonnabend, 10. Mai, um 11 Uhr im Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen die Ausstellung „Preußens schwarzer Adler — Friedrich der Große (1712—1786) und die Könige aus dem Hause Hohenzollern — Geschichte in Orden und Ehrenzeichen" eröffnet. Das dafür entworfene Plakat zeigt als dekorativen Blickfang den höchsten preußischen Orden, den „Schwarzen Adler", gestiftet 1701 von Friedrich I. zu Königsberg. Es ist der Lieblingsorden Friedrichs des Großen und gewissermaßen der Pflichtorden aller preußischen Hohenzollernkönige.

Erfreulicherweise konnte Meinrad Prinz von Hohenzollern, der zu den ganz seltenen heutigen Rittern des Schwarzen Adler-Ordens gehört, als Schirmherr dieser Veranstaltung gewonnen werden.

Diese Ausstellung versucht, in den Räumen des Westflügels im Schloß Ellingen einen kleinen, aber liebevollen Abriß der Geschichte vom ersten preußischen König bis zum letzten im Jahr 1918 zu vermitteln. Dies geschieht vor allem durch preußisch-deutsche Orden und Ehrenzeichen — wobei die der großen Gegnerin Friedrichs, Maria Theresias, selbstverständlich nicht fehlen dürfen — aber auch durch andere Exponate. Es werden Tassen der Königlich Preußischen Porzellanmanufaktur (KPM) mit dem handgemalten Porträt des Alten Fritz und anderer Könige gezeigt, einiges Hohenzollernsilber, Dokumente, Literatur, viele Uniformbilder der friderizianischen Armee und patriotische Souvenirs.

Unter den Orden finden wir so seltene wie den Stern zum Pour le Mérite mit dem Reliefkopf Friedrichs des Großen, das legendäre Goldene Vlies — höchster Orden des Hauses Habsburg —, das Großkreuz vom Roten Adler, den Friedens Pour le Mérite, und so manches interessante Stück, liebevoll ausgewählt aus einer Privatsammlung von über 800 Exponaten.

Ihren besonderen Akzent erhält die Präsentation durch die persönlichen Orden des Prinzen Meinrad von Hohenzollern und solche Leihstücke wie z. B. die Freimaurer-Orden mit dem Jugendbildnis des großen Königs und einem Kammerherrenschlüssel.

Ein übersichtlich und ansprechend gestalteter Katalog, der nicht nur durch die Ausstellung führt, sondern auch eine besonders konzipierte Biografie Friedrichs des Großen enthält, liegt vor und kann im Kulturzentrum Ostpreußen erworben bzw. bestellt werden. Die Ausstellung findet bis zum 22. Juni statt. Tägliche Öffnungszeiten 9 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr. Montags geschlossen. Fry/Sta

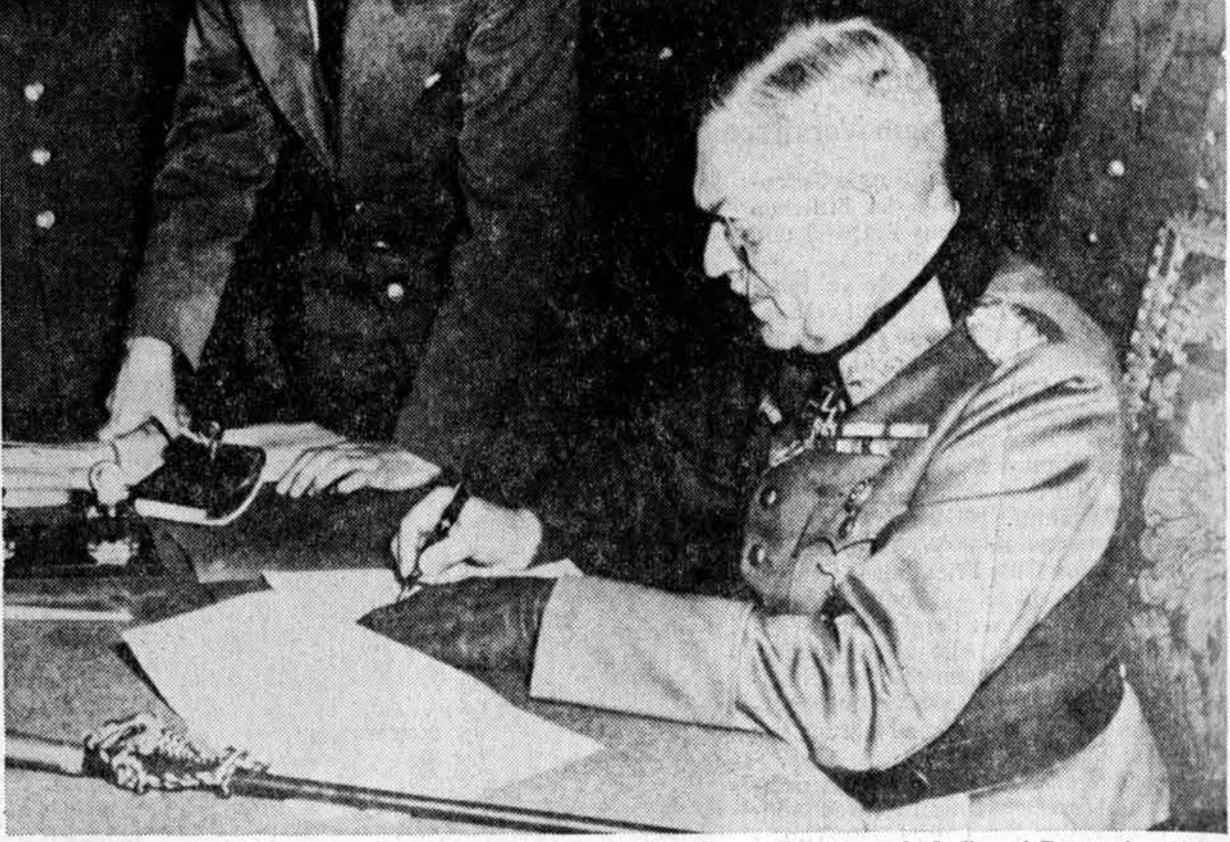


Porzellanfigur um 1850: Der „Alte Fritz" mit seinen Windspielen Foto Freyberg

Dokumente:

Wer kapitulierte im Mai 1945?

Korrekturen zu einer Broschüre aus Bonn



Generalfeldmarschall Keitel bei der Unterzeichnung in Karlshorst: Er wie auch Jodl und Dönitz handelten im Namen der Wehrmacht

In der Broschüre „40 Jahre danach: Die Freiheit — Kern der Deutschen Frage", im vergangenen Jahr herausgegeben vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, findet sich auf Seite 104 ein als „Kapitulations-Urkunde" bezeichneter Text, der in wesentlichen Punkten vom damaligen Original abweicht. Unsere Zeitung stellte hierzu am 18. Januar 1986 die Frage: „Wer hat das Dokument abgeändert?" (Folge 3, S. 1) und berichtete von der Stellungnahme des damaligen Adjutanten des Reichspräsidenten und Großadmirals Karl Dönitz, Walter Lüdde-Neurath. Dieser hatte dem Herausgeber der Broschüre vorgeworfen, durch Auslassungen und eine hinzugefügte Anmerkung solle der falsche Eindruck erweckt werden, es habe nicht nur eine militärische, sondern eine politische Kapitulation stattgefunden. Ein Vergleich der Texte bestätigte den Vorwurf.

Zwischenzeitlich hat das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung gegenüber Lüdde-Neurath zugestanden, die Anmerkung sei „etwas ungenau", denn Generaloberst Jodl habe „wohl" nur eine englische Urkunde unterzeichnet, deren Übersetzung die Broschüre enthalte. Geschichtsfälschungen hingegen enthalte das Heft dennoch nicht. Insbesondere könne man „möglicherweise" die Worte „The German High Command" mit „Das Oberkommando der Deutschen Wehrmacht" übersetzen, ebenso aber mit „Das deutsche Oberkommando". Auch genüge für „Act of Military Surrender" durchaus das Wort „Kapitulation", da eine solche ohnehin stets militärisch sei, folglich dasselbe wie „Militärische Kapitulation".

Walter Lüdde-Neurath hat nunmehr das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung darauf hingewiesen, daß dessen Kenntnisse unvollständig sind. Es existiert

40 JAHRE DANACH

DIE FREIHEIT KERN DER DEUTSCHEN FRAGE

Gerade der 40. Jahrestag des 8. Mai 1945 erinnert uns Deutsche auf die eindringlichste Weise an das kostbare Gut der Freiheit und an die Verantwortung für die Bewahrung von Frieden und Freiheit. Dieser Tag ist ein Tag der Selbstbesinnung, ein Tag der Erinnerung und der Trauer ebenso wie der Dankbarkeit und der Hoffnung. Es war der erste Bundespräsident, Theodor Heuss, der kurz nach seiner Wahl das Wort prägte, der 8. Mai 1945 sei ein Tag tiefer Paradoxie, „weil wir" – so sagte er – „erlöst und vernichtet in einem gewesen sind".

Bericht zur Lage der Nation im geteilten Deutschland vom 27. Febr. 1985

Umstrittene Broschüre: Nachlässige Recherche

nämlich sehr wohl eine deutsche Fassung der Kapitulationsurkunde, sowohl derer von Reims als auch derer von Berlin-Karlshorst. Letztere befindet sich in der US-amerikanischen „National Archives Publication No. 46-4" im Faksimile abgedruckt. Offenbar hat sich das Bonner Amt nicht aus dieser immerhin das Original abbildenden Quelle informiert, sondern aus nachrangigen Publikationen, denen ein historischer Beweiswert nicht zukommt. Die Originale selbst sind offensichtlich noch immer nicht an Deutschland zurückgegeben worden.

Allein die Tatsache, daß von interessierter Seite seit langem versucht wird, die militärische Kapitulation der ehemaligen Großdeutschen Wehrmacht in eine auch politisch wirksame Selbstaufgabe des Deutschen Reiches umzudeuten, beweist, daß es hier sehr wohl auch auf Nuancen im Wortlaut der zentralen Dokumente ankommt. Hätten jene „Umdeuter" recht, so stünde dem deutschen Anspruch nach Wiedervereinigung und Selbstbestimmung eine beträchtliche Anzahl völkerrechtlicher Dokumente, Konventionen und Grundsätze weniger zur Seite, als es tatsächlich der Fall ist. Nicht zu Unrecht weist daher Walter Lüdde-Neurath darauf hin, daß das, was andere Stellen nach dem Kriege als deutschen Wortlaut veröffentlicht haben, dokumentarischen Charakter „nur für deren Arbeitsweise, nicht für die Kapitulation" habe. Als Beispiel nennt er den 15. Jahrgang von „Keesings Archiv der Gegenwart" von 1945, in dem gleich sieben Dokumente zu finden sind, die historische Ungenauigkeiten der gleichen Art enthalten wie die Broschüre des Bundespresseamtes. So wird etwa ein englischer Bericht über die Krim-Konferenz falsch übersetzt, an anderer Stelle taucht ein Dokument auf, bei dem nicht der damalige Originaltext, wohl aber (schon 1945!) die irreführende Wendung „das Deutsche Oberkommando" benutzt werden. Auch ein OKW-Erlaß wird nicht im Original vorgestellt, ein weiterer Text ist entgegen der amtlichen vom Kontrollrat (!) veröffentlichten Fassung mit Tendenz auf umfassendere Kapitulation formuliert, die Deklaration vom 5. Juni ist unvollständig. Vor allem aber sind Reden von Schwerin von Krosigk und Dönitz nur in gänzlich entstellter Rückübersetzung und mit „Korrekturen" bzw. entscheidenden Auslassungen enthalten, die eine politische statt bloß militärischer Kapitulation suggerieren sollen.

Seit 1945 also gibt es bereits derartige Verfälschungstendenzen. Um so wichtiger wäre gerade von deutscher offizieller Seite eine äußerst genaue und eindeutige Darstellung der Fakten. Die schon genannte „National Archives Publication No. 46-4" betont in einer einleitenden Kommentierung mit Recht, die Kapitulations-Dokumente würden für immer zu den bedeutungsvollsten Aufzeichnungen aus unserer Zeit gehören. Gleichwohl unterlaufen auch dem Verfasser dieser Kommentierung selbst grobe Fehler. So behauptet er, in Lüneburg habe Montgomery unnachgiebig das Angebot einer Kapitulation der deutschen Armeen in Holland, Nordwestdeutschland und Dänemark allein gegenüber den westalliierten Expeditionsstreitkräften abgelehnt, weshalb von Friedeburg konsequenterweise diese Armeen an *alle* Alliierten ausgeliefert habe. Das auf Seite 7 der „Publication No. 46-4" abgedruckte Lüneburger Dokument beweist dann aber das genaue Gegenteil.

Diese Urkunde vom 4. Mai 1945 enthält bereits einen bemerkenswerten Absatz. Ziffer 7 bestimmt, bei Zweifeln an der „Bedeutung" oder „Auslegung" der Kapitulationsbedingungen sei die Entscheidung der Alliierten die endgültige. Zweifel am „Wortlaut" waren also schon hier nicht erwähnt, folglich nicht als möglich erachtet worden. Bei den weit bedeutsameren Urkunden von Reims und Berlin dürfte man kaum weniger sorgfältig gewesen sein. Diese Urkunden gilt es nun näher zu untersuchen.

Der Kommentator der US-Publikation schreibt richtig, in Reims habe Admiral von Friedeburg eine Kapitulation vor dem sowjetischen Oberkommando zu vermeiden gesucht. Generaloberst Jodl verhandelte hier zunächst aufgrund einer Vollmacht, die ihn nur ermächtigte, „den Abschluß" eines Waffenstillstandsabkommens „*zu erörtern*". Erst am 7. Mai 1945 um 1.30 Uhr morgens gab Dönitz Jodl die Freigabe zur Vorlage einer erweiterten Vollmacht, die „*zum Abschluß* eines Waffenstillstandsabkommens mit dem Hauptquartier des Generals Eisenhower" ermächtigte. Die Vollmacht war, wie auch die zuvor benutzte, unterzeichnet von Dönitz mit dem Zusatz „Großadmiral" und versehen mit dem Siegel des OKW — nicht etwa dem der Reichsregierung oder des Reichspräsidenten. Schon dies beweist den ausschließlich militärischen Charakter der Kapitulation. Die zweite, umfassendere Vollmacht findet sich in der US-Publikation abgedruckt. Ebenso findet man dort den englischen Text der Reimser Kapitulation, versehen mit der ansonsten nicht mitzitierten Kopfzeile: „Only this text in English is authoritative." Also gab es noch einen weiteren, logischerweise in deutscher Sprache gehaltenen Text! Zur eindeutigen Auslegung der Urkunde ist daher in erster Linie dieser deutsche Text heranzuziehen, den die damaligen Verhandlungspartner ja kannten; nicht aber eine nachträglich nur sinngemäße Übersetzung.

Der US-Kommentator vermerkt nun, die bedingungslose Kapitulation „of all forces on land, sea, and in the air" — so auch wörtlich die Kapitulationsurkunde — „was signed by Jodl for the German High Command". Es wäre folglich schon deshalb falsch (zumindest aber irreführend), einfach vom „Deutschen Oberkommando" zu sprechen, weil die zuvor aufgezählten „Streitkräfte zu Land, zur See und in der Luft" unter deutscher Kontrolle eben die einzigen der Kapitulation unterworfenen deutschen Autoritäten waren. Weder kapitulierte daneben z. B. die Regierung, noch etwa die Partei oder eine ihrer nicht in die Streitkräfte eingegliederten Organisationen. Die Stelle, die über die kapitulierenden Teile insgesamt zu befehlen hatte, besaß einen eindeutigen Namen, und der lautete eben „Oberkommando der Deutschen Wehrmacht".

Jodl hat zugleich noch eine Vereinbarung unterzeichnet, wonach Repräsentanten des OKW in Berlin noch zu einer förmlichen Bestätigung der Kapitulation eintreffen würden; auch dieses Dokument ist in der US-Publika-

Drittrangige Geschichtsbücher statt Originaldokumente benutzt?

tion zu finden. Es nennt ausdrücklich: den Chef des OKW, die Oberbefehlshaber von Heer, Marine und Luftwaffe. Also erneut ausschließlich militärische Stellen, keine politischen.

Die US-Publikation erwähnt dann zur Zeremonie in Berlin-Karlshorst, daß die dortige Kapitulationsurkunde, mit Ausnahme von ein oder zwei Zusätzen, das Reimser Dokument „wiederholt". Abgedruckt sind sodann sowohl der englische, als auch der deutsche Text der Berliner Urkunde. Mithin ist es ohne weiteres möglich, in beiden Versionen jene „Zusätze" auszumachen, so daß man danach auch den deutschen Text der Reimser Urkunde ermitteln kann.

Folgende Änderungen finden sich in der Berliner Urkunde: Zum einen heißt es statt „Soviet High Command" nun „Supreme High Command of the Red Army". Zum zweiten wurden hinsichtlich der Entwaffnungsmodalitäten einige Bestimmungen ausführlicher gefaßt, und drittens wurde statt der Reimser Eingangszeile über die ausschließliche Maßgeblichkeit des englischen Textes hier nun ein Schlußabsatz formuliert, der den englischen und russischen Text für maßgeblich erklärt. Es wurden aber nicht allein diese maßgeblichen Fassungen von deutschen wie alliierten Vertretern unterzeichnet, sondern ebenso die deutschsprachige Fassung. Dies ist ein zusätzlicher Beweis dafür, daß die einzig korrekte deutsche Übersetzung diese ehemalige deutsche Fassung ist (in der „German High Command" mit „Oberkommando der Deutschen Wehrmacht" übersetzt ist!), nicht aber irgendeine nachträgliche Neuübersetzung.

Die zweit- und drittgenannten Änderungen nahmen die Alliierten nicht willkürlich vor, sondern erkundigten sich vorsorglich bei der deutschen Delegation, ob sie auch diese unterzeichnen könne. Sie war nämlich ausdrücklich nur zur „Ratifizierung" der (in Reims ja schon vollzogenen) Kapitulation bevollmächtigt. Da die Änderungen der Berliner Fassung keine substantiellen Abweichungen von der Reimser Fassung enthielten, sagten die Deutschen die Unterzeichnung einschließlich der Änderungen zu.

Die deutsche Delegation verhandelte aufgrund einer vom Obersten Befehlshaber der Wehrmacht (nicht von irgendeiner Regierungsstelle!) erteilten Vollmacht. Sie lautete auf Generalfeldmarschall Keitel „als Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und zugleich als Oberbefehlshaber des Heeres", Generaladmiral von Friedeburg „als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine" und Generaloberst Stumpf „als Vertreter des Oberbefehlshabers der Luftwaffe", nannte somit erneut und ausdrücklich nur die Wehrmachtsteile. Eine Abschrift der Vollmacht in deutscher Sprache mit einem handschriftlichen Vermerk in russischer Schrift findet sich ebenfalls in der US-Publikation.

Hätten mithin die Herausgeber der Broschüre „40 Jahre danach: Die Freiheit — Kern der deutschen Frage" nicht in irgendwelchen drittrangigen Geschichtsbüchern recherchiert, sondern sich bemüht, so nah wie nur irgend möglich an die Originaldokumente heranzukommen, so wären die sprachlichen Ungenauigkeiten ebenso vermieden worden wie das indirekte Suggerieren, die Kapitulation habe eine politische Dimension gehabt. Will man nicht an böse Absicht glauben, so ist doch mindestens eine in solch völkerrechtlich wichtiger Sache nicht vertretbare Laxheit im Umgang mit historischen Fakten vorzuwerfen.

Immerhin hat das Bundesamt in seinem Brief an Walter Lüdde-Neurath angekündigt, bei einer eventuellen Neuauflage würden seine „klarstellenden Hinweise" berücksichtigt. Dies ist eine begrüßenswerte Zusage. Sie müßte sich dann aber auch auf bestimmte Teile der grafischen Gestaltung der Broschüre erstrecken. Die Seiten 16 und 17 etwa mit dem Bild des restlos zerbombten Dresden zu gestalten, daneben den die historische Wahrheit verfälschenden Satz „Der 8. Mai war ein Tag der Befreiung" und über das Ganze auch noch die Überschrift „Gedanken der Dankbarkeit" zu setzen, grenzt geradezu an Zynismus. Einem unnötigen und grundgesetzlich untersagten freiwilligen Verzicht kommt es nahe, auf Seite 86 ausgerechnet dieses „Berichts zur Lage der Nation" eine Deutschlandkarte ohne die Ostgebiete abzudrucken. Echte Objektivität steht zu diesen Fehlleistungen im Gegensatz. In diesen nicht eine bestimmte Tendenz zu sehen, fiele bei Beibehaltung der kritisierten Punkte schwer.

Andreas Proksa